Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 71 — Freitag, den 23. März — 1928

Verteidigungsrede des Reichsfinanzministers

Reichsfinanzminister Dr. Köhler hat im Haushaltsausschuß des Reichstages bei der Beratung des Etats der allgemeinen Finanzverwaltung eine große Verteidigungsrede gehalten. Sie richtet sich gegen Angriffe, denen seine Amtsführung in der letzten Zeit wiederholt ausgesetzt war. So ist bei der Beratung des Nachtragsetats vom Jahre 1927 im Reichstagsplenum von verschiedenen Seiten recht scharfe Kritik an dem Stand der Reichsfinanzen namentlich im Hinblick auf die drohenden Gefahren der nächsten Jahre geübt worden. Der demokratische Redner hat dabei von einer demagogischen Finanzpolitik gesprochen, die dem Auge ein viel günstigeres Bild vortäusche, als die Wirklichkeit es biete. Bei den Demokraten zittert immer noch etwas der Schmerz nach, daß der Finanzminister Dr. Reinhold Herrn Dr. Köhler hat Platz machen müssen. Aber auch der Redner der Deutschen Volkspartei, der dem Finanzminister und seiner Tätigkeit durchaus objektiv gegenübersteht, hat es an dem Vorwurf nicht fehlen lassen, daß wir infolge der bisherigen Finanzpolitik schon ziemlich dicht vor der Gefahr einer Krisis der Reichsfinanzen stehen.

Der Reichsfinanzminister hat sich in seiner Verteidigungsrede zunächst auf den Abschluß des Finanzjahres 1927 berufen. Er hat betont, das Etatjahr 1927 sehe jetzt zehn Tage vor seinem Abschluß wesentlich anders aus, als im ersten Halbjahre. Damit hat er wohl sagen wollen, daß man auch im gegenwärtigen Finanzjahre ursprünglich große Sorgen gehabt habe und daß dann doch schließlich alles ganz gut gegangen sei. Trotz eines recht erheblichen Nachtragsetats wirft das Jahr 1927, wie Herr Dr. Köhler mit einem gewissen Stolz betonte, noch einen Ueberschuß von mindstens 160 Millionen ab, der in das Jahr 1928 übertragen werden soll. Dieses günstige Ergebnis ist unbestreitbar. Es wäre aber ganz falsch, wenn man aus den Erfahrungen des nunmehr bald abgelaufenen Etatjahres Schlüsse auf das Jahr 1928 ziehen wollte. Es gibt einen wesentlichen Unterschied zwischen beiden. Der Voranschlag für das Jahr 1927 ist nach dem Einnahmesoll des vorausgegangenen Jahres aufgestellt worden, bot also Spielraum für eine günstige Entwicklung der Einnahmeseite. Soweit die wirklichen Einnahmen des Jahres 1927 über das Einnahmesoll des vorausgegangenen Jahres hinausgegangen sind, hat sich ein Ueberschuß ergeben. Der Voranschlag für das Jahr 1928 aber ist nicht auf dem Einnahmesoll des gegenwärtigen Finanzjahres, sondern auf den wirklichen, außerordentlich günstigen Steuereinnahmen aufgebaut worden. Selbst wenn die Einnahmen des Jahres 1928 sich auf der bisherigen Höhe halten, wird in der Reichskasse kein Pfennig Ueberschuß vorhanden sein. Gehen die Einnahmen aber zurück, so entsteht ein Fehlbetrag und die Einnahmen reichen für die Ausgaben nicht mehr aus. Der Reichsfinanzminister hat gestern zwar betont, die Gefahr einer Wirtschaftskatastrophe bestehe nicht und die Regierung habe im übrigen alle Maßnahmen getroffen. Er hat aber nicht gesagt, wie man sich gegen einen Rückgang der Steuereinnahmen helfen kann. Auf jeden Fall wäre es Aufgabe einer fürsorglichen Finanzverwaltung gewesen, den Voranschlag für 1928 nicht über Gebühr zu belasten, da so, wie die Dnge jetzt stehen, jeder Rückgang der Steuer- oder Zolleinnahmen zu einer Krisis führen muß.

Die Lage wird aber noch viel kritischer, wenn man den Blick auf das Jahr 1929 lenkt. Im Jahre 1928 laufen eine Reihe von Einnahmeposten ab, während sich für das Jahr 1929 zwangsläufig aus den Reparationsverpflichtungen höhere Ausgaben ergeben. Wie man diese Schwierigkeiten überwinden soll, ist heute noch ein Rätsel. Und hier muß man erst recht sagen, daß es Aufgabe einer fürsorglichen Finanzpolitik gewesen wäre, auf die Schaffung eines Reservefonds bedacht zu sein, und den Voranschlag nicht so anzulegen, daß selbst die Einnahmen, die bei günstigster Entwicklung der Reichskasse zufließen, im Jahre 1928 bis auf den letzten Pfennig verbraucht werden. Reichsfinanzminister Dr. Köhler hat wohl auch selbst die Berechtigung dieses Vorwurfes gefühlt. Er hat betont, daß der Etat für 1928 mit größter Sparsamkeit aufgestellt worden sei, daß man dies auch im Ausland rückhaltlos anerkannt habe und daß auch in dem Jahresbericht des Generalagenten die sparsame Wirtschaftsführung der Reichsregierung lobend erwähnt sei. Erst nach der Auflösung der Regierungskoalition, so hat Herr Dr. Köhler weiter ausgeführt, seien Anträge auf Neuausgaben gestellt worden, weil sich niemand mehr verpflichtet gefühlt habe, die Verantwortung für den Etat zu übernehmen. Aus dieser Gegenüberstellung soll sich wohl ergeben, daß der Reichsfinanzminister bei der Aufstellung des Etats sparsam gewirtschaftet habe, daß ihm dann aber in einem Zustand parlamentarischer Verantwortungslosigkeit neue Ausgaben aufgedrängt worden seien. Er hat die Ausgaben des Notprogramms als durchaus notwendig verteidigt, aber doch auch erklärt, die Parteien, die den Mehrausgaben zustimmten, hätten kein Recht, dem Finanzminister Vorwürfe zu machen.

Ganz so liegen die Dinge wohl nicht. Tatsächlich hat bei der Bewilligung von Mehreinnahmen der Reichsfinanzminister die Initiative ergriffen. Er hat im Kabinett sogar den Antrag gestellt, für die Erhöhung der Invalidenrenten weit mehr als hundert Millionen Mark aufzuwenden und es hat erst der Einwirkung anderer Minister bedurft, um ihn davon abzubringen. Durch die Bewilligungsfreudigkeit des Reichsfinanzministers aber sind die Parteien in eine gewisse Zwangslage versetzt worden. Sie sind nicht imstande, Ausgaben abzulehnen, für die der Reichsfinanzminister selbst die Mittel zur Deckung anbietet. Sie können das namentlich nicht im gegenwärtigen Zustande der Koalitionslosigkeit tun. Deshalb bleibt auf dem Reichsfinanzminister die Verantwortung haften.

Das englische Sündenregister

Litwinows Verteidigungsrede

Der unbequeme Vorschlag

Genf, 23. März. In der gestrigen Sitzung der Abrüstungskommission hielt Litwinow seine große Verteidigungsrede, in der er zu der an den sowjetrussischen Abrüstungsvorschlägen geübten Kritik Stellung nahm und sich insbesondere eingehend mit den Einwänden des englischen Delegierten Lord Cushendun auseinandersetzte. In diesem Zusammenhang richtete er dann

heftige Angriffe gegen die englische Außenpolitik.

Er wolle die englische Regierung fragen, was sie bisher im Rahmen des Völkerbundes für den Frieden geleistet habe und warum sie sich immer noch der zweiten Lesung des vor der englischen Delegation ausgearbeiteten

Konventionsentwurf für die Abrüstung widersetze.

Die Sowjetregierung habe, um ihren Friedenswillen zu bezeugen, die Aufforderung der englischen Regierung, an einer Konferenz teilzunehmen, angenommen, um ein neues Massaker zu verhindern. Die Sowjetregierung habe auf der Genua-Konferenz 1922 als erste Frage die allgemeine Abrüstung zur Erörterung gestellt, während die übrigen Staaten zunächst die Frage des Besitzes einiger Firmen in Sowjetrußland erörtert haben wollten. Trotz ihrer bekannten Stellungnahme gegenüber dem Völkerbund sei die Sowjetregierung stets bereit gewesen, an den Arbeiten des Völkerbundes teilzunehmen, um ihren guten Willen zu beweisen. Die Verantwortung für die Nichtteilnahme Sowjetrußlands an den bisherigen Arbeiten falle ausschließlich auf den Völkerbund. Die Sowjetregierung habe sofort die Einladung des Völkerbundsrates zur Teilnahme an der Abrüstungskommission angenommen und sogleich die Initiative ergriffen, um die Arbeiten der Abrüstungskommission zu beschleunigen. Die Sowjetregierung habe mehrfach und öffentlich ihre Haltung gegenüber dem Völkerbund begründet und gezeigt, was ihrer Meinung nach ungerecht und undurchführbar im Völkerbundspakt und in den Beschlüssen des Völkerbundes sei. Das Prestige des Völkerbundes werde nicht erhöht, wenn alle diese Einzelheiten aufgezählt würden. Die Sowjetregierung werde den weiteren Arbeiten der Abrüstungskommission und insbesondere der Einberufung der Weltabrüstungskonferenz keine Schwierigkeiten entgegenstellen, jedoch

könne sie in keiner Weise den Beschlüssen des Völkerbundes sich unterwerfen,

wenn sie nicht ausdrücklich die Zustimmung der Sowjetregierung fänden.

Litwinow wies sodann darauf hin, daß auch die Regierung der Vereinigten Staaten in gleicher Weise wie die Sowjetregierung jede Verbindung mit dem Völkerbund bisher abgelehnt habe. Er könne kaum annehmen, daß England ehrlich eine Mitgliedschaft Sowjetrußlands am Völkerbund wünsche. Dies stände im Gegensatz zu der englischen Politik gegenüber der Sowjetregierung. Zweifellos empfände seine Regierung die gleiche Skepsis gegenüber allen Völkerbundsarbeiten, wie sie in dem von Lord Cushendun kritisierten „Iswestija"-Artikel zum Ausdruck komme. Dies berühre jedoch keineswegs die Abrüstungskommission. Auch die Seeabrüstungskonferenz vom vorigen Juli hätte ausdrücklich jede Verbindung mit dem Völkerbund abgelehnt. Ferner habe die englische Regierung vielfach an internationalen Verhandlungen teilgenommen, die in keiner Beziehung zum Völkerbund gestanden hätten.

Zu dem Hinweis Lord Cushendung auf die grundsätzliche Frage des Bürgerkrieges betonte Litwinow, die Frage sei von englischer Seite gestellt worden, um die Sowjetdelegation offen zu einer Verteidigung von Revolution und Bürgerkrieg zu veranlassen, um morgen aus diesen Erklärungen Propagandamaterial gegen Rußland ziehen zu können. Es wäre naiv, anzunehmen, daß eine Regierung, die aus der größten Revolution hervorgegangen sei, grundsätzlich den Bürgerkrieg ablehnen könne. Die Revolution in Rußland vom März und Oktober 1917 seien unter aktiver Teilnahme der russischen Heere durchgeführt worden. Er hoffe, so erklärte Litwinow, die englische Regierung werde ihren eigenen Standpunkt zu der Frage der sozialen Sicherheit bekanntgeben. Die englische Regierung habe, wie bereits mehrfach, jetzt wiederum die sowjetrussische Regierung der Propaganda angeklagt. Die Frage spiele schon lange eine große politische Rolle. Ueberall gebe es bekanntlich große Büros der russischen Emigranten, die sich mit der Herstellung von Dokumenten gegen Rußland befaßten. Der Sinowjewbrief habe historische Bedeutung gewonnen. Die englische Regierung sehe nun in jedem Moskauer Pressеartikel eine Einmischung der Moskauer Regierung in die englischen Verhältnisse. Litwinow richtete sodann an Lord Cushendun die Frage, ob die englische Regierung die

Entsendung englischer Flotten nach Shanghai, die Kanonade auf die chinesische Bevölkerung, ihr Ultimatum an die persische Regierung von 1921

und zahlreiche ähnliche Akte nicht als eine Einmischung in die politischen Verhältnisse anderer Länder auffasse. Die Sowjetregierung könne mit der von der englischen Regierung angewandten Interpretation des Begriffes Intervention in keiner Weise übereinstimmen. Es wäre nur schwer zu verstehen, warum unter den Umständen die Abrüstungskommission die russischen Vorschläge nicht bereits im Dezember zurückgewiesen hätte. Der Völkerbund sei doch geschaffen worden, um den Weltfrieden zu sichern. Der Artikel 8 des Paktes sehe allerdings nur eine Einschränkung der Rüstungen vor. Wenn aber die allgemeine Abrüstung wirklich ehrlich gewünscht werde, dann müßten die Artikel des Völkerbundspaktes kein Hindernis bilden. Die militärischen Sanktionen bedeuteten schwerste Eingriffe in das Leben anderer Völker.

Litwinow betonte alsdann, daß die Möglichkeit einer Revision der Friedensverträge keineswegs durch den sowjetrussischen Abrüstungsentwurf ausgeschlossen sei. Jeder Staat, der Mitglied des Völkerbundes sei, könne beim Völkerbund oder auf einer internationalen Konferenz eine Revision der Friedensverträge beantragen, nachdem der sowjetrussische Abrüstungsentwurf angenomen worden sei. Die Sowjetdelegation müsse entscheidenden Wert darauf legen, nämlich, daß die Basis der sowjetrussischen Vorschläge, das Prinzip der allgemeinen Abrüstung, angenommen würde. Die Kommission habe nicht die Aufgabe, gegenwärtig über ein allgemeines Ideal zu diskutieren, sondern zu beschließen, wie dieses Ideal in der Praxis durchgeführt werden solle.

Wenn die Mehrheit oder eine größere Anzahl von Delegationen den Sieg der allgemeinen Abrüstung als für ihre Regierungen

nicht annehmbar erkläre, dann wären alle weiteren Diskussionen überflüssig.

Die Sowjetdelegation beanspruche nicht, gegenwärtig die höheren Klassen der menschlichen Gesellschaft zu vertreten. Sie sei nach Genf gekommen als die Vertreter der Arbeiter und der Bauern. Es wäre kein Zweifel, daß im Interesse dieser Klassen eine endgültige radikale Lösung des Problems der Abrüstung und des Krieges liege.

Die Gründe der Abrüstungsfeindschaft

London, 22. März. Zu den Verhandlungen in Genf bemerkt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph", daß der Wunsch Deutschlands, Rußlands und der Türkei, eine Art Neutralitätsklausel in das Muster der Freundschaftsverträge einzuschalten, wahrscheinlich auch die Unterstützung Spaniens und Italiens finden werde, da in deren Freundschaftsverträgen ähnliche Bestimmungen enthalten seien.

„Daily News and Westminster Gazette" sagt in einem Leitartikel: Trotz des unrealen Charakters hat der russische Plan bereits ein gutes Ergebnis gezeitigt. Er hat die Mitgliederstaaten veranlaßt, mit einer gewissen Beschämung Aufklärung darüber zu geben, warum die internationalen Bemühungen um die Abrüstung so mühselig, langsam und unüberzeugend sind. Er hat die Rivalitäten, das gegenseitige Mißtrauen, die Interessengegensätze und die Selbstsucht beleuchtet, die es so schwer machen, auch nur den technischen Rahmen für eine allgemeine Rüstungsverminderung zu entwerfen.

Nach langen Reden fahren sie wieder nach Hause

Paris, 22. März. Wie die „Information" aus Genf berichtet, wird Litwinow wahrscheinlich Genf schon heute abend verlassen, nachdem er in einer längeren Rede auf die verschiedenen Ausführungen der anderen Delegierten geantwortet hat. Litwinow glaubt, daß seine Anwesenheit in Genf bis zur Beendigung der Arbeiten der Entwaffnungskommission nicht mehr erforderlich sein dürfte. Graf Bernstorff wird wahrscheinlich nach der „Information" auch noch eine Rede halten, nicht aber auf die Ausführungen des englischen Hauptdelegierten eingehen. Die Türken halten sich sehr zurück, und es ist wahrscheinlich, daß am Samstag sämtliche Delegationen Genf verlassen werden.

Der deutsche Delegierte Graf Bernstorff veranstaltete gestern abend ein offizielles Diner, an dem die ersten Delegierten sämtlicher an der Abrüstungskommission teilnehmenden Delegationen sowie auch die maßgebenden Persönlichkeiten des Völkerbundes teilnahmen.

Rückkehr Spaniens

Genf, 22. März. Die Rückkehr Spaniens in den Völkerbund hat nunmehr im Völkerbund ihre erste offizielle Bestätigung gefunden. In der Kommission für Kinderschutz teilte der Delegierte Spaniens, Don Pedro, aus Anlaß seiner Wahl zum Mitglied des neuen Völkerbundsinstituts für kinematographische Erziehung mit, daß er soeben ein Telegramm erhalten habe, daß die Madrider Regierung den Beschluß gefaßt habe, ihre Mitarbeit am Völkerbund weiter fortzusetzen. Der Präsident der Kommission dankte de mspanischen Delegierten für diese Mitteilung, durch die die Kommission als erste in der Lage sei, Mitteilungen von der weiteren Zusammenarbeit Spaniens mit dem Völkerbund erhalten zu haben.

Die Ursachen des Zusammenbruchs

Der Bericht des Ausschusses

Berlin, 22. März. Der vierte Unterausschuß des Kriegsschuld-Untersuchungsausschusses des Reichstages, der die Ursachen des Zusammenbruches zu behandeln hatte, hat seine Arbeiten abgeschlossen und legt das Ergebnis seiner Verhandlungen in einer Gesamtentschließung des Reichstage vor. Der erste Teil dieser Entschließung behandelt den

militärischen Zusammenbruch.

Der Ausschuß kam hier zu folgendem Schlußurteil: „Die Oberste Heeresleitung hat ihre Handlungen stets in dem guten Glauben begangen, damit dem Wohle des gesamten Vaterlandes zu dienen. Die Reichsregierung hat sich auf das Urteil der Obersten Heeresleitung verlassen, bis diese selbst die Unmöglichkeit des Sieges eingestand. Sie verfügte über keine Persönlichkeit, die sich gegen den Willen der Obersten Heeresleitung durchzusetzen vermochte. Der Unterausschuß hat in bezug auf die von ihm behandelten Fragen des deutschen militärischen Zusammenbruchs 1918 keine Feststellungen getroffen, welche es rechtfertigen, nach irgendeiner Seite hin zu einem Schuldurteil zu gelangen."

Der zweite Teil der Ausschußarbeiten betraf den

inneren Zusammenbruch.

Die Entschließung des Ausschusses zu dieser Frage bildet die Grundlage für die heutigen Plenarberatungen des Reichstages. Die Entschließung erörtert zunächst die allgemeinen Ursachen und Hergänge des inneren Zusammenbruches, und zwar die Voraussetzungen, die Propaganda für Frieden und Umsturz und die Novemberrevolution. In einem zweiten Kapitel wird Stellung des Deutschen Reichstages im Weltkriege behandelt. In einem dritten Kapitel wird der Einfluß der Marine auf den Zusammenbruch untersucht. Ueber die Vorgänge im Jahre 1917 wird vom Ausschuß festgestellt, daß in der Bewegung der Marinemannschaften ein politischer Gedanke insoweit lag, als zahlreiche Mannschaften damals der U. S. P. D. in der Hoffnung beitraten, dadurch die Herbeiführung des Friedens zu beschleunigen. Ein Beweis dafür, daß führende Persönlichkeiten der U. S. P. D. die Absichten der Matrosen gekannt oder gebilligt hätten, sei nicht erbracht worden. Nach den Vorgängen im Sommer 1917 hätten sich revolutionäre Organisationen an Bord nicht feststellen lassen. Soweit die Masse der Flottenmannschaften in Frage kam, hätten die Meutereien im November 1918 keine auf Umwälzung der Staatsform hinzielende Richtung gehabt. Sie erhielten erst im Laufe der Entwicklung einen deutlich erkennbaren politischen Einschlag. Eine zentrale Leitung oder eine Vereinbarung mit irgendwelchen politischen Stellen wurde nicht offenbar. Die Vorgänge in Kiel bildeten den Auftakt zur allgemeinen deutschen Revolution, daß die Matrosen jedoch von sich aus überall die Revolution veranlaßt hätten, treffe nicht zu. Die revolutionären Ausbrüche in München und anderen süddeutschen Städten seien nicht unmittelbar durch die Kieler Vorgänge veranlaßt. Auch die Berliner Arbeiterzüge

am 9. November seien ohne unmittelbare Mitwirkung der Matrosen in die Wege geleitet worden. An einer anderen Stelle sagt die Entschließung, daß den Führern der Mehrheitssozialisten der Ausbruch der Revolution unerwartet kam. Welche Personen und Gruppen im einzelnen Falle die Initiative ergriffen haben, lasse sich nicht überall feststellen. Die Frage, ob die Gegner Deutschlands ihre Waffenstillstandsbedingungen ermäßigt hätten, wenn das deutsche Volk sich zum letzten Widerstand bereit gezeigt hätte, sei ungeklärt geblieben. Ob die Bedingungen des Versailler Friedens trotz der militärischen Wehrlosigkeit Deutschlands durch politischen Widerstatnd irgendwie hätten ermäßigt werden können, blieb strittig. Die gesamte Entschließung kommt über den äußeren und den inneren Zusammenbruch zu folgendem Schlußergebnis:

„Abschließend ist festzustellen, daß von allen im Verlaufe der politischen Auseinandersetzungen der Nachkriegsjahre geprägten Formen, die den deutschen Zusammenbruch auf eine einzige Ursache zurückzuführen suchen, keine der Untersuchung des Ausschusses standgehalten hat. Nur im wechselseitigen Zusammenwirken zahlreicher Ursachen, von denen der Ausschuß die hauptsächlichsten hervorgehoben hat, kann die Schuld am Zusammenbruch gefunden werden."

*

Im Interesse des inneren Friedens in Deutschland wäre es zu wünschen, daß auch über diese Frage bald einmal Gras wachsen würde. Aber das obige Urteil des Untersuchungsausschusses wird dazu sicherlich nicht beitragen. In den letzten Jahren ist über die Ursache des Zusammenbruchs soviel debattiert worden, daß das deutsche Volk sich darüber längst selbst ein Urteil gebildet hat, das es sich durch parlamentarische Untersuchungsausschüsse, die ja nicht gerade das beste Ansehen genießen, nicht trüben läßt.

Deutscher Reichstag

Berlin, 22. März. Der Reichstag verabschiedete heute in allen drei Lesungen einen Gesetzentwurf über den Gebietsaustausch zwischen Sachsen und Thüringen. Es handelt sich auf Grund eines Staatsvertrages zwischen den beiden Ländern um die Beseitigung von Enklaven und um eine Abrundung der Grenze. Weiter wurde das Luftfahrtabkommen mit Spanien in allen drei Lesungen angenommen. Auch der deutsch-französischen Vereinbarung über den Warentausch mit dem Saargebiet wurde zugestimmt, ebenso dem deutsch-polnischen Vertrag über polnische landwirtschaftliche Arbeiter und einem Zusatzabkommen zu dem deutsch-litauischen Handelsvertrag.

Preußischer Landtag

Berlin, den 22. März. Das Haus wendet sich der Beratung eines Ausschußantrages zu, der zur Behebung der landwirtschaftlichen Not eine Fassung vorschlägt, wonach das Staatsministerium im Benehmen mit der Reichsregierung eine allgemeine Umschuldung des landwirtschaftlichen Kredites mit dem Ziel durchzuführen hat, daß größere Personalschulden tunlichst in Realschulden zu erträglichen Zinsen umgewandelt werden.

Abg. Milberg (DW) weist unter lebhaften Gegenkundgebungen der Linken darauf hin, daß die Erregung der Landwirtschaft nicht etwa noch künstlich vom Landbund gesteigert werde. Allerdings sei die Landwirtschaft von heute auf morgen nicht zu retten. Vor allem müsse die Handelspolitik geändert werden. Preußen müsse mehr für die Landwirtschaft tun. Man möge dem deutschnationalen Antrag entsprechen, wonach die staatliche Grundvermögensteuer für die Landwirtschaft sofort aufgehoben werden soll und die Gemeinden und Gemeindeverbände ihre Zuschläge zur Grundvermögensteuer auf ein Mindestmaß zu beschränken haben.

Abg. Peters (Soz.) erklärt, es handele sich hier um eine elende Wahlmache der Reichslandsbundführer (anhaltender großer Lärm). Hätte sich eine andere Berufsschicht solche Aufreibungen und Gewaltaten erlaubt, so würde die Staatsanwaltschaft längst eingegriffen haben. Die Vorwürfe gegen den preußischen Landwirtschaftsminister seien völlig ungerechtfertigt, denn keine Regierung habe soviel für die Landwirtschaft getan wie die preußische (anhaltender lebhafter Widerspruch rechts und stürmische Gegenkundgebungen links). Auch die deutschnationale Kritik an der Handelsvertragspolitik sei durchaus abwegig.

Abg. Jacoby-Raffau (Z.) erklärt, die Leistungen Preußens für die notleidende Landwirtschaft müßten anerkannt werden. Gerade die Großagrarier hätten einen Vorteil gehabt.

Abg. Held (DVP.) betont, es sei eine große Kurzsichtigkeit, wenn ein Stand glaube, allein in Not zu sein. Daß Preußen nichts für die Landwirtschaft getan habe, könne man auch nicht sagen.

Abg. Hoff, (D.) weist darauf, daß die Not der Landwirtschaft nur ein Teil der Not der gesamten deutschen Wirtschaft sei. Lediglich um politischer Interessen willen, sprächen die Deutschnationalen der preußischen Regierung den guten Willen ab, wirksam zu helfen. Ihre Agitation sei der der Kommunisten gleichartig und laufe auf schlimmsten Agrarbolschewismus hinaus.

Abg. Biester (WV.) fordert vor allem für die Landwirtschaft eine Steuerfestsetzung nach dem dreijährigen Durchschnitt, wobei die verschuldeten Betriebe entsprechend zu berücksichtigen seien.

Die Annahme eines sozialdemokratischen Antrages auf Schluß der Aussprache mit Hilfe der Regierungsparteien ruft auf der Rechten lebhafte Pfui-Rufe hervor. Die Ausschußbeschlüsse werden mit den Stimmen der Regierungsparteien bestätigt, abgelehnt der Antrag, die Einkommensteuer nach dreijährigem Durchschnitt zu veranlagen und die Grundvermögensteuer für die Landwirtschaft sofort aufzuheben.

Es folgt die Beratung des Entwurfes einer neuen Geschäftsordnung für den Landtag.

Ohne daß es zu einer Abstimmung kam, vertagt das Haus die Fortsetzung der Geschäftsordnungsaussprache auf Montag, 12 Uhr.

Dr. Köhler über die Zukunft der Reichsfinanzen

Berlin, 22. März. Im Laufe der Beratungen des Ergänzungsetats, die der Haushaltsausschuß des Reichstages heute beim Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung fortsetzte, ergriff Reichsfinanzminister Dr. Köhler das Wort zu längeren Ausführungen über die

Zukunft der Reichsfinanzen

und lehnte die ihm unterschobene Behauptung ab, daß er für die Zukunft der Reichsfinanzen sorgenlos sei. Deutschland müsse die beschwerlichen Lasten weiter tragen und versuchen, ihrer auf natürlichem Wege Herr zu werden. Mit Erstaunen habe er in einer Zeitung gelesen, daß er eine Erhöhung der Tabaksteuer in Aussicht genommen habe. Dies treffe in keiner Weise zu. Er habe lediglich darauf hingewiesen, daß durch die Zusammenziehung der Zahlungsfristen für die Zigarettensteuer schon 1928-29 erhöhte Einnahmen aus der Zigarettensteuer einkommen würden. Bezüglich des Spiritusmonopols betonte der Minister, daß es am nächsten Reichstag liegen werde, ob die von ihm angenommene Mehreinnahmen „imaginär" blieben. Er sei der Meinung, daß man aus diesem Gesetz 100 Millionen Mark mehr herausholen könne. Im Verwaltungsrat der Reichspost habe er vor dem Braunkohlenprojekt warnen lassen. Die Gelderkonzentration im Reiche sei in vollem Gange. Die besondere Arbeitskasse werde 1929 zur Reichshauptkasse kommen, so daß dann nur eine Zentralkasse bestünde. Auch sei er absolut dafür, die Oeffentlichkeit der Reichsfinanzen herbeizuführen. Auf eine deutsch-volksparteiliche Anfrage erklärte der Minister, das Land Hessen habe auf Grund einer Vereinbarung mit der hessischen Regierung ein gewisses Anrecht auf Vorschüsse durch das Reich für die Jahre 1926 und 1927. Bisher seien Vorschüsse in Höhe von 13.8 Millionen an Hessen abgegeben worden. Ende März müsse jedoch über diese Bevorschussung nach erneuter Prüfung eine besondere Entscheidung getroffen werden, so lange die Besetzung noch fortdauere. Eine von deutschnationaler Seite gestellte Frage, ob nicht noch weiteren Ländern derartige Vorschußabkommen beständen, verneinte die Regierung. Die Beratungen wurden auf morgen vertagt.

Bestechungsskandal bei der Reichsbahn

Berlin, 22. März. Ein Bestechungsskandal, der in den Kreisen der Reichsbahn spielt, beschäftigt augenblicklich die Staatsanwaltschaft I in Berlin und die Disziplinarbehörden der Reichsbahnverwaltung. Wie die „B. Z." dazu berichtet, scheint festzusteben, daß während des letzten Jahres an hohe Beamte der Reichsbahn Bestechungsgelder ungefähr im Betrage von 100 000 *M* gegeben worden sind. Als vor einigen Monaten Gerüchte auftauchten, daß an der Verteilung von Lieferungen an die Eisenbahnbetriebe nicht alles mit rechten Dingen zugehe, wurde von der Hauptverwaltung der Reichsbahn festgestellt, daß von einer großen Kölner Firma, die Material für Güterwagen lieferte, 100 000 *M* Bestechungsgelder gezahlt worden seien. Bei der Generalstaatsanwaltschaft Berlin ist zur Untersuchung der Angelegenheit ein besonderes Dezernat eingesetzt worden. Staatsanwaltschaftsrat Hermanns hat bereits in Köln die Bücher der Firma beschlagnahmt, aus denen die Ueberweisung der Bestechungsgelder hervorgeht. Dem genannten Blatt zufolge soll es sich hauptsächlich um einen Oberbaurat und einen Reichsbahndirektor handeln.

Wegen der großen Bedeutung der Angelegenheit, die noch weite Kreise ziehen wird, wird die Sache nicht als gewöhnliche Strafsache, sondern in einem besonderen Dezernat geführt, das unmittelbar unter der Leitung des Generalstaatsanwalts steht. Staatsanwaltschaftsrat Hermanns ist bereits nach Köln gekommen und hat dort die Bücher der Firma beschlagnahmt, aus denen die Ueberweisung der Bestechungsgelder hervorgeht.

In den letzten Tagen haben in Berlin weitere entscheidende Vernehmungen stattgefunden. Es ist mit einer Anzahl von Verhaftungen zu rechnen.

Die Reichsbahn hat ihre Untersuchung zunächst ausgesetzt, um die Kreise der Staatsanwaltschaft nicht zu stören. Bereits jetzt wird aber erklärt, daß gegen die Schuldigen mit aller Strenge ohne Ansehen der Person durchgegriffen wird.

Zu den Verhaftungen im Donez-Gebiet

Das ungewisse Schicksal Babstiebers

Wie wir auf Anfrage bei der Maschinenfabrik W. Knapp in Eickel erfahren, ist sie bis heute über das Schicksal ihres im Donezbecken verhafteten Montagemeisters Babstieber noch immer durchaus im Ungewissen. Babstieber war mit einem anderen Montagemeister unter der Leitung eines Ingenieurs der Firma Knapp im Donezgebiet mit dem Aufstellen von Bergwerks-Spezialmaschinen beschäftigt. Seine Verhaftung erfolgte auf Grund geradezu phantastisch klingender Beschuldigungen. Die bei der Firma bisher von amtlicher und privater Seite eingegangenen Mitteilungen über die Angelegenheit sind durchaus widersprechend. Sicher scheint zu sein, daß eine offizielle Anklageschrift Babstieber noch nicht zugestellt worden ist. Die Firma ist nach wie vor von der vollkommenen Haltlosigkeit der Beschuldigung gegen Babstieber überzeugt.

Berlin, 23. März. Verschiedene aus Moskau nach Berlin gelangte Mitteilungen über die Freilassung des von den Russen verhafteten A. E. G.-Ingenieurs Goldstein, ließen die Deutung zu, daß Goldstein von der russischen Regierung ausgewiesen worden ist. Dies trifft nicht zu. Der deutsche Botschafter Graf Brockdorf hat bei Tschitscherin energische Vorstellungen erhoben, und Goldstein darf frei und ungehindert Rußland verlassen.

Oberingenieur Goldstein ist wahrscheinlich nach Erledigung seiner Paßformalitäten nochmals nach Charkow zurückgekehrt, um dort seine Angelegenheiten zu ordnen.

Die „Anklage" gegen die deutschen Ingenieure

Kowno, 22. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, soll die Zusammenstellung der Anklageschrift durch den Staatsanwalt Krassikow zum 30. März fertiggestellt sein. Sie wird sich auf die §§ 56, 58 und 108 des Kriminalkodex stützen, die alle das höchste Strafmaß vorsehen. Die Anklage wird durch den obersten Staatsanwalt Krylenke vertreten werden. Die russischen Angeklagten sollen durch den russischen Verteidiger Brobritschew-Putschkin verteidigt werden. Die Frage der Verteidigung der deutschen Angeklagten ist bisher noch ungeklärt. Diesbezügliche Verhandlungen mit den deutschen Botschafter stehen noch bevor.

Kowno, 22. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Oberste Gericht eine besondere Kommission zur Beschleunigung des Verfahrens gegen die verhafteten deutschen Ingenieure eingesetzt. Wie verlautet, soll die Angelegenheit der deutschen Ingenieure nicht von der russischen getrennt werden. Mit dem Beginn des Prozesses ist nicht vor dem 10. April zu rechnen. Wie weiter gemeldet wird, hat Tschitscherin in dem politischen Bureau gestern über seine Besprechung mit dem deutschen Botschafter Bericht erstattet. An der Sitzung nahmen der Vorsitzende des Obersten Gerichtes, Schulz, und der Leiter der G. P. U., Menschinski, teil. Das politische Bureau bestätigte die Verhandlungen mit dem deutschen Botschafter.

Eine Partei Wirth?

Berlin, 22. März. Parlamentarische Kreise, die dem früheren Reichskanzler Wirth nahe stehen, deuten an, daß Herr Wirth sich nicht ohne weiteres dem Spruch des badischen Zentrums, der ihn von der Kandidatenliste streicht, fügen, vielmehr jetzt Versuche machen wird, sich irgendwo selbständig zu machen und mit seiner eigenen Liste hervorzutreten. Er hatte schon seit längerer Zeit damit gerechnet, daß in Baden seines Bleibens nicht mehr sein würde, weil er sich zu schwere Verstöße gegen die Parteidisziplin hatte zuschulden kommen lassen. Er hat dann wohl mit dem westlichen Kreise geliebäugelt, in der Hoffnung, daß die Arbeiter ihm dort einen sicheren Platz auf einer Zentrumsliste verschaffen würden. Aber das scheint Herr Stegerwald verhindert zu haben. Das Zentrum hat es bei den letzten Wahlen auf 342 000 Stimmen gebracht, hat also 6 Abgeordnete erhalten, und Herr Wirth glaubt, daß die Werbekraft seiner Persönlichkeit groß genug sein wird, um mit einer selbständigen Liste 2 oder 3 Mandate dem Zentrum abnehmen zu können. In Zentrumskreisen selbst allerdings wird die Richtigkeit dieser Rechnung bestritten mit dem Hinweis darauf, daß Herr Wirth durch die Art seines Auftretens den größten Teil seiner Popularität verloren habe.

Der Hakenkreuzler-Prozeß

Berlin, 23. März. Der dritte Tag des Prozesses gegen die Hakenkreuzler wegen der Ueberfälle auf den Bahnhöfen Trebbin und Lichterfelde bringt die Fortsetzung der Vernehmung der Nebenkläger als Zeugen. Als erster Zeuge wird der Nebenkläger - Hinkelmann vorgerufen, dessen Vernehmung bereits am Dienstag begonnen wurde. Die Vernehmung wurde aber abgebrochen, weil Hinkelmann in Gewissensnöte wegen Beantwortung verschiedener Fragen kam und erklärte, er möchte sich erst mit seinem Rechtsbeiftand beraten.

Der Vorsitzende ermahnt Hinkelmann, nunmehr auszusagen, was er wisse. Zeuge Hinkelmann macht noch immer allerhand Ausflüchte für seinen politischen Gesinnungswechsel. Der Vorsitzende wird deshalb energisch und verlangt nun, daß die Fragen beantwortet würden.

Daraufhin behauptet der Zeuge Hinkelmann, daß er namentlich deshalb aus der K. P. D. ausgetreten sei, weil der Nebenkläger Demuth, der gleichfalls Mitglied der Schalmeienkapelle war und jetzt auch als Nebenkläger auftritt, wegen eines Ueberfalls auf der Straßenbahn ein Strafverfahren erhalten habe, und Demuth soll ihn, den Zeugen Hinkelmann, beauftragt haben, mit verschiedenen Frauen und Mädchen zu sprechen, damit diese eine falsche Aussage machten und um ein Alibi für Demuth zu konstruieren.

Vorsitzender: Haben Sie die Mädchen und Frauen angestiftet, falsche Aussagen zu machen? Sie können die Aussage verweigern.

Zeuge Hinkelmann: Nein, ich habe es nicht getan.

Der Rechtsanwalt Obuch macht darauf aufmerksam, daß der Zeuge Hinkelmann Beziehungen zu den Nationalsozialisten angeknüpft habe und zu ihnen gegangen sei und doch noch drei Monate lang bei den Rotfront-Kämpfern blieb und während dieser Zeit den ihm befreundeten Geyer bei den Rotfront-Kämpfern eingeführt hat.

Der Zeuge wird nicht vereidigt.

Das Buch des Nostrodamus

Von Artur Regis.

„Ein geheimnisvolles Buch von Nostradamus' eigner Hand."

Faust rühmt sich das Buch des Nostrodamus zu besitzen und es gründlich studiert zu haben. Aber unter den Lesern des Goethedramas, den Zuschauern im Theater, ja selbst unter den darstellenden Künstlern wird es nicht allzuviele geben, die dieses Mannes Lebensgeschichte kennen. Und doch ist diese ungewöhnlich genug. Es muß wundernehmen, daß sein Leben und Wirken noch nicht im Roman dargestellt worden ist oder einem Dramatiker zum Vorwurf gedient hat.

Das Dörfchen St. Remy in der Provence war es, wo am 14. Dezember des Jahres 1503 einem in bescheidenen Verhältnissen lebenden israelitischen Ehepaar namens Michel ein Knäblein geboren wurde. Am Tage der Geburt soll mit einer wandernden Zirkustruppe eine Magierin durch den Ort gekommen sein und der jungen Mutter geweissagt haben, daß ihr Söhnchen zu Großem geboren sei. Wenn die Eltern auch nicht an die Prophezeiung glaubten, so gaben sie sich doch mit der Pflege und Erziehung des Knaben viel Mühe. Als der Kleine heranwuchs, zeigte er für die Beobachtung des nächtlichen Firmaments ein besonderes Interesse. Oft überraschte ihn des Nachts der Vater, wie er beim Mondschein dem Lauf der Gestirne folgte und die Veränderungen an der Himmelskugel aufzuzeichnen trachtete.

Ueber die Eltern des Knaben von St. Remy ist nichts Näheres bekannt geworden, hingegen scheint er die sich bald zeigende Hinneigung zur Sterndeutung von den Vorfahren ererbt zu haben. Darauf deutet eine Notiz in dem im Jahre 1758 in Bremen erschieenen „Europäischen Staatswahrsager", wo es heißt:

„Von seinen Voreltern, die bey großen Fürsten Leib-Medici gewesen und viele Geschicklichkeit in Astrologi gehabt, wurde ihm gleichsam ein natürlicher Trieb zur Erlangung beyder Kuenste eingepflantzet . . ."

Wie Michel von St. Remy zum Namen „Nostrodamus" kam, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Sehr viel Wahrscheinlichkeit besitzt die Deutung, daß der zum Christentum Uebergetretene in der Notre-Dame-Kirche die Taufe empfing, den Namen „Michel de Notre-Dame" erhielt und dann später, wie das damals in Gelehrtenkreisen üblich war, den Namen latinisierte und sich „Nostrodamus" nannte.

Seinen Studien lag der für die „geheimen Wissenschaften" begeisterte Schüler zu Montpellier und Marseille ob, um dann als „fahrender Scholar" nach altem Brauch seine Wanderjahre durchzuführen und sich ein eigenes Bild von den Dingen der Welt zu machen. Wie manches Mal mag er da auf seinen Wanderfahrten die Zeichen des Himmels zu deuten sich bemüht haben!

In Marseille widmete sich Nostrodamus dem medizinischen Studium, und in Toulouse begann er, die Ergebnisse seiner astronomischen Forschungen zu sichten und literarisch zu formen. Er muß viele Jahre unbeachtet fern von seiner Heimat zugebracht und ganz im Geheimen an seinem großen Werke über die Sterndeuterei und Prophetie gearbeitet haben. Denn erst, als Zweiundfünfziger, kehrte er im Jahre 1555 in die Provence zurück. Noch im gleichen Jahre ließ er sein großes Prophezeiungswerk, die „Centuries", erscheinen, die ihn mit einem Schlage zum berühmten Mann machten. War es schon etwas Unerhörtes, daß ein Gelehrter sich vermaß, Leben und Schicksal von Ländern, Völkern und Persönlichkeiten von Rang und Ansehen auf Jahrzehnte hinaus aus dem Stand der Sterne zu bestimmen, so löste die Form, in der diese Weissagungen erschienen, zum Teil Verblüffung, zum Teil helle Begeisterung aus.

Nostrodamus schrieb nur das eine Buch. Es war sein Lebenswerk. Das höchste Aufsehen erregte in England die Prophezeiung über die Zukunft des Britenreiches.

„Wann Britannien", so hieß es, „sieben notable Veränderungen überstanden, so wird auf dessen Thron ein protestantischer Fürst aus Teutschland in vielem Glück und Frieden, ohne Rebellion, ohne einheimische Unruhe, ohne Sturm, ohne eine neue merkliche Veränderung und Revolution, auch die Kinder seines teutschen Stammes nach ihm bis ans Ende der Welt sitzen und bleiben."

Bezüglich dieser Weissagung stand in dem bereits oben erwähnten Buch, dem „Europäischen Staatswahrsager" zu lesen: „Das Erstere dieser Prophezeiung ist erfüllet, und ein jedweder wird hertzinniglich wünschen, daß auch das Letzte möge vollkommen erfüllet werden."

Nicht geringes Aufsehen riefen die Prophezeiungen des berühmt gewordenen Astrolog-Poeten in dessen Geburtsland Frankreich hervor. Ob es Nostrodamus wirklich so „in den Sternen geschrieben" fand oder ob er aus Gründen der Diplomatie ein bißchen „corriger la vie" spielte, er sagte jedenfalls der ebenso eitlen wie ehrgeizigen Katharina von Medici, die nicht nur die eigentliche Beherrscherin des Landes, sondern auch ihres Gatten, Heinrich 2., war, allerhand Glück-Verheißendes und Schmeichelhaftes voraus. Das klang der Verfechterin der „Unterrock-Politik" gar lieblich in den Ohren. Heinrich selbst kam übrigens auch nicht schlecht fort. Die Prophezeiung, daß dieser dermaleinst eines besonders ehrenvollen Todes sterben würde, wirkte derart anziehend auf den König, daß er beschloß, den Verfasser des Werkes persönlich kennen zu lernen. Er wandte sich zu diesem Zweck an den Gouverneur der Provence, den Grafen von Tenda, der dem dichtenden Astrologen eine Einladung zum Königshofe überbringen sollte. Nostrodamus sagte auch zu und ließ sich auf Kosten des Königs nach Paris fahren. Die Persönlichkeit des seltsamen Zukunftsdeuters wirkte auf Heinrich wie Katharina bezwingender als seine Schrift.

„Der König ist bezaubert von seiner Weisheit", heißt es in einem zeitgenössischen Bericht. Er ließ ihm zweihundert Goldkronen auszahlen, auch bat er den Propheten herzlich, er möge doch eine Einladung nach Blois annehmen, damit auch der Dauphin ihn kennen lerne. Dieser soll von der Persönlichkeit des Weisen aus der Provence geradezu hingerissen gewesen sein.

Unter diesen Umständen ist es nicht gerade zu verwundern, daß Nostrodamus am Hofe Heinrichs 2. — oder richtiger: der klugen Medicäerin — „persona grata" war. Des Wundermannes Prophezeiung von Heinrichs „edlem Tode" sollte bald zur Wahrheit werden. Im Jahre 1559 starb der König an einer Wunde, die er auf einem Turnier erhielt. Nun hatte Katharina als Vertreterin des fünfzehnjährigen Franz 2. und nach dessen bald danach erfolgten Tode als Regentin für den erst 10jährigen Karl 9. die Zügel der Regierung vollkommen in ihrer Hand. Sie fesselte den „Verkünder der Sprache der Sterne" noch enger an ihren Hof. Um ihm ein festes Amt zu geben, mußte ihn der Knabe Karl zu seinem Leibmedikus machen. Doch die Pariser Spatzen pfiffen es von allen Dächern, daß der Wundermensch mehr ihr Günstling, denn der Leibarzt ihres Kindes war. Fühlte sie sich doch in seiner Nähe gegen alle Unbill des Schicksals gefeit, dieweilen er nicht nur „hell sehen" konnte, sondern auch etwaige Uebel durch eine passende Salbe zu beheben oder ihnen vorzubeugen vermochte.

Auch das Idyll mit Katharina währte seine Zeit. Einige Jahre später finden wir den Seher von St. Remy in Salon, einem Städtchen des Arrondissements Aix, wo er ganz zurückgezogen lebte. Seinen großen Einfluß auf die prunkliebende Katharina scheint er nicht für sich ausgenutzt zu haben. Nachdem er die Ruhmesleiter bis zur höchsten Sprosse erklommen, konnten die von seinem Refugium aus in alle Welt verschickten Prophezeiungen sein Ansehen kaum noch mehren. Es müssen also sehr materielle Gründe gewesen sein, die ihn bewegten, von Salon aus das „astrologische Verfandgeschäft" zu betreiben.

„Im Jahre 1566 hörete", so heißt es in dem Staatswahrsager von 1758, „seyn Prophezeyen auf, indem er den 2. July zu Salon starb, nachdem er seyn Alter auf 62 Jahre, 6 Monat und 17 Tage gebracht." Die Deutung, daß seiner gekrönten Verehrerin ein langes Leben beschieden sei, ging zwar in Erfüllung, bei seinem Tode wußte sie aber noch nicht, daß mit diesem langen Leben auch ein langes Siechtum verbunden sein würde. Das Volk, das an den Wundermann wie an ein überirdisches Wesen geglaubt hatte, bescherte ihm in der Kirche des Heiligen Laurentius ein Grabmal nebst einer marmornen Gedenktafel.

Daß die „Centuries" auch noch lange nach dem Hinscheiden ihres Verfassers die Gemüter erregten, beweisen die zahlreichen Auflagen des Werkes. Wer Leben und Wirken des Propheten von St. Remy kennt, wird es gut verstehen, daß der grüblerische, auf Lösung der Rätsel des Universums bedachte Doktor Faust sich gerade auf „das Buch von Nostrodamus' eigner Hand" beruft.

Gedanken

von Richard von Schaukal.

Vertrauen forscht nicht nach Gründen.

*

Zeitgenossen erschafft die Nachwelt.

*

Leben ist das gemeine Wunder, Geist das ungemeine Leben.

*

Das Ideal des Schönen entsteht durch Wählen und Verbergen; das wirkliche Schöne überzeugt durch sein unbestreitbares, sieghaftes Dasein.

*

Liebe hat keine Verpflichtung und läßt keine gelten: sie ist.

*

Die Sinnlichkeit ist der Todfeind des Geistes, und dennoch bedarf er ihrer zum Leben.

Neues aus aller Welt.

Mysteriöser Tod der Schwester Ivogüns.

Berlin, 22. März. Die Vossische Zeitung meldet den unter mysteriösen Umständen erfolgten Tod der Schwester der Opernsängerin Frau Ivogün, der Frau Fritzi Meyer aus Zürich. Frau Meyer hat vor einigen Wochen mit dem Dampfer „Resolute" eine Weltreise angetreten. Am Dienstag erhielt die Hapag vom Kapitän des Dampfers die telegraphische Verständigung, daß Frau Fritzi Meyer auf offener See auf der Fahrt zwischen Bangkok und Borneo auf dem Dampfer verschwunden sei. Zwei Möglichkeiten waren gegeben: Selbstmord auf hoher See oder Mord. Gegen einen Selbstmord sprach jedoch das Fehlen jeden Motivs. Frau Ivogün und ihr Gatte, der Kammersänger Erb, sind auf die Nachricht von dem mysteriösen Verschwinden ihrer Angehörigen nach Zürich zu den Eltern der Frau Ivogün gereist.

*

Das ganze Vermögen gestohlen.

Berlin, 22. März. Einer Wochenmarkthändlerin ist gestern ihr ganzes Vermögen im Betrage von 13 000 Mark, darunter 300 Mark in Goldstücken, das sie dauernd in einer ledernen Tasche bei sich führte und während des Marktes in einer Kiste unter dem Stand aufbewahrte, auf dem Charlottenburger Wochenmarkt gestohlen worden.

*

30 Lederarbeiter an Milzbrandvergiftung erkrankt.

Weimar, 21. März. In Hirschberg an der Saale sind in der Lederfabrik von Knoch und Sohn 30 Arbeiter an Milzbrandvergiftung erkrankt, die sie sich wahrscheinlich bei der Bearbeitung von chinesischen Häuten zugezogen haben.

*

2000 Morgen Wald in Flammen.

Stolp i. P., 21. März. Heute brach in dem Walde zwischen Wutzkow und Zowitz ein Feuer aus, das einen außerordentlichen Umfang annahm. Etwa 2000 Morgen Wald standen in Flammen, die zwei bis drei Meter hoch emporschlugen. Zahlreiches Rehwild und Hasen sind in den Flammen umgekommen. In den Nachmittagsstunden gelang es, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern.

*

Der 12. Tote der Einsturzkatastrophe auf der Friedländer Grube.

Lauchhammer, 22. März. Heute nachmittag ist im hiesigen Krankenhaus der Schlosser Malik als zwölftes Todesopfer der Einsturzkatastrophe auf der Friedländer Grube seinen Verletzungen erlegen. Die Beisetzung der Toten wird voraussichtlich am Sonnabend erfolgen. Die Toten werden am Freitag in einem Saal in Lauchhammer-Werk aufgebahrt, wo auch die Trauerfeier stattfinden soll. Die Untersuchung über die Ursache der Katastrophe ist noch im Gange.

*

Schwerer Unfall in einer Kiesgrube.

Straubing (Niederbayern), 22. März. In einer Kiesgrube bei Straubing wurden gestern durch herabrollende Kiesmassen drei Arbeiter verschüttet. Einer war sofort tot; die beiden anderen wurden schwer verletzt ins Kankenhaus gebracht.

*

Ein Auto im Oetztal abgestürzt.

Innsbruck, 22. März. Heute morgen stürzte bei Sölden im Oetztal ein mit acht Personen besetztes Auto über den Bergabhang und überschlug sich mehreremale. Dabei wurden zwei Personen getötet, drei schwer, drei leichter verletzt. Einer der Getöteten ist der bekannte Tiroler Sportsmann und ehemalige Inhaber des deutschen Bobmeistertitels, Notar Dr. Julius von Moro.

*

Explosion in einer polnischen Pulverfabrik.

Warschau, 22. März. In einer Militärpulverfabrik in Bromberg ist gestern vormittag eine Anzahl Handgranaten explodiert. Ein Gebäude der Fabrik ist niedergebrannt. Das Feuer breitete sich auch auf einen danebenliegenden Wald aus, der ebenfalls dem Brande zum Opfer fiel.

*

Anschlag auf eine Eisenbahn in Jugoslawien.

Belgrad, 22. März. In der vergangenen Nacht wurden Bahnwärter in der Nähe von Kotschane auf verdächtige Personen aufmerksam, die im Schutze der Dunkelheit und infolge Nebels unerkannt entkamen. Die am frühen Morgen unternommenen Nachforschungen führten zu der Entdeckung einer Höllenmaschine, die 400 Meter von der Bahn entfernt von den Flüchtlingen zurückgelassen worden war. Bemerkenswert ist, daß bereits im vergangenen November an derselben Stelle ein Sabotageakt verübt worden ist.

*

Ein chinesischer General ermordet.

Newyork, 21. März. Wie die Associated Preß aus Tientsin meldet, ist dort der General Tschang Schaotse ermordet worden.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Samstag, den 24. März 1928.

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,40—16,00 A. Stecher: Bastelfunk.
16,00—16,25 Dortmund: Lesestunde. Hermann Probst: Aus dem Roman „Landstreicher" von Knut Hamsun.
16,30—17,00 Uebertragung v. d. Deutschen Welle, Berlin: Beamtenfortbildungskurse. Obersteuerinspektor Potzel: „Die Reichssteuerverwaltung und ihre Beamtenschaft im Lichte der Oeffentlichkeit".
17,00—17,30 Köln: Frauenstunde. Marie Theres van den Wyenbergh: „Hausfrau und Dienstboten."
17,30—17,55 Münster: Prof. Hase: Einführung in die englische Sprache.
18,00—19,00 Dortmund: Musik aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Mitwirkende: Anna Linde, Berlin (Cembalo), Karl Roser (Cello), Karl Beier (Flöte), Paul Bassermann, Mitglied des Stadttheaters Hagen (Tenor).
19,15—19,45 Düsseldorf: Die Stunde des Arbeiters. Dr. Karl Lehmann: „Der soziale Gedanke in der deutschen Literatur" (5).
19,45—20,10 Dortmund: Polizeihauptmann Schütze: „Was bedeutet die Polizeirufanlage im Kampf gegen das Verbrechertum?"
20,15 Köln: Lustiger Abend.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 1,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Handel und Verkehr.

Lüner Wochenmarkt.

Lünen, 23. März 1928.

Bei schönem Frühjahrswetter entwickelte sich schon in den ersten Stunden ein recht reges Treiben. Die Zufuhr war im großen und ganzen reichlich und wurde auch ziemlich gut abgesetzt. Besonders groß war die Nachfrage nach Fleisch-, Wurst- und Fischwaren, sowie Butter, Eier und Gemüse. Der Schweinemarkt wies eine gute Zufuhr auf, doch ließ das Geschäft zu wünschen übrig. Es wurden folgende Preise gezahlt:

Hühnereier 10 Stck. 1 M, Enteneier 8 Stck. 1 M, Gänseeier 30 ₰, Landbutter 1,90 M, Molkereitafelbutter 2,40 M.

Gemüse: Wurzeln 25 ₰, Zwiebeln 25 ₰, Rot- u. Weißkohl 15, 25 u. 30 ₰, Spinat 40 ₰, Blumenkohl 1,50 M, Salat 30 u. 40 ₰.

Obst: Aepfel 15 u. 20 ₰, Apfelsinen 6 u. 8 Stck. 50 ₰, Zitronen 2 Stck. 15 ₰, 1 Stck. 10 ₰.

Fleisch- u. Wurstwaren: Gefrierfleisch 70—80 ₰, Schweinefleisch 1,10 M, Speck ger. 1.10 M, Speck fetter 80 ₰, Eisbein 70 ₰, Leberwurst 70 ₰, Blutwurst 70 ₰, Jungenwurst 1.20 M, Braunschweiger 1,50 M, Knoblauchwurst 1,20 M, Schwartemagen 1,20 M, Mettwurst 1,60 M, Plockwurst 1 80 M, Cervelatwurst 2 M, Salami 2,20 M.

Käse: Limburger 70 ₰, Edamer 1.20 M, Mainzer 80 ₰, Allgäuer 70 ₰, holl. Vollfett 1,30 bis 1,40 M, Schweizer 1,80 M, holl. Fettkäse 90 ₰, Tilsiter 130 M.

Fische: Salzheringe 6 u. 9 Stck. 50 ₰, Schellfisch kleine 30 ₰, große 60 ₰, Kabliau 50 ₰, Schollen kleine 35 ₰, große 60 ₰, Seehecht 80 ₰.

Schweinemarkt: Ferkel 15—20 M, Läufer 30—40 M.

Brambauer Wochenmarkt.

r **Brambauer,** 22. März.

Trotz des Regens war der heutige Wochenmarkt wieder sehr gut besucht; überhaupt gewinnt er stets mehr an Ausdehnung, hinsichtlich der Beschickung sowohl wie der Frequenz; selbst umliegende Ortschaften (z. B. Brechten) betrachten den Brambauer Wochenmarkt als billige Einkaufsquelle. Die Beschickung des Marktes war heute besonders groß; die Preise bewegten in gemessenen Bahnen; vielfach wurde auch vorteilhaft eingekauft.

Auf dem Fleischmarkt wurden verlangt für Rindfleisch 1,10—1,20 M; Schweinefleisch 0,85—1,20 M; Kalbfleisch 1,30—1,40 M; Speck 1,10 M; Wurst 1,40—2,40 M. Auf dem Gemüsemarkt wurden besonders angeboten: Rosenkohl zu 0,45 M, Rotkohl 0,30 M, Spinat 0,35 M, Aepfel 0,15—0,35 M, Wirsing 0,20 M, Zwiebeln 0,25 M, Feldsalat 0,70 M. Apfelsinen, in großen Mengen angeboten, kosteten 5 ₰ das Stck., oder 7 Stck. zu 0,50 M. Eier gab es 9 und 10 Stck. für 1 M. Für gute Molkereibutter wurde 2,20 M gezahlt. Auf dem Fischmarkt gab es Schellfisch zu 40—45 ₰ und Heringe 10 ₰ das Stck.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten

Evang. Gottesdienstordnung.

Sonntag, 25. März (Judica).

Evangel. Kirchengemeinde Lünen.

9,30 Uhr Konfirmation der Konfirmanden des Nordbezirks (Jungmädchenchor), Pfarrer Tiemann. Nachmittags 5 Uhr Prüfung der Konfirmanden des Stadtbezirks, Pfr. Rosenkranz. Mittwoch 8 Uhr Filmabend in der Kirche: „Wunder der Schöpfung", Eintritt 30 ₰. Sonntag 11 Uhr Kindergottesdienst, Dienstag 7,30 Uhr Elternabend des Kindergottesdienstes im Schützenhof. Kirchentaufen: Sonntag und Donnerstag 2 Uhr. Pfr. Tiemann. Bibelstunde in der Viktoriaschule: Mittwoch 8 Uhr. Passionsgottesdienst: Freitag 8 Uhr.

Evgl. Männer- und Jünglingsverein. Sonntag 6 Uhr Vereinsstunde. Montag 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 8 Uhr Posaunenchor. Sonnabend 8 Uhr Turnen.

Evgl. Frauenhilfe Stadtbezirk. Dienstag 3 Uhr Vorstandssitzung.

Evgl. Frauenhilfe 2. Mittwoch 3 Uhr Monatsversammlung bei Hartmann.

Evgl. Jungmädchenverein Stadtbezirk. Dienstag 8 Uhr; Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Evgl. Jungmädchenverein Nordbezirk. Sonntag 8 Uhr Abschiedsfeier.

Helferkreis des Kindergottesdienstes. Donnerstag 8 Uhr.

Kirchenchor. Montag 8 Uhr.

Knaben-B.-K. Mittwoch 5,30 Uhr fällt aus.

Jungneulandkreis. Montag 4 Uhr.

❖

Evangel. Kirchengemeinde Preußen.

Sonntag 10 Uhr Vorstellung und Prüfung der Konfirmanden; 2 Uhr Jungmänner-Verein; 4 Uhr Ostpreußischer Gebets-Verein; 6 Uhr Evangelischer Missionsverein; 8 Uhr Jungmädchen. Montag 8 Uhr Jungmänner-Verein. Mittwoch 7,30 Uhr Jungmädchen. Donnerstag 8 Uhr Jungmänner. Freitag 6 Uhr Passionsandacht.

❖

Evangel. Kirchengemeinde Horstmar-Beckinghausen.

9,30 Uhr Prüfung der Konfirmanden; 10,45 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen. Freitag, abends 7,30 Uhr, Passionsandacht, Pfr. Werner.

❖

Evangel. Kirchengemeinde Brambauer.

9,30 Uhr 2. Konfirmation, Pfr. Rahe. 11,30 Uhr Taufen. 2 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Abendmahlsfeier für die Erstkonfirmierten. 7 Uhr Jungmännerabend. Mittwoch 3 Uhr Taufen. Donnerstag 8 Uhr Missionsfilm.

❖

Baptistengemeinde „Ebenezer-Kapelle", Steinstraße.

Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst, Prediger Posfekel. 10,45 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Gottesdienst, anschl. Männerversammlung. Montag 4 Uhr Frauenverein Dienstag 8 Uhr Gemeindechor. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 22. März 1928.

Das Hochdruckgebiet über Osteuropa hat sich zurückgezogen, während sich das westliche Tiefdruckgebiet in einem Ausläufer über Deutschland ausgebreitet hat. Infolgedessen ist überall stärkere Bewölkung und im Westen Regen eingetreten und die heutigen Morgentemperaturen liegen 1 bis 7 Grad über dem Nullpunkt. Der Kahle Asten meldet starken Südwestwind, bedeckten Himmel und 0 Grad.

Aussichten bis Samstag: Größtenteils bewölkt, vielfach leichte Regenfälle und mild.

Einladung

zu der am Montag, den 26. März, nachmittags 4 Uhr, im Casino der Zeche Minister Achenbach stattfindenden zweiten Versammlung des

Frauenausschusses Brambauer der Deutschen Volkspartei

Reihenfolge der Vorträge usw.:

1. Einleitende Musik (Klavier) . . Herr Organist Roettgers
2. Gemütliches Kaffeetrinken. (Kaffee nach Belieben zum Preise von 50 Pfg. à Person. Gebäck ist mitzubringen.)
3. Liedergaben durch Fräulein Luise Burger, Barop. Am Klavier: Herr Organist Roettgers.
4. Rezitation plattdeutscher Gedichte Frau Mathilde Voß, Dortmund-Dorstfeld
5. Vortrag über „Westfälische Sitten und Gebräuche" Herr Sozialsekretär Jacobi, Gelsenkirchen
6. Gemeinsamer Gesang des Westfalenliedes.
7. Lieder zur Laute . . . . . Fräulein Luise Burger, Barop
8. Rezitation vaterländischer Dichtungen. Frau Mathilde Voß, Dortmund-Dorstfeld
9. Gemeinsamer Gesang des Deutschlandliedes.

Schluß gegen 7 Uhr abends.

Um eine Uebersicht über die Zahl der Teilnehmerinnen zu haben, werden gleichzeitig mit den Einladungen Kaffeekarten gegen Bezahlung von 50 Pfennig je Stück verabfolgt.

Männer und Gäste sind herzlich willkommen.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

gez. **Frau Treile,** 1. Vors.



Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Samstag, den 24. März, abends 20—22½ Uhr. Preise 2
Die beiden Schützen

Burgwalltheater
Samstag, den 24. März, abends 20—23 Uhr. Operettenpr.
Die Faschingsfee

Tüchtige Näherin 0497
sucht Kundschaft
in und außer dem Hause.
Näh. in der Geschäftsst. d. Z.

Lehrmädchen
mit guten Schulzeugnissen gesucht.
Paul Mönninghoff & Co
Langestraße 33
Fahrräder / Nähmaschinen
Sprechapparate 1496

Tüchtiger
Schneidergeselle
sofort gesucht
August Klocke
Roggenmarkt 5

Sehr lohnende
Vertretung
der Lebensmittelbranche für Lünen und Umgegend sofort zu vergeben.
Offerten unter Nr. 1506 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Schüler-Mützen
aus eigener Werkstatt.
Fritz Bäumer,
Spezialgeschäft für Herrenartikel
Lünen, Kappenbergerstr. 1.

Teppiche — Läufer
ohne Anzahlung
in 10 Monatsraten liefert
Teppichhaus Agay & Glück
Frankfurt a. M. 1
Schreiben Sie sofort! 216

Restaurant und Wintergarten Rensmann
gef. von Wilh. Heitkämper
Lünen a. d. Lippe, Münsterstraße 49.

Samstag und Sonntag
Münchener Bier-Abende
verbunden mit großem
Schlachtfest
Abschieds- und Ehren-Abend
der beliebten Jazzkapelle
Der reitende Jup, Herne.

Palast-Lichtspiele
Lünen, Langestraße 7, Fernsprecher 351

Heute Freitag bis einschließlich Dienstag
Das grandiose Filmwerk der deutschen Nation



Der Heldenkampf des deutschen Volkes. Der Weltkrieg, wie er wirklich war.
7 Akte überwältigenden und erschütternden Erlebnisses besonders in dem Höhepunkt des Bewegungskrieges mit der packenden Szene
In Flandern reitet der Tod.
Unter persönlicher Mitwirkung des hervorragenden
Essener Solo-Quartetts.
Jeder muß sich diesen Film ansehen, der an Hand von Originalaufnahmen aus dem Reichsarchiv geschaffen wurde
Der „Vorwärts" schreibt: Der Weltkriegsfilm verfolgt keine ausgesprochene Tendenz. „Deutsche Zeitung": Tief ins Herz greifen diese Bilder.
Im Beiprogramm
Das Wunderland des Nordens
5 Akte hochinteressante Bilder und herrlichen Naturschönheiten.
Die neueste Ufa-Woche
Jugendliche unter 16 Jahren haben Zutritt

Central-Theater
Lünen, Münsterstraße 8, Fernsprecher 351

Samstag, Sonntag, Montag
Nur 3 Tage
das sensationelle Großstadtprogramm.
Jack Foxie
der König der Prärie in dem spannenden Wildwest-Film



Ein forsches Wildwest-Abenteuer in 6 Akten.
2.
Der fabelhafte Universal-Großfilm
Hoch klingt das Lied vom braven Mann
7 Akte aus dem Leben eines Feuerwehrmannes unter Mitwirkung der gesamten New-Yorker Feuerwehr. — Ein Film von Liebe, Leid und Pflichtgefühl. Eines der packend. Filmwerke d. Jahres.
3.
Marys Hochzeitsreise
Eine tolle Groteske in 2 Akten.

Auf Kredit

Auf Kredit

kaufen Sie gut und billig bei kleinster Anzahlung und sehr geringer wöchentlicher **Teilzahlung** von nur R.-Mark **1.-** an.

Damen-, Herren- und Knabengarderoben

Damen- und Herrenwäsche, Gardinen, Stores, Portieren, Bettdecken, Bettbezüge,
Inletts, Laken, Handtücher, Tischtücher, Wollwaren sowie Tapisseriewaren aller Art.

Reellste Bedienung und weitestes Entgegenkommen wird zugesichert. Besichtigung ohne Kaufzwang. Gekaufte Ware kann sofort mitgenommen werden.

Wir bitten, beim Einkauf Ausweise mitzubringen.

Nur bei

Wir bitten, beim Einkauf Ausweise mitzubringen.

Salomon Breßler

Berliner Textil-Versand und Kreditgeschäft

Geschäftszeit täglich 9—7 Uhr.

Filiale: Lünen, Lange Str. 77

Geschäftszeit täglich 9—7 Uhr.

Auf Kredit

Die Kenntnis der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Umwelt auf eine

große führende deutsche Zeitung

gründen, ist Notwendigkeit und Pflicht für die geistig und wirtschaftlich führenden Kreise. Im rheinisch-westfälischen Gebiet ist es die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

die ihrer Bildungsaufgabe als Blatt der geistig hochstehenden Kreise in jeder Beziehung gerecht wird.

Die RWZ berichtet als einziges Blatt dieser Kreise eingehend über das provinziale und kommunale Leben in den Provinzen Rheinland und Westfalen.

Die RWZ unterhält als einziges Blatt zwischen Köln und Hannover eigene Vertreter in Wien, Paris, London, Ofenpest, Athen, Belgrad, Bukarest, Rom, New-York, Tokio usw., deren Berichte in der Zielrichtung der deutschen Belange abgestimmt sind.

Als wirtschaftliches Organ ist die RWZ durch ihre Aufsätze, wie durch ihre schnellen und zuverlässigen Meldungen unentbehrlich.

Der Kunstteil der RWZ ist in allen literarischen, musikalischen und geistigen Kreisen Deutschlands seit Jahren berühmt.

Bestellungen auf die RWZ nimmt gern der Verlag sowie jedes Postamt, Wünsche für einen kostenlosen, unverbindlichen Probebezug der Verlag in Essen, Sachsenstrasse 36, entgegen.

Schützen-Verein e. V. Lünen.

Zu der am Samstag, den 24. März, abends 8 Uhr, im Schützenhof stattfindenden ordentlichen

Mitglieder-Versammlung

wird hierdurch freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungs-Legung und Bericht über das Schützenfest 1927 und Anlage des Schießstandes.
3. Wahl von 2 Kassenrevisoren.
4. Wahl einer Schießkommission.
5. Neuwahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
6. Erhöhung des Jahresbeitrages und Festsetzung des Haushaltplanes für 1928.
7. Verschiedenes.

1460 **Der Vorstand.**

Unserer werten Kundschaft zur gefälligen Nachricht, daß wir unsere Wohnung

von Kirchstraße 2
nach Bäckerstr. 19
(II. Etage Stadtkasse)
verlegt haben.

Witte-Brennert
Wäscherei und Plätterei.

Zwangs-Versteigerung.

Am Samstag, den 24. März, vorm. 11 Uhr, werde ich hier, Amtsgericht Zimmer 1, folgende Gegenstände zwangsweise gegen Barzahlung versteigern:

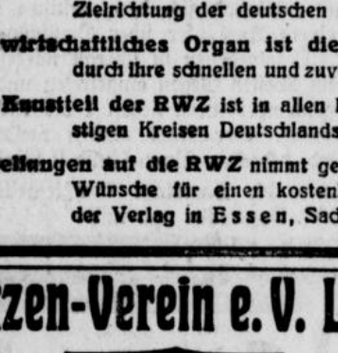
1 Nähmaschine,
2 Kronleuchter,
mehrere Möbelstücke
u. mehrere Paar Schuhe

Schulz,
Gerichtsvollzieher Kr. A.

Schreibmaschine
mit Tisch zu verkaufen.
1507 **Langestraße 49.**

Moderne
Kinderwagen
Brennabor und Phönix.
Größtes Spezial-Geschäft
Ernst Kirchbrüoher
Bäckerstraße 21.

Gut! • Billig!
Schuh-Besohl-Anstalt
„Blitz"
Lange Straße 67



Osterkarten

in hübscher Auswahl
empfiehlt
Bongers' Buchhandlg.

Sonder-Angebot

DAMEN-KLEIDER
3 MARK Anzahlung 5 MARK

DAMEN-MÄNTEL
5 MARK Anzahlung 10 MARK

HERREN-ANZÜGE
10 MARK Anzahlung 15 MARK

HERREN-PALETOTS
10 MARK Anzahlung 15 MARK

MÖBEL
ohne **1 Pfg.** Anzahlung

Heinr. Kemper
Lünen, Langestrasse 68.

Kabarett „Bunte Bühne"
Direktion: Anton Bielefeld

Morgen Sonnabend ab 7 Uhr
grosse Vorstellung

Sonntag, den 24. März
2 große Vorstellungen
Anfang nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr.
Von 11—1 Uhr Matinee.

Es ladet freundlichst ein
Die Direktion:

Kennen Sie 65
Faber's
Wein-Restaurant
in der neuen Aufmachung?
Dortmund, Brauhausstr. 4, Tel. 1285
Der italienische Virtuose Serafino Motti
spielt.

Jüngere
Kontoristin
evtl. Anfängerin gesucht. 1503
Möbelhaus Kemper, Langestr. 68

Bettnässen
Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschlossenem Brief. 42
Frl. Frida Kirchner, Cannstatt H. 440, Christofstr. 28

Großes, geräumiges
Geschäftshaus
mit Bäckerei
Wagenremise, Stallungen etc. und Garten in bester, konkurrenzloser Lage, Nähe Groß-Lünens, umständehalber sofort sehr preiswert zu verkaufen bei 5—6000 Mark Anzahlung.
Offerten unter Nr. 1495 an die Gesch. dies. Ztg.

Zweites Blatt. Nr. 71

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Freitag, den 23. März 1928



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 23. März 1928.

Der Weltkrieg.

(Zur Film-Vorführung in den Palast-Lichtspielen.)

In den ersten Bildern des Weltkriegsfilms erleben wir den Uebergang vom „Frieden zum Kriege". Der rasche Emporstieg des Deutschen Reiches zur Weltmacht erregt bei den Nachbarn Mißgunst und Abneigung. England, Frankreich und Rußland schließen sich zum Ring um Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen. Heißes Wettrüsten beginnt. Der österreichische Thronfolger wird in Serajewo von einem serbischen Fanatiker ermordet. Wenige Wochen später rast der Wagen des Kriegsgottes über Europa hin. — Die zweite Bildfolge zeigt „Die Völker in Waffen". Rußland ordnet als erste Großmacht am 30. Juli die allgemeine Mobilmachung an und macht damit den Ausbruch des Weltkrieges unvermeidlich. Des Volkes Heldengang beginnt. Die deutschen Hauptkräfte sammeln sich im Westen. Im Osten steht eine einzige Armee gegen russische Uebermacht. Sie soll mit dem österreich-ungarischen Bundesgenossen um Zeitgewinn kämpfen. — In der dritten Folge, „Siegesrauschen", wird der Beginn des Völkerringens in Frankreich geschildert. Den großen Schlachtenreigen eröffnen die Franzosen durch ihren Vormarsch nach Lothringen hinein. Die „Schlacht in Lothringen" endet mit dem Siege der Deutschen. Inzwischen sind auch im Norden die Würfel ins Rollen gekommen. Die Festung Lüttich wird schon wenige Tage nach der Mobilmachung überrumpelt. Eine ganze Kette großer Schlachten entwickelt sich zwischen Namur und Verdun. Die Deutschen bleiben Sieger. „Siegesrauschen" geht durch das deutsche Land. Eine zweite Schlachtenfolge entbrennt um die Wende August-September zwischen St. Quentin und Verdun. Zum zweiten Male geschlagen, weichen Franzosen und Engländer auf die Marne zurück. Die deutsche Verfolgung nähert sich Paris. — „Tannenber" — In bewegten Bildern zeigt die vierte Folge die Not Ostpreußens. Zwei starke russische Armeen rücken gegen das unglückliche Land heran. In dieser gefahrvollen Stunde übernimmt Generaloberst von Hindenburg mit seinem Generalstabschef Ludendorff das Kommando in Ostpreußen. Aus dem Rückzug heraus wird der Sieg von Tannenberg errungen. In jäher Wendung wirft Hindenburg dann sein Korps gegen den herandrängenden Feind im Rücken, schlägt ihn an den masurischen Seen schwer aufs Haupt und jagt ihn aus dem Lande. Ostpreußen ist gerettet. — Die fünfte Bildfolge bringt die „Schlachtenwende". Drei Wochen lang kämpft das österreich-ungarische Heer gegen russische Uebermacht. Mitte September ist die große Schlacht zwischen Lemberg und Lublin verloren. Dem bedrängten Bundesgenossen eilt Hindenburg zu Hilfe und bringt, die Oesterreicher mit sich reißend, durch das südliche Polen bis vor die Tore von Warschau vor. Zum zweiten Male wird Hindenburg der Retter des Ostens. Inzwischen entwickelt sich im Westen eine schwere Krise. Zur Einschließung der riesigen Festung Paris reichen die deutschen Kräfte nicht mehr aus. In diesem schicksalsschweren Augenblick spielt Joffre seine letzte Karte aus. Die Schlacht an der Marne beginnt. Generaloberst von Kluck, der Führer der rechten Flügelarmee, eilt in Gewaltmärschen seinem tapferen 4. Res.-Korps zu Hilfe. Drei Tage später ist die Schlacht hier zu Gunsten der Deutschen entschieden. Nur zwischen der 1. und 2. deutschen Armee stehen die Dinge ungünstig. Die deutsche Oberste Heeresleitung ist in Luxemburg vom Schlachtfeld allzuweit entfernt. Der Generalstabschef entsendet einen Offizier an die Front. In tragischer Verkennung der tatsächlichen Lage veranlaßt dieser Offizier im Namen der Obersten Heeresleitung den Rückzug des rechten Heeresflügels, dem die Heeresmitte sich anschließt. — Die sechste Folge bringt das weitere Ringen um die Entscheidung in Frankreich. Der Kampf kommt zum Stehen. Wie zwei Ringer halten die beiden Gegner einander umklammert. Da beginnt ein verzweifelter Wettlauf zwischen St. Quentin und dem Meer, um dem Feind die noch freie offene Flanke abzugewinnen und ihn zu umfassen. Noch einmal raffen die beiden Heere Mitte Oktober ihre letzten Kräfte zusammen. Die Stunde für Deutschlands Kriegsfreiwillige ist gekommen. Bei Ypern stoßen die jungen Korps in furchtbar blutiger Schlacht mit Engländern, Franzosen und Belgiern zusammen. „In Flandern reitet der Tod." Endlich beginnen im Norden am Meere die Belgier zu weichen. In ihrer Verzweiflung öffnen sie die große Schleuse von Nieuport. Eine endlose Wasserfläche dehnt sich rings um die Deutschen. Sie müssen zurück. Nicht der Feind, die Natur entreißt ihnen den Sieg. — Die letzte Folge leitet hinüber zum zweiten Abend. Sie deutet an, wie aus dem europäischen Kriege der Weltkrieg entstand. Sie zeigt in flüchtigen Strichen, wie sich an den erstarrten Fronten eine neue Art des Krieges entwickelte, wie der Bewegungskrieg zum Ermattungs- und Zermürbungskrieg wird.

◆

Hinaus ins Freie!

Sobald die Frühlingssonne ihre Grüße vom Himmel sendet, geht ein Leuchten durch die Welt, und wer einigermaßen Zeit und Muße hat, zieht hinaus ins Freie. Auch die Hausfrau sollte sich wenigstens eine Stunde am Tage frei halten, um den Frühlingssonnenschein zu genießen. Der Frühling gibt Körperfrische, er läßt das Blut rascher durch die Adern fließen und schafft um so größere Kraft für die nachkommenden Pflichten. Jeder Arzt sagt der Frau, die Frische braucht, daß gerade der Frühling ein Erneuerer der Kräfte ist. Nicht nur Tiere, Blumen und Bäume erwachen aus winterlichem, dumpfen Ruhen, auch der Mensch hat seinen Anteil an der allgemeinen Verjüngung der Säfte. Die Mutter, die ein offenes Herz und einen offenen Blick für die Natur hat, wird auch ihren Kindern die Augen öffnen für die Schönheiten der Erde. Dem Kinde können Spaziergänge mit der Mutter Natureindrücke für das ganze Leben geben. Die Mutter gilt ja dem Kinde noch als Quell aller Weisheit und Wahrheit. Und so beginnt denn draußen ein Bewundern und Fragen, das kein Ende nimmt. Jede Blume ist des Staunens wert, jede Blüte bedeutet ein Wunder. Die Jugendjahre sind es, die den Grund legen zur Liebe oder zur Entfremdung zwischen Mutter und Kind. Wie wenige Mütter denken daran! Darum, sowie die Sonne lacht, hinaus mit dem gesunden Kind in die Luft, hinaus in die freie Natur! Mutter und Kind haben gleichen Nutzen davon.

◆

* **Kirchliches.** Am kommenden Dienstag findet 7,30 Uhr abends wieder ein Elternabend des Kindergottesdienstes im Schützenhof statt, bei dem zugleich die Entlassung der diesjährigen Konfirmanden aus dem Kindergottesdienst stattfinden soll. Das Programm, das auf den Gedanken des kommenden Frühlings abgestimmt ist, enthält neben Liedern des Kinderchores und Gedichten einen Frühlingsreigen und ein kleines Frühlingsspiel. Die Ansprache hat Herr Pfarrer Lücking aus Badelschwingh übernommen. Programme zu 30 ₰ bei den Kindern des Kindergottesdienstes und am Saaleingang. — Die Monatsversammlung des Frauenvereins Nordbezirk findet schon Mittwoch, den 28. März, 3 Uhr nachmittags, bei Hartmann statt. Sie soll mit einer Abschiedsfeier für die scheidenden Schwestern verbunden werden. Die Vorstandssitzung fällt aus.

* **Kirchliches.** Mittwoch, den 28. März, findet abends 8 Uhr in der Kirche eine Feierstunde statt, in der der Film „Wunder der Schöpfung" gezeigt wird; der Besuch der Veranstaltung, die in die Geheimnisse der Sternenwelt einführen will, sei zum Besuch dringend empfohlen; zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 30 ₰ erhoben. Nachmittags 5 Uhr findet eine Vorführung des Filmes für Jugendliche statt; die Eintrittskarten dafür zum Preise von 20 ₰ vermittelt der Kindergottesdienst. — Die Nähschule veranstaltet am 28. und 29. März, vormittags 8—10 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr, eine Ausstellung von Handarbeiten, die der Beachtung empfohlen sei; die Ausstellung ist im Gemeindehause.

* **Evgl. Gemeindehausneubau.** Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Pläne für den Gemeindehausneubau bis Mittwoch, 28. März von 4—7 Uhr im ev. Gemeindehaus öffentlich ausgestellt sind.

* **Religionswissenschaftlicher Lehrgang.** Der Westfälische Pfarrerverein ladet die Mitglieder der kirchlichen Gemeindevertretungen, Junglehrer, Studenten, Religionslehrer und -Lehrerinnen und Pfarrer zu einem religionswissenschaftlichen Lehrgang in der Osterwoche vom 10. bis 12. April ein. Von den Dozenten der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Münster werden eine Reihe von Vorträgen gehalten, die jedesmal die Einleitung zur Aussprache geben. Der Lehrgang findet im Diakonissenhaus in Witten statt. Teilnehmerkarten für den ganzen Lehrgang kosten fünf Mark und sind im Diakonissenhaus zu haben. Studenten und Junglehrer zahlen die Hälfte; Tageskarten zwei Mark. Anmeldung zum Lehrgang sowie Bestellung von Freiquartieren, billigen Quartieren und Gasthofzimmern, sowie alle nähere Auskunft bis 1. April bei Pfarrer Nelle, Witten, Widenstraße 4.

* **Das Central-Theater** bringt für Samstag, Sonntag und Montag ein sensationelles Großstadtprogramm. Zunächst wird gezeigt Jack Horie der König der Prärie, in dem spannenden Wild-West-Film: „König im Sattel". Dieser Film schildert ein forsches Wild-West-Abenteuer in 6 Akten, die den Zuschauer in dauernder Spannung halten. Als Zweites läuft als eines der packendsten Filmwerke des Jahres, der fabelhafte Universal-Großfilm: „Hoch klingt das Lied vom braven Mann". Der Film handelt von Liebe, Leid und Pflichtgefühl und schildert in 7 Akten Begebenheiten aus dem Leben eines Feuerwehrmannes. Sehr interessant ist für den Fachmann, in diesem Film die gesamte Newyorker Feuerwehr mitwirken zu sehen. Den Schluß des umfangreichen Programms im Central-Theater bildet dann noch eine tolle Groteske in 2 Akten: „Marys Hochzeitsreise".

* **Volksbühne Lünen.** Am Dienstag, den 27. ds. Mts., abends 8 Uhr, findet im Schützenhof eine Mitgliederversammlung der Volksbühne statt. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

* **Intendant Herbert Redlich** ist auf seinen Antrag durch den Verband der deutschen Volksbühnenvereine e. V., den Besitzer des Ostfriesisch-Westfälischen Landestheaters, von seinem Posten als Leiter dieser Bühne beurlaubt worden. Er scheidet mit Ablauf der Spielzeit aus den Diensten des Verbandes aus. Die Führung des Theaters übernimmt bis auf weiteres der bisherige Leiter des Schlesischen Landestheaters des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine, Hermann Zahr; als Oberspielleiter wurde Regisseur Heino Thiele verpflichtet.

* **Der Schützen-Verein Lünen** hält morgen abend 8 Uhr im Schützenhof seine diesjähr. ordentliche Hauptversammlung ab, zu welcher eine umfangreiche und wichtige Tagesordnung vorgesehen ist. Die Mitglieder werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

* **Der Unterricht der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Lünen,** fällt am 25. März aus. Der nächste Termin wird noch bekanntgegeben.

* **Gemeinnütziger Bauverein e. G. m. b. H. Lünen.** Im letzten Jahre entwickelte die Genossenschaft eine sehr rege Bautätigkeit. Es wurden eine Reihe Einfamilien-, sowie Mehrfamilienhäuser errichtet. An der Seelhuve wurden 9 Doppelhäuser mit 34 Wohnungen erbaut. An der Friedrichstraße entstanden 3 Doppelhäuser und 1 Einzelhaus mit 11 Wohnungen, an der Marthastraße (Wüstenknapp) 1 Einzelhaus mit 1 Wohnung. Insgesamt 12 Doppelhäuser und 2 Einzelhäuser mit 46 Wohnungen. Die meisten Wohnungen bestehen aus 3 und 4 Zimmern mit je 1 Mansarde und 1 Badezimmer. 12 Wohnungen an der Seelhuve wurden mit Zuschüssen (Arbeitgeberdarlehn) der Reichsbahnverwaltung für Eisenbahnbedienstete errichtet. Die übrigen Wohnungen bezw. Häuser werden teils als Eigenheim vergeben, teils bleiben sie Eigentum der Genossenschaft. Im kommenden Jahre glaubt die Genossenschaft wiederum eine Reihe von Häusern errichten zu können, wenn seitens der Behörden Hauszinssteuerhypotheken gegeben werden.

* **Deutscher Muttertag 1928.** Auch in diesem Jahre soll ein besonderer Tag der deutschen Mutter als Dankes- und Ehrentag gewidmet sein. Der diesjährige Muttertag ist auf den zweiten Maiensonntag, also auf den 13. Mai festgelegt worden. Wie im ganzen deutschen Vaterlande wird man auch in Lünen den Tag entsprechend seiner hehren Bedeutung begehen.

* **Keine Tariferhöhungen, aber auch keine Kilometerhefte bei der Reichsbahn.** In einer Antwort, die die Deutsche Reichsbahngesellschaft, Hauptverwaltung, der Reichsvereinigung der Reisenden und Vertreter im Gewerkschaftsbund der Angestellten auf eine Eingabe gibt, teilt die Reichsbahngesellschaft mit, daß sie sich von der Einführung der Kilometerhefte keinen verkehrsbelebenden Erfolg verspricht und nach wie vor auf ihrem früheren Standpunkt steht. Sie habe nicht die Absicht, der Schaffung von Kilometerheften näherzutreten. Wegen einer Tariferhöhung der Güter- und Personentarife schreibt die Deutsche Reichsbahngesellschaft, daß ihr die Bedenken, die einer Erhöhung entgegenstehen, vollkommen bekannt seien. Sie werde daher nur dann zu einer derartigen Maßnahme schreiten, wenn alle anderen zur Abwendung dieser Belastung der Allgemeinwirtschaft zur Verfügung stehenden Mittel versagen.

* **Apothekendienst** am Sonntag, den 25. März, hat die Adler-Apotheke in Lünen, Lange Straße.

◆

Lünen-Brambauer.

r **Angler-Monatsversammlung.** Auch der Anglersport hat seit Jahren in Brambauer tätige und begeisterte Anhängerschaft gefunden, die sich zu einem Verein zusammen geschlossen hat. Die nächste Monatsversammlung ist am kommenden Sonntag, den 25. 3., morgens ½10 Uhr. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Zur Festsetzung derselben finden sich die Vorstandsmitglieder ½ Std. vor der zur Versammlung angesetzten Zeit im Vereinslokal ein.

◆

Waltrop, 21. März. (Ein Verkehrsunfall) ereignete sich gestern zwischen 9 und 10 Uhr vor dem Ratteschen Geschäft auf der Dortmunder Straße. Dort stand ein Wagen des Spediteurs Schmidt von hier. Als die Straßenbahn der Linie 4 Meckinghoven—Waltrop—Brambauer ankam, scheuten die Pferde und sprangen zur Seite auf die Straßenbahn zu. Pferd und Wagen wurden ergriffen und von der Straßenbahn einige Meter mitgeschleift. Hierbei erlitt das Pferd erhebliche Verletzungen. Der auf dem Wagen sitzende Sohn des Spediteurs erlitt durch die Straßenbahn ebenfalls schwere Verletzungen, u. a. am Kopf. Ebenfalls hat er eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen. Sanitätsrat Dr. O. leistete ihm die erste ärztliche Hilfe. In bewußtlosem Zustand wurde der Verunglückte dem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

Meikler, 20. März. (Durchgebrannt.) Zum zweiten Male innerhalb eines Jahres verließ die Ehefrau D. von hier böswillig ihren Mann. Diesmal ist sie sogar mit mehreren Liebhabern auf und davon. Nähmaschine, ein Fahrrad, Wäsche usw. hatte sie mitgenommen und nur eins hinterließ sie ihrem Mann, nämlich größere — Schulden.

✣ **Bork,** 22. März. (Amtsversammlung.) Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Hendrichs tagten gestern die Vertreter des Amtes Bork (Gemeinde Altlünen, Bork und Selm.) Die Ueberleitung der Amtsbeamten in die neue Besoldungsordnung erfolgte debattenlos. Der Haushaltsplan in Höhe von 240 000 Mark wurde genehmigt. Der Wohlfahrtsetat weist gegen das Vorjahr eine Erhöhung auf, weil die Krisenfürsorge auf diesen Etat übernommen wird. Anstelle des am 1. 4. cr. in den Ruhestand tretenden Amtsrentmeisters Tiemann wurde der Amtsobersekretär Dornhege gewählt. Der Bürgermeister Dr. Hendrichs gab hierauf einen Ueberblick über die wirtschaftliche Lage im Amtsbezirk nach der Stillegung der Zeche Hermann. Zur Erschließung und zur besseren Beförderung der Bergleute ist die Anlage einer Straßenbahn von Selm über Bork nach Datteln und einer zweiten von Selm über Bork nach Lünen geplant. Kurz darauf erschien auch der Landrat des Kreises Lüdinghausen, Oberregierungsrat Dr. von Stockhausen, welcher seine Sorge über die Nöte des Amtes Bork zum Ausdruck brachte und die Ernennung des Amtsrentmeisters Tiemann zum ehrenamtlichen Amtsbeigeordneten genehmigte.

Westfalen und Rheinland.

Hagen, 22. März. (Gehaltserhöhung für den Oberbürgermeister?) Oberbürgermeister Finke, der ein Jahresgehalt von 24 000 Mk. bei freier Wohnung bezieht, fordert jetzt Erhöhung seines Gehalts um 6000 Mark auf 30 000 Mark. Bei einer Fraktionsberatung über diese Erhöhung kam man zu der Ueberzeugung, daß sich die Gehaltserhöhung auf höchstens 1700 Mark erstrecken dürfe.

Versmold, 21. März. (Mordversuch.) Zwei junge Leute fuhren gegen 23 Uhr mit ihren Rädern heimwärts nach hier. Auf dem Esch, als der eine eine Strecke Weges vorgefahren war, wurde der andere, Fritz Wenner, aus größter Entfernung beschossen. Die Kugel traf die linke Brustseite. Da der Vorfahrende den Vorfall nicht bemerkt hatte, mußte sich der Getroffene mühsam allein nach Hause schleppen. Der Arzt ließ ihn sofort ins Krankenhaus bringen. Lebensgefahr soll nicht bestehen.

Bielefeld, 22. März. (Zwei tödliche Unglücksfälle auf einem Bahnhof.) Auf dem Bahnhof Löhne wurde gestern nachmittag der Wagenmeister Rönnemann von einem abrollenden Rangierzug erfaßt und auf der Stelle getötet. — Auf demselben Bahnhof wurde, ebenfalls gestern nachmittag, ein Pferdehändler, als er aus einem Wagenabteil stieg und das Bahngeleise betrat, von einem heranfausender Schnellzug überfahren und sofort getötet.

Wie man beim Möbelkauf Summen spart, zeigen Ihnen diese Angebote

Es sind auserlesene Formen meiner unvergleichlichen Auswahl. In dieser gut bürgerlichen Geschmacksrichtung existiert nichts Billigeres. Ein Besuch meiner riesigen Möbelausstellung ist unbedingt lohnenswert.

Schlafzimmer dunkle Ritzeiche od. Goldbirke mit Schnitz. schwer gearbeitet, Spiegelkleiderschrank 180 cm, Waschkommode mit Spiegelaufsatz und weißem Marmor, 2 Konsolen mit Marmor, 2 Bettstellen, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter — **495.-**

Schlafzimmer echt Eiche, ganz schwer gearbeitet m. voll. Schranktüren, Kleiderschr. 190 cm breit, mit großem Spiegel, Waschkommode mit Spiegelaufsatz u. echt weißem Marmor. 2 Konsolen mit weißem Marmor, 2 Bettst., 2 Patentmatratz., 2 Stühle, 1 Handtuchhalter — **625.-**

Schlafzimmer echt Eiche, vornehm, Ankleide- u. Wäscheschrank, 2 m breit mit eleg. Faconspiegeltüren, innen mahagoni poliert, Waschtoilette mit weiß. Marmor, 2 Konsolen mit Glasplatten, 2 Bettstellen, 2 Stühle mit Polsterbezug, 1 Handtuchhalter — **775.-**

Speisezimmer neue Form, best bearbeitet, Büffettbreite 160 cm mit rundem Vitrinenaufbau, innen ganz mahagoni poliert mit eingebauten Silberkästen, Kredenz 110 cm, Auszugtisch mit 4 echten Lederstühlen — **425.-**

Speisezimmer echt Eiche, geschmackvolle Arbeit, Büffet 200 cm breit mit polierten Innenfächern und eingebauten Silberkästen, Kredenz 125 cm., Auszugtisch mit 6 echten Lederstühlen — **690.-**

Herrenzimmer echt Eiche, solide gearbeiteter Bücherschrank, 160 cm breit, Mittelbau Facettenglas, Schreibtisch mit englischen Zügen, runder Tisch, Scheibsessel mit 2 Lederstühlen — **610.-**

Das gutbürgerliche Möbelhaus **Ph. Gollesleben Nachf.** Dortmund, Westenhellweg 91-93, 133

Küche nat. lackiert, sehr gefälliges Modell, Büfett mit Kristallverglasung, Anrichte, Tisch und 2 Stühle, alles mit echt. Linoleum — **245.-**

Küche nat. lackiert, ca. 160 cm breit, ganz elegantes Modell mit geschlossener Anrichte, Inneneinrichtung, Tisch und 2 Stühle, alles mit echtem Linoleum — **360.-**

Bielefeld, 22. März. (Bei lebendigem Leibe verbrannt.) Eine etwa 20 Jahre alte bei einem Bücherrevisor in Schötmar angestellte Bureauangestellte lief mit brennenden Kleidern auf die Straße, wo sie zusammenbrach und buchstäblich bei lebendigem Leibe verbrannte. Man nimmt an, daß die Kleider der Verunglückten als sie dem Zimmerofen zu nahe gekommen ist, Feuer gefangen haben.

Recklinghausen, 22. März. (Brand im Kino.) Im Vorführungsraum des Kinos Böttcher in Erkenschwick brach am Mittwoch-Nachmittag während der Vorführung ein Brand aus, dem zwei Filme zum Opfer fielen. Der Kinovorführer trug Brandverletzungen davon, doch blieb der Vorfall im Publikum unbeachtet, sodaß eine Panik vermieden werden konnte.

Hombruch, 22. März. (Selbstmord durch Erhängen) beging heute vormittag die 26 Jahre alte Witwe Gertrud Scheimann von hier, Amtshausstr. Ein Reisender, der die Wohnung betreten wollte, schöpfte Verdacht, als er die Tür nur bis zur Sicherheitskette öffnen konnte, die Beine der Frau aber hinter der Tür am Boden schleifen sah, alarmierte die Polizei und diese fand die Frau an der Türklinke erhängt tot vor. Das Motiv zu der Tat dürfte in häuslichen Sorgen liegen. Der Mann der aus dem Leben Geschiedenen war vor einigen Jahren nach kurzer Ehe in der Grube tödlich verunglückt.

Herne, 21. März. (Schwerer Automobilunfall.) In der vergangenen Nacht gegen 24 Uhr ereignete sich an der Ecke Schäfer- und Lönsstraße ein schwerer Automobilunfall. Eine Opel-Limousine rannte einem Mercedeswagen in die Flanke und warf ihn um. Von den beiden Insassen wurde der eine durch die Fondsscheibe geschleudert und von dem auf ihn stürzenden Wagen zu Tode gedrückt; der andere Insasse erlitt Verletzungen, die seine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machten.

Haspe, 21. März. (Ein Fabrikant wirft sich unter einen Zug.) Der Fabrikant Kline aus Haspe warf sich gestern unter einen Zug und war sofort tot. Das Motiv des Selbstmordes ist in finanziellen Schwierigkeiten seines Unternehmens zu suchen.

Turnen / Spiel / Sport

Ballspiel-Verein 05 e. V. Lünen.

Die Reserve spielt am kommenden Sonntag auf dem Sportplatz in Wethmar gegen die 1. Elf der Turn- u. Sportabtlg. Lünen-Altstadt. Sie spielt in folgender Aufstellung:

Reinhardt A.
Kersting Utendorf
Schulenburg Reinhardt B. Bliecke
Sellnow Duda Böcker Schubert Homann

Der Anstoß findet um 2,30 Uhr statt.

Vorher um 1,30 Uhr spielen die 1a Jugendmannschaften der beiden Vereine. Hier werden die B. V. L.er wie folgt vertreten sein:

Holtmann
Beckmann Alisch
Meier Reinhardt F. Günther
Kirchhoff Szynka Körwer 1 Kasberg Großpits

Sportklub 19 Lünen-Nord.

Fußball-Abteilung.

Am kommenden Sonntag, den 25. ds. Mts., treffen sich auf dem Sportplatz in der Kappenbergerheide die 1b Jugendmannschaften des Sportklubs 19 Lünen-Nord und des V. L. 05 Lünen im Freundschaftsspiel.

Anschließend an diesem Treffen spielt die 1a Jugend des Klubs gegen die gleiche vom V. f. B. 08 Derne.

Die 1. Stammannschaft des Klubs fährt am kommenden Sonntag nach Sassendorf zur Platzeinweihung des dortigen V. f. B. Abfahrt mit dem Auto am Sonntag punkt 12 Uhr vom Vereinslokal. Die Mitglieder werden um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Am Sonnabend, abends 7 Uhr, Jugendversammlung im Vereinslokal. Sämtliche Jugendliche müssen zur Stelle sein.

Die Aufstellung der 1. Mannschaft zur Fahrt nach Sassendorf ist am Sonnabendabend im Vereinslokal zu erfahren.

Die Teilnehmer zum „Großen Preis" in Dortmund eingetroffen.

Bereits am Mittwoch war der Belgier Emile Thollembeek hinter seinem Schrittmacher Gedamke beim Training in der Westfalenhalle zu sehen. Thollembeek will bei seinem ersten Start in der Westfalenhalle unbedingt den diesjährigen Wintermatador Möller schlagen. Er hat sich für die kommende Sommersaison besonders gut vorbereitet und in den letzten Monaten 6 Tage-Rennen, in denen er immer eine hervorragende Rolle spielte, nicht mehr bestritten.

Am Donnerstag trafen Möller und Sawall ein, während der Franzose Grassin sein Eintreffen für Freitag angemeldet hat. — In den Abendstunden zwischen 5,0 und 7 Uhr herrscht deshalb ein reger Trainingsbetrieb, da auch die Dauerfahrer der beiden kurzen Dauerrennen Bragard, Carpus, Damerow, Düberg beim Training zu sehen sind.

Es wird also am Sonntag sowohl in den beiden kurzen Rennen über je 15 km, wie auch im „Großen Preis" über 1 Stunde zu erbitterten Kämpfen kommen.

Auch die Fliegerrennen haben diesmal einen besonderen Reiz, da 37 Flieger, unter ihnen Benninghoff, Bernhardt, Dormbach, Drothen, Jokisch, Rausch, Schamberg, Schern, Tiefers, Kilian und Pützfeld mit von der Partie sind. Insbesondere dürfte hier das erneute Zusammentreffen der hoffnungsreichen Dortmunder Kilian und Pützfeld mit Bernhardt, Jokisch und Benninghoff interessieren.

Die Amateure treffen sich in einem Fahren, zu dem mehrere Vorläufe nötig sind, während die 15 Besten ein Prämienfahren über 15 Runden bestreiten werden. Ein Trostfahren für die Unplacierten des Tages beschließt das umfangreiche Programm.

Verkehrswesen.

Haltestelle Dortmund Flughafen.

Inbetriebnahme zum Großflugtag sichergestellt.

Die Reichsbahndirektion Essen teilt uns mit, daß die in den letzten Tagen in der Tagespresse geäußerten Bedenken über die Fertigstellung der Haltestelle Dortmund Flughafen unbegründet sind.

Die Arbeiten zur Errichtung der Haltestelle Dortmund Flughafen sind bereits zum größten Teil fertiggestellt. Die noch erforderlichen Restarbeiten werden so betrieben, daß sie zu der am 6. Mai ds. Js. in Aussicht genommenen Eröffnung der Haltestelle fristgemäß beendet sind.

Eine Beteiligung der Stadt Dortmund an den Baukosten hat nicht stattgefunden.

Unterrichtswesen.

Westfälische Verwaltungsakademie.

Neuer Sechssemesterlehrgang in Münster i. W.

Mit dem Sommersemester 1928 wird an der Westfälischen Verwaltungsakademie in Münster der zweite systematische Sechssemesterlehrgang eröffnet werden. Die Westfälische Beamtenschaft hat sich in der Verwaltungsakademie eine Bildungsstätte geschaffen, die in ihrem ersten, jetzt beendeten Lehrgang einen recht starken Besuch aufwies. Es ist das ein äußeres Zeichen des in der Beamtenschaft sich zeigenden starken Fortbildungsstrebens. Die Westfälische Verwaltungsakademie gehört dem Reichsverband Deutscher Verwaltungsakademie an, der heute eine ganze Reihe von Vollanstalten und Zweiganstalten mit insgesamt 250 000 Studierenden umfaßt.

Die von der Westfälischen Verwaltungsakademie durchgeführten Lehrgänge entsprechen in allem den Anforderungen des Reichsverbandes und behandeln die Rechtswissenschaften und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in den obligatorischen Vorlesungen, die an drei Abenden der Woche während des Semesters stattfinden. In den fakultativen Vorlesungen und Einzelvorträgen werden besondere Spezial- und Fachfragen behandelt. Die Vorlesungen des neuen Lehrganges finden im Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Münster statt und beginnen am Montag, den 16. April. Einzelheiten über Zulassung, Gebühren, über das Vorlesungsprogramm usw. sind aus dem Vorlesungsverzeichnis, welches bei der Zentralgeschäftsstelle der Verwaltungsakademie, Münster, Johannisstr. 9 und durch den Buchhandel erhältlich ist, ersichtlich. Auf Anfragen gibt die Geschäftsstelle jederzeit Auskunft.

Pfändung des Arbeitslohnes.

Randbemerkungen zu den neuen gesetzlichen Bestimmungen, die am 1. April in Kraft treten.

Der Arbeits- und Dienstlohn ist nach dem 1. April bei Auszahlung für Monate bis zur Summe von 195 ℳ der Pfändung nicht unterworfen. Wird der Lohn wöchentlich ausgezahlt, so bleiben 45 ℳ von der Pfändung frei, bei Tagelohn sind 7,50 ℳ unpfändbar.

Uebersteigt das Einkommen diese Beträge, so bleibt ferner noch ein Drittel des Mehrbetrages von der Pfändung verschont.

Hat der Schuldner aber seinem Ehegatten, seinen Kindern oder Verwandten Unterhalt zu gewähren, so erhöht sich der unpfändbare Teil des Mehrbetrages für jede Person außerdem noch um ein Sechstel, höchstens jedoch auf zwei Drittel des Mehrbetrages.

Beispiel: Bei einem ledigen Arbeiter, der wöchentlich 60 ℳ nach Abzug der Beiträge zur Sozialversicherung und der Steuern verdient, sind zunächst 45 ℳ unpfändbar; von dem Mehrverdienst (60—45 =15 ℳ) ist ihm ferner ein Drittel zu belassen = 5 ℳ, so daß nur 10 ℳ der Pfändung unterliegen.

Ist er verheiratet und hat nur ein Kind, so sind ihm zunächst für seine Person die oben errechneten 45+5 ℳ = 50 ℳ zu belassen. Außerdem erhöht sich der unpfändbare Teil des Mehrbetrages (60—45) =15 ℳ für jede Person, hier also Frau und ein Kind, um je ein Sechstel = $15 \times 2 = \frac{30}{6} = 5$ ℳ, so daß 55 ℳ unpfändbar bleiben, hingegen 5 ℳ der Pfändung unterliegen.

Diese auf sozialer Grundlage aufgebaute Ermäßigung für die Familienmitglieder greift bei größerem Einkommen nicht Platz, und zwar dann nicht, wenn der Arbeits- oder Dienstlohn die Summe von 650 ℳ monatlich, 150 ℳ wöchentlich oder 25 ℳ täglich übersteigt.

Hätte in obigem Beispiel der verheiratete Arbeiter einen Wochenlohn von 165 ℳ so würden also unpfändbar sein 45 ℳ + 40 ℳ (ein Drittel von 120 ℳ) = 85 ℳ. Der Pfändung würden 80 ℳ unterliegen.

Zur Durchführung der Pfändung ist unter Beifügung des Urteils oder des vollstreckbaren Titels, den der Urkundsbeamte des erkennenden Gerichts mit der Vollstreckungsklausel bezw. der Rechtskraftbescheinigung versehen hat, bei dem Amtsgericht der Erlaß eines Pfändungs- und Ueberweisungsbeschlusses zu beantragen. In diesem Beschlusse wird dem Arbeitgeber untersagt, an den Schuldner den gepfändeten Teil des Lohnes auszuzahlen, dieser wird dem Gläubiger zur Einziehung überwiesen.

Walzerrenaissance in Schweden und U. S. A.

Während man sich bisher in Deutschland vergeblich bemüht hat, eine Renaissance des Walzers herbeizuführen, haben diese Bestrebungen in Schweden bessere Erfolge gehabt. In Stockholm interessiert sich niemand mehr für Charleston oder Blues, die Gesellschaft der schwedischen Metropole begeistert sich nur noch für den Walzer. In der größten Stockholmer Tanzdiele, der Piccadilly-Diele, tanzt man seit zwei Wochen nur noch Walzer. und die meisten Tanzorchester der anderen Vergnügungsstätten folgen diesem Beispiel und spielen ebenfalls nur noch Walzer. Auch die maßgebenden Tanzlehrer Stockholms haben sich für den Walzer ausgesprochen. So erklärt die bekannteste schwedische Tanzlehrerin Frau Lisa Bryde, daß man erst jetzt den alten Walzer als neuen Modetanz entdeckt habe. Außerdem hat Frau Bryde die Beobachtung gemacht, daß die schönen Walzermelodien die Tanzlust erhöhen. Ihr Konkurrent, der Tanzlehrer Dick de Paum, behauptet sogar, daß der Walzer augenblicklich auch in Amerika den Siegeszug antrete; allerdings wird er dort in modernisierter Form getanzt. Der beliebteste Stockholmer Tanzmusikdirigent, Eduard Hladisch, setzt sich ebenfalls energisch für den Walzer ein und glaubt, daß sich bald die ganze Welt nach den Klängen des Wiener Walzers wiegen wird.

* * *

— **Er will Nürnberg kaufen.** Was hier erzählt wird, mag unglaublich klingen, ist aber verbürgte Wahrheit, wie der beteiligte Journalist im „Kopenhagener Politiken" schreibt. Dieser dänische Reporter weilte in Berlin und lernte dort einen überaus kunstbegeisterten Amerikaner namens Morton kennen. Dieser machte ihm den Vorschlag, ihn mit zur Dürerstadt Nürnberg zu begleiten, denn er habe die Absicht, Alt-Nürnberg zu kaufen und nach drüben zu „verpflanzen". So verrückt diese Idee war der Journalist witterte guten Zeitungsstoff und erklärte sich zum Schein bereit, mit nach Nürnberg zu fahren. In der Tat versuchte dann der Amerikaner mit allen möglichen Leuten über den Verkauf Alt-Nürnberger Wahrzeichen zu verhandeln, wurde jedoch überall mitleidig belächelt und abgewiesen. Mr. Morton soll nicht etwa geistig defekt, sondern nach der Schilderung des Reporters nur überaus kunstbegeistert sein (?).

Die vielseitige Verwendung von MAGGI's Würze

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM. 6.50.
Achtung auf unversehrten Plombenverschluß.

ist mancher Hausfrau noch unbekannt. Nicht nur Suppen aller Art, sondern auch Gemüsen, Soßen und Salaten verleiht ein kleiner Zusatz feinen, kräftigen Wohlgeschmack.



89



Roman von Guido Kreutzer

27 (Nachdruck verboten.)

„Was zeigen Sie mir da?" zögerte er.

„Das angeblich nicht authentische deutsche Material!"

Nur sehr selten im Leben hatte Hosea Bruce sich von seinem Temperament zu Unvorsichtigkeiten hinreißen lassen. Diesmal geschah es. Der gänzlich unerwartete Widerstand, den er gefunden, revoltierte sein Korsarenblut. Außerdem — was brauchte man vor diesen kleinen Randstaaten-Vertretern viel Zeremoniell zu beobachten? Dem konnte es doch gleichgültig sein, ob er mit Germany oder den United States seinen Pachtvertrag schloß!

„Genügt das, Durchlaucht, um Sie nunmehr zu einer Revision Ihres Standpunktes zu veranlassen? Ich denke doch: jetzt werden Sie meine Propositionen annehmen."

„Was ist das für ein Aktenstück, das Sie mir hier zeigen?" fragte der Geschäftsträger abermals.

„Das originelle Faszikel."

„Und woher gelangte es in Ihre Hände?"

Da griff Mister Sherwood ein, der den Verhandlungen bisher schweigend gefolgt war.

Er hob den Kopf. Und ehe sein Chef ihn noch zu unterbrechen vermochte, sagte er laut und klar:

„Durch meine Hilfe, Durchlaucht. Ich erhielt es von der Braut eines Botschaftsrats im Auswärtigen Amt. Und zwar . . ."

Das andere zersplitterte. Der Präsident hatte jäh den Schädel zu ihm herumgeworfen. Wie zischende grüne Stichflammen schossen seine Augen zu dem Schwätzer, rissen einen schrecklichen Abgrund stummer Drohungen vor ihm auf.

Der Fürst Ilja Pawlowitsch Uwaroff fing diesen Blick ab. Er wußte genug. Doch seine Stimme blieb unbewegt.

„Da Sie die Annahme vertreten, das authentische . . ."

An der Tür klopfte es.

Drei Augenpaare folgen zu ihr hinüber.

Auf der Schwelle stand ein Hotelpage mit einem Tablett, das eine Visitenkarte trug.

„Für Seine Durchlaucht, den Fürsten Uwaroff."

Der Georgier begriff diese Störung nicht. Doch er erhob sich, trat zu dem Pagen und nahm die Karte.

Er las John Kerridges Namen und darunter die Worte: „In Hinsicht auf die gegenwärtige Konferenz Ew. Durchlaucht bitte ich dringendst um eine Minute sofortigen Gehörs!"

John Kerridge war in Brüssel?

Hatte er heute früh an jdem Tempelhofer Flughafen nicht Amsterdam als Ziel genannt?

Der Gesandte barg die Visitenkarte in der Brusttasche und wandte sich flüchtig in das Zimmer zurück.

„Ich muß Ihre Nachsicht für eine kurze Unterbrechung erbitten, meine Herren. In wenigen Minuten stehe ich Ihnen wieder zur Verfügung."

Der Page führte ihn in das Lesezimmer. Das war fast leer. Nur zwei Menschen befanden sich in ihm, — der englische Regierungsdetektiv und eine junge Dame.

John Kerridge trat ihm entgegen.

„Durchlaucht . . ."

„Guten Abend, Mister Kerridge. Der Tag schließt so angenehm, wie er begann — indem er mir das Vergnügen verschafft, Ihnen zu begegnen."

Die beiden Herren drückten einander die Hand.

„Darf ich mit meiner Cousine, Miß Glynn, bekannt machen."

„Enchante, madame", verneigte sich der Georgier.

John Kerridge trat so dicht zu dem Fürsten, daß ihrer beider Stirnen nur um Spannbreite voneinander getrennt waren. Schon an der Tür, die zum Vestibül führte, hätte seine Stimme nicht mehr vernommen werden können.

„Würden Durchlaucht mir nachher eine Stunde Zeit schenken? Vielleicht, indem wir drei gemeinsam zur Nacht essen? — Wirklich? Und zum Beispiel bei Francois, wo man die besten Austern und die raffinierteste getrüffelte Poularde von ganz Brüssel bekommt? Das wird ein sehr interessantes Souper werden. Ich bin in der Lage, verblüffende Kommentare in den deutsch-amerikanisch-georgischen Erdölverhandlungen zu liefern. Für den Moment und zur Information nur dies eine: Vor drei Tagen ist auf bisher ungeklärte Weise aus dem Geheimfach des Schreibtisches in der Wohnung des Botschaftsrats von Traß, den Durchlaucht ja auch kennen, das deutsche Aktenstück gestohlen worden, das diese Materie mit ihrem gesamten Material umfaßt."

Ilja Pawlowitsch Uwaroff lächelte fein.

„Verbindlichen Dank für Ihren Hinweis, Mister Kerridge. Ich weiß den Wert Ihrer Mitteilung schon um der freundschaftlichen Gesinnung willen zu schätzen, die aus ihr spricht. Im übrigen liegt das Aktenstück drüben auf dem Konferenztisch."

Der Detektiv pfiff leise durch die Zähne.

„Es liegt . . . ."

„Mister Hosea Bruce, mit dem ich gegenwärtig konferiere, entnahm es vor zwei Minuten seiner Tasche und zeigte es mir, weil es die Grundlage seiner Verhandlungen mit mir bildet. Ein im letzten Moment von ihm unternommener Versuch, zwischen den deutsch-georgischen Vertragsschluß einen Keil zu schieben, Deutschland aus den Schuhen zu galoppieren und die Ausbeutung unserer Oelquellen für seinen Trust zu retten. Unsere Konferenz war, als Sie mich herausbitten ließen, gerade auf ihrem Höhepunkt angelangt. Lassen Sie mich ihr ein schnelles Ende machen. Dann stehe ich Ihnen beiden mit Freuden zur Verfügung. Vielleicht erwarten Sie mich hier im Vestibül. Für den Augenblick aber schnell noch zwei erstaunliche Tatsachen, die wohl selbst Ihnen noch unbekannt waren: Erstens handelt es sich überhaupt nicht um das authentische Aktenstück, sondern um eine völlig unzutreffende und wertlose zweite Fassung, die aus einem Grunde angefertigt sein muß, den ich vorerst nicht erkennen kann. Und zweitens erklärte mir Mister Sherwood, der Mitarbeiter Mister Bruces, soeben, daß er dies Aktenstück von der Braut eines Botschaftsrats im Auswärtigen Amt erhalten habe! — Sie sehen, es gibt auf dem Gebiete der Diplomatie selbst für den blasiertesten Routinier noch immer überraschende Extempores, die ihn in Erstaunen setzen. — Im übrigen also sehen wir uns nachher .. Madame — Mister Kerridge —"

Eine Verbeugung, ein letztes komplaisantes Lächeln — dann ging er.

Gerrit Glynn war kraftlos auf einen Stuhl gesunken.

„Er sagte: Von der Braut eines Botschaftsrats im Auswärtigen Amt!" versetzte sie trostlos, „demnach also hat Christa doch . . . ."

John Kerridge nickte finster.

„Ja, Kleine — daran gibt's nun keinen Zweifel mehr. Alles, was wir beide uns unterwegs an krampfhaften Erklärungen auszutüfteln versuchten, ist hinfällig geworden. Deine Herzensfreundin Christa Varell hat an ihrem Verlobten einen abgefeimten Diebstahl begangen und ist dann mit einem ihrer Komplicen geflüchtet."

Das Sportsgirl senkte tief den Kopf.

„Um Gottes willen, John — es ist solch ein Wahnsinn! Ich kann ihm nicht glauben!"

„Es wird dir doch weiter nichts übrigbleiben," sagte er schwer, „derartige Tatsachen gegenüber versagt jede Beschönigung. Natürlich — der Fall an sich gehört zu den unerhörtesten und rätselhaftesten, die mir je vorgekommen sind: Eine junge Dame der ersten Gesellschaft, ein Geschöpf, von dessen Erscheinung und Charakter alle Menschen entzückt sind, bestiehlt ihren Verlobten, begeht sozusagen Hochverrat und gibt sich in die Hände von Verbrechern! Wie zerrüttet muß das Gehirn dieser Christa Varell sein! Und niemand von euch hat das je geahnt!"

Er fuhr auf. Er warf das als schon erledigt beiseite. Ein neuer Gedanke durchzuckte ihn.

„Aber das andere, was der Fürst sagte — das andere, Gerrit! Daß es sich überhaupt nicht um das authentische Aktenstück, sondern eine völlig wertlose Fassung handle?! — Wer hat diese zweite Fassung hergestellt? Zu welchem Zweck tat er das? Auf wessen Veranlassung? — Und was war das dann, was Christa Varell gestohlen hat?"

(Fortsetzung folgt.)

des Glaubens für gänzlich ausgeschlossen. Alle Beschwörungen Osman Beis prallten an der starren Haltung des Alten ab. Wochenlang dauerten die Versuche, ihn umzustimmen, aber alles war vergeblich. Inzwischen tauchte erst schwach, dann immer stärker der Gedanke in dem Verliebten auf, das Hindernis durch einen Glaubenswechsel aus dem Wege zu schaffen. Osman trat zum Judentum über.

Er war auf dem Wege zu Essas Vater, um jetzt endlich dessen Einwilligung zu holen, als er der Geliebten begegnete. Er glaubte, sein Glück endlich fest zu halten. Da mußte er aus ihrem Munde hören, daß sie einem andern versprochen sei. Der Unglückliche verlor die Ueberlegung und zog den Dolch. —

Das Gericht beurteilte den Fall Osman sehr milde. Der Türke erhielt nur drei Jahre Gefängnis. Unter den Juden gab es daraufhin Protestversammlungen und Unruhen, die aber auch das Berufungsgericht nicht zu einer Abänderung des Urteils zu bewegen vermochten. Die Begründung enthielt die folgenden charakteristischen Worte: „Es ist durchaus überflüssig, den Angeklagten noch härter zu bestrafen. Er hat sein eigenes Glück getötet und sich dadurch strenger gestraft, als das Gesetz es vermocht hätte. Die Strafe ist zwar ungewöhnlich, aber ungewöhnlich ist auch das Verbrechen und der Unglückselige, der es beging."

Chemische Analyse der modernen Frau.

Die moderne Frau ist ein unausschöpfbares Problem. Psychologen mühen sich ab, die Seele zu erforschen, die in dieser geheimnisvoll lächelnden Sphinx schlummert. Andere Gelehrte führen heftige Kontroversen über die Frage, ob die Frau mehr Gehirn besäße als der Mann, dessen Vormachtstellung — leider oder glücklicherweise, je nach Bedarf — einem biblischen Alter angehört.

Ueber die Frau wird niemals eine einzige Meinung herrschen können, weil die Natur ihr die Fähigkeit des Chamäleons gab; sie kann in allen Farben schillern. Wie ein Wesen, das überall bedroht, von Feinden und Fallen umlagert ist, hat sie ihre Schutzfarben. Sie kann lachen, wo sie weinen möchte, sie kann uns so lange einreden, daß etwas, das wir sehen, blau sei, bis wir selber glauben müssen, es sei blau, obwohl wir uns dunkel entsinnen, daß es nur grün gewesen war. Der englische Chemiker, Professor A. M. Low, der einsehen mochte, daß das Wesen der Frau nicht zu erforschen ist, hat sich die leichtere, aber darum nicht uninteressante Aufgabe gestellt, nicht die Frau selbst, wohl aber das Drum und Dran der Frau chemisch zu analysieren.

Wenn die moderne Frau sich für den Abend ankleidet, wird sie nur den einen Gedanken haben, ob sie „ihm" in ihrem neuen Abendkleide gefallen wird. Sie wird keinen Augenblick darüber nachdenken, aus welchen Grundstoffen die Kunstseide der Strümpfe und Abendtoiletten bestehen. Was würde sie für ein silberhelles Lachen erklingen lassen, wenn man ihr, nach einem Kompliment, sagte:

„Dieses prächtige Kleid, gnädige Frau, war einmal etwas von einem Baume in den kanadischen Wäldern ... Welche Incarnation! Einst von rauhen Winden umweht, von scharfen Beilen geschlagen und nun glatt und glänzend auf warmer, schimmernder Frauenhaut.

Und erschrecken Sie nicht, schöne Frau, die Farben Ihrer Toiletten sind aus den Rückständen der Kohle hergestellt! Der Reflex, den ich an Ihrem rosigen Arme entdecke, besteht aus einer Mischung von Harzen und Milchprodukten. Und Ihre Wimpern, Gnädigste, bitte um Verzeihung, haben Sie mit Lampenruß, Kohlenstoff oder Sienaerde nachgeschwärzt, denn der kleine, unentbehrliche Augenbrauenstift besteht aus diesen Chemikalien. Auf Lippen und Wangen, deren rosige Farbe ich bewundere, haben gnädige Frau eigentlich rotes Bleioxyd gelegt ... Ich wage zwar nicht zu behaupten, daß das frappierende Blond Ihres Haares mit Henna oder Superoxyd erreicht worden sei, wenn auch 25 Prozent der Frauen sich dieser Hilfsmittel bedienen, aber die Wellen Ihres Haares erforderten die Benutzung von leimartigen Chemikalien ... Von wegen der Haltbarkeit.

O, bitte, ich spotte nicht. Ich freue mich im Gegenteil, daß Sie unsere Industrie beschäftigen. Ich küsse Ihre schönen Fingernägel, die Sie rosa mit gefärbtem Zelluloid getönt haben. Wissen Sie auch, daß die Creme, die Sie benutzen, aus Petroleumextrakten hergestellt ist? Nein, ich will Sie nicht länger mit diesen chemischen Aufklärungen um Ihre Feststimmung bringen. Gnädige Frau sehen wirklich zu reizend aus!"

Der Tropfen Oel.

Skizze von Richard Euringer.

„Aber die Tür' muß geschmiert werden," sagte der Hausherr, als er zum ersten Mal sein neues Anwesen betrat. Die Gartentüre quiekte.

„Bitte!" sagte die Hausfrau. Grundsätzlich. „Das ist Männerarbeit."

„Du glaubst doch nicht, daß ich die Türe schmiere!?"

„Meinst du ich vielleicht!?"

„Großartig!" sagte der Hausherr voll Bewunderung; so etwas war ihm noch nicht vorgekommen. Statt die Tür zu schmieren, warf er sie ins Schloß. Und ging.

„Quiek", sagte die Türe.

„Quiek", sagte die Tür, als er wiederkam. „Quiek", zweiunddreißig Mal am Tag, ob der Bäckerjunge die Frühstücksbrötchen brachte oder die Zeitungfrau das Abendblatt. „Quiek", ob Besuch kam oder ging, ob der Schlotfeger das Mädchen sprechen wollte oder der Hund auf die Gasse lief. „Quiek" als ersten Gruß beim Erwachen, „quiek" als letzte Bosheit rasch vor dem Zubettgehen; es war zum Verzweifeln.

„Das ist mein Leben", sagte sich der Mann — quiek —, „für alles Schuften und Sorgen und Plagen der Dank" — quiek —, „ein Tropfen Oel, und es wäre Friede!" Quiek.

Es blieb Krieg.

*

Bis es der Hausfrau zu dumm wurde und sie das Mädchen anstellte und die Türe schmieren ließ.

„Was ist das?" fragte der Mann beim Erwachen, „kommen denn heute die Frühstücksbrötchen nicht?"

„Sie sind doch längst da."

„Was ist das?" fragte der Mann nach dem Abendbrot, kommt denn heute die Zeitung nicht?"

Aber sie steckte längst im Postkasten.

Wildfremde Menschen traten ins Haus; man hatte sie nicht gehört. Der Schlotfeger saß am Küchentisch, Gassenhunde stöberten im Garten. Jede Kontrolle ging zum Teufel. Es war eine Ungemütlichkeit ...!

„Warum mußt Du auch die Türe schmieren!" Er blieb am Querulieren.

*

So nährt Streit den Streit.

Vom Vertrauen und Mißtrauen

Von Paula Vogt.

Vertrauen ist immer ein Sich-selber-Verschenken. Und das kann man nur dort, wo einem Liebe und Achtung entgegentreten. Alles andere, was so leichthin Vertrauen genannt wird, ist nur ein Trauen. Und dazu bedarf es höchstens des Verstehens.

*

Mißtrauen ist nicht immer böse. Es ist nur oft die scharfe Brille, durch die man mit Sehnsucht und Erwartung den Menschen sucht, dem man restlos vertrauen kann.

*

Fast jeder Mißtrauische war einmal ein vertrauender und glaubender Mensch. Spricht aus dieser Tatsache nicht eine schwere Anklage gegen den Umgang der Menschen untereinander?

Verantwortlich: Christl Bäumler. Lünen i. W. / Druck und Verlag von Wilh. Bonaers.

Nr. 12 / 9. Jahrgang. Lünen, 23. März 1929



Mußestunden

Unterhaltungsbeilage der Lüner Zeitung

Henrik Ibsen.

Zu seinem 100. Geburtstage am 20. März.

Von L. Schmidt-Wiesbaden.

„Sage mir, Jategir, wie wurdest Du Skalde?
Ich empfing die Gabe des Leids, und so wurde ich Skalde."

Ein dreifaches Leid trug Ibsen, das Leid des Sehers, das Leid des schaffenden Künstlers und das des Heimatlosen. Wohl bei keinem Dichter ist sein Leben von so geringem Einfluß auf sein Schaffen gewesen wie bei Ibsen. Sein Schaffen war so absolut, so zentral aus dem Brennpunkt seiner inneren Schau heraus bestimmt, daß die äußeren Erlebnisse dagegen verblaßten. Vielleicht, daß die eigene, oft mißliche Lage ihm die Augen öffnete für diesen oder jenen sozialen Mißstand, die Intuition kam bei ihm immer unmittelbar aus der inneren Schau seines Geistes heraus — und hier ist Ibsen zu tiefst leidend.

Er sah sein Volk in Not, uneinig, unentschlossen und zerrissen. Seinen Lieblingsgedanken, den großen Königsgedanken des Hakon Hakonsohn, ganz Skandinavien zu einen, verstand sein Volk nicht — es war nur berufen, nicht auserwählt — die Gnade der Erwählung schenkte ihm keine Königsgedanken, diesem Stiefkind Gottes auf Erden.

Ibsen verurteilte sein Volk nicht. Mit den Augen der Liebe schaut er in seine Seele und sieht da ein großes Kind, wie Peer Gynt, Phantasien hingegeben, einer unbestimmten Sehnsucht folgend, entwurzelt im Diesseits sieht er sein Volk. Wie Brand, den ungestümen Himmelsstürmer, sieht er es der Alternative „Alles oder nichts" erliegen, nicht urteilen kann dies Träumervolk, aber er wird ihm die Augen öffnen.

Da wächst sein Blick hinaus über die Enge des Landes — er sieht die Leiden der Menschheit, die in den erkalteten Formen einer überlebten Zeit zu erstarren droht. — Die Frau kraft ihrem naturhaften Gefühl für das Wahre und Schöne wird ihm die Vorkämpferin einer neuen Zeit, in Lona Hessel schon und viel bedeutsamer in „Nora". In Nora schuf Ibsen der Frau seiner Zeit ein mutiges Vorbild, die Schranken der Konvenienzlüge zu zerbrechen — er gab ihr in Helmer einen Gegenspieler, der durch seine Verächtlichkeit zum wütenden Protest reizte. Und das wirkte, der Protest kam. Man lief Sturm gegen diesen Neuerer, der an den Schranken zu rütteln wagte, in deren Geborgenheit sich so angenehm dahindämmern ließ. Man verketzerte den Apostel der Wahrheit, weil man die Lüge liebte. Ibsen blieb eisestühl — in ihm brannte ja nicht das Feuer des idealistischen Stürmers — er schätzte die Situation ab mit der Ruhe des Wissenden — durch Leid Wissenden. Und mit bewußter Magie beschwor er die „Gespenster" herauf, die den Eifernden wieder den Spiegel vorhielten, und ihnen die Karikatur ihrer Schein-Heiligkeit wieder vor Augen führten. Im „Volksfeind" steigert sich der Kampfeszorn bis zur bitteren Ironie des Verkannten — und Ibsen litt maßlos. Wollte er diese häßliche Wahrheit gestalten, er, der das Reich des Edlen und Schönen suchte? War er ein Hassender oder ein Liebender? Ist Liebe nicht besser als Wahrheit? Klein Hedwig in der „Wildente" starb um der brutalen Wahrheit willen. Mußte Gregers rücksichtslos den Vorhang herunterreißen von der großen Lebenslüge, an der die Familie Ekdal zehrte? Und doch die Wahrheit mußte erkämpft werden, es winkte ja das Reich der Adelsmenschen, in ungeklärter Ferne noch, Rosmer und Rebekka West konnten den Weg dorthin nicht finden, aber er mußte gefunden werden. Mit der Wahrheit ringt Ibsen, an der Wahrheit stirbt er, nicht der Dichter aber der Mensch. Dies ist das andere große Lebensleid, das er tragen mußte — das Leid des schaffenden Künstlers am Leben.

Sein unermüdlicher Intellekt zwang sich Wege durch die Wirrnisse, die vor ihm lagen: Ibsens klarer Mentalität war es nicht gegeben, in der Unbewußtheit des Schaffensrausches zu gestalten — er sah mit den Augen des Konstrukteurs und gehorchte seiner Initiative mit gewandter Technik. Eisestühle Verstandesklarheit war die Atmosphäre, die sein Herz erstarren ließ und das Glück der Schaffensfreude zu einem wehen machte: dem Glück, „das ihn warf zu den Toten". Ibsen nimmt Abschied vom Leben schon in dem Gedicht „Auf den Höhen". Sein Herz blutet, er achtet es nicht, wo das Werk gelingen soll, mag der Mensch sterben. Alles persönliche Wollen und Wünschen muß tot sein, sonst kann das Dichterauge nicht rein in die Tiefe schauen. „In der Tiefe wohnt kein Leid — Dunkel, still von Ewigkeit" so sagt er in seinem schönsten Gedicht „Der Bergmann" und weiter: „Ich vergaß des Tages Pracht in dem mitternächtgen Schacht — Fühlte nichts von Lust und Sängen in der Grube Tempelgängen." Und um diese Gefühlsleere krallt sich die Verzweiflung: „War's ein Irrtum, führt zum Licht — Auch der Weg der Tiefe nicht?"

Das sind die Leiden des Künstlers am Werk und Ibsen leidet unsäglich, denn sein Leben blieb ohne Erfüllung und sein Werk ohne Befriedigung.

Und mit Trauer sehen wir dieses Leiden versteint im Epilog des Dichters, in dem er Gerichtstag hält über sein eigenes Ich. „Wenn wir Toten erwachen!" Er war ein Toter im Leben, das Leben floh ihn, weil er es an sich vorbei gehen ließ, wie Irene Professor Rubek entglitt, weil er über sie hinweg sah. — Als Irene ihm wieder begegnet, ist sie

irrsinnig. Den Sinn des Lebens fand Ibsen nicht, er zeigt sich nicht dem Kritiker — er will Gläubige. Der Mensch mit dem sicheren Urteil und dem scharfen Blick legt, ehe er stirbt, das Bekenntnis seiner Armut nieder! Welche Größe liegt darin. Er gibt seinen Gegnern das Werkzeug in die Hand, mit dem sie sein Werk zerkleinern und ihn aus der Gemeinschaft der Menschen vertreiben können. Und sie haben es getan, denn sein Werk wurde als zeitverfallen gerichtet.

Ein Fremder unter den Menschen ging Ibsen durchs Leben. Feindschaft umgab ihn, die Heimat enttäuschte ihn. Wie die Eiderente riß er sich die Brust blutig, um aus den Federn ein Nest zu bauen, doch man plünderte grausam das Nest, da floh der Vogel mit blutender Brust nach dem Süden. — Ohne Heimat im Lande, ohne seelische Heimat bei den Menschen, ohne geistige Heimat bei der Nachwelt ging dieser große Einsame durchs Leben, weil niemand sich die Mühe nahm, tiefer zu sehen als über Zeitprobleme hinaus. Vielleicht ist es die beste Ovation zu seinem hundertjährigen Geburtstag, wenn wir den Wegen nachspüren, die er uns zeigte, den Wegen zur Freiheit und Wahrheit.

Ibsens Stellung zum Theater.

Mit 23 Jahren kam Henrik Ibsen als Dramaturg und szenischer Leiter an das Nationaltheater zu Bergen. Alles klagte über „diesen schlechten Regisseur". Er saß meistens schweigsam auf einem Stuhl und „sah sich die Bescherung an". Manchmal beglückwünschte er die Damen und verbeugte sich höflich vor den Herren, die besonders schlecht gespielt hatten. Dafür gab es denn auch nirgendswo so fanatische, dankbare und talentlose Mimen unter der Sonne wie damals in Bergen. Die Schauspielerin Lucie Wolf, die zu dieser Zeit im Nationaltheater spielte, schrieb später in ihren „Lebenserinnerungen" über den „jungen, unbeholfenen Regisseur": „Ich entsinne mich seiner als eines schauen, wunderlichen, wortkargen Menschen. Er war zwar jederzeit freundlich und zuvorkommend, aber doch in einer so seltsamen Weise, daß ich immer froh war, wenn ich nicht direkt mit ihm in Berührung zu kommen brauchte. Eine Instruktion, wie man sie bei Björnson gewohnt war, kam bei Ibsen überhaupt nicht in Frage. Jedenfalls hatte ich Angst vor ihm. Näherte man sich ihm, so zog er sich zurück wie eine Schnecke in ihr Haus."

*

Ibsen ging so gut wie niemals ins Theater, wenn eins seiner Werke dort aufgeführt wurde. Es wäre jedoch ein Trugschluß, zu glauben, er hätte sich um seine flügge gewordenen Musenkinder wenig gekümmert. Im Gegenteil! Wochenlang bangte er zu Hause um ihr Schicksal. Unzählige Male erlebte er in sich die Tragik jedes echten Dramatikers: Seine mit mehr oder weniger Herzblut und eigener Hirnarbeit geschaffenen Figuren von anderen Kräften in abgewandelter Form dargestellt zu sehen. Bis er müde wurde und seine Geisteskinder ohne Obhut in die Welt sandte. Erlag er aber einmal der Versuchung, eines von ihnen nach Jahren im Rampenlicht wiederzusehen, verließ er meistens bald kopfschüttelnd und maßlos enttäuscht die Vorstellung.

*

Besonders viel Sorgen verursachten ihm die Erstaufführungen seiner Stücke. Tagelang lief er zu Hause grübelnd umher und zerbrach sich nicht selten den Kopf über — Aeußerlichkeiten. „Jetzt habe ich „Nora" gesehen", sagte er einmal zu seiner Frau. „Sie schritt geradewegs auf mich zu und legte ihre Hand auf meine Schulter." — „Wie war sie denn gekleidet?" fragte ihn seine Frau mit weiblicher Neugierde. — „Sie trug ein schlichtes blaues Wollkleid", erwiderte der Dichter todernst. — Dieses blaue Wollkleid seiner Nora bekam Henrik Ibsen zeit seines Lebens auf keiner Bühne zu sehen. Und dann wunderten sich die Leute, wenn er es später ablehnte, der Aufführung seiner eigenen Werke beizuwohnen..

*

Ueberhaupt die „Nora"! Sie war und blieb sein Schmerzenskind. Vor vielen Jahren spielte eine deutsche Schauspielerin diese Rolle mit einer solchen Wärme und Hingabe, daß Publikum und Kritik gleichermaßen von dieser Leistung begeistert wurden. Ibsen hörte von diesem Erfolg und besuchte eine der nächsten Vorstellungen. Erfolg: er schüttelte traurig den Kopf und murmelte: „Aber sie hat ja nicht einmal die Hände meiner Nora." Sein Ausspruch wirkte ernüchternd wie ein kalter Wasserstrahl auf die Güte dieser so temperamentvoll begonnenen Aufführung.

*

Als Ibsen in München wohnte, wurden dort Mustervorstellungen der Klassiker, vorwiegend Goethe, Schiller und Lessing, veranstaltet, in vorzüglicher Besetzung. Er ging grundsätzlich zu keiner dieser Aufführungen; auch nicht, als Charlotte Wolter, der damalige Stern am Bühnenhimmel des Burgtheaters, dort gastierte. Er trug in sich genug Tragödien und Lustspiele und benötigte für sich nicht den Anblick fremder Bühnenwerke. Er, Henrik Ibsen, der seltsame Kauz unter allen Sängern, die im Gezweig des Naturalismus ihre Stimme erschallen ließen, um „Die Stützen der Gesellschaft" zu bessern.

Die Legende vom Bischof Benno.

Von Ludwig Bäte.

Jedes Jahr, wenn die Nacht seines Todes wiederkehrt, steigt Bischof Benno aus seiner Gruft in der Iburger Klosterkirche. Den kostbaren byzantinischen Mantel, den ihm einst der vierte Heinrich geschenkt, legt er um und hebt den goldenen, edelsteinschweren Krummstab. Reisige und Klosterhörige ziehen, vom Vogt befehligt, die Pferde aus den Ställen, Leder knirscht, das Zaumzeug blinkt, Bischof Benno reitet in die reife Roggennacht dem Rheine zu, sein Werk zu schauen. Wohl hat er jahrelang das Osnabrücker Bistum getreulich verwaltet, den Samen des Gotteswortes gestreut, die Sitten seiner Untergebenen gehoben, das geile Unkraut gejätet, das der böse Feind in den Acker des Herrn gesät: länger aber hat er am Hofe der Großen gearbeitet und in unsterblichen Bauten und weisen Ratschlägen seinen Namen weithin getragen.

Durch die Gassen Kölns geht der Zug. Vor Sankt Gereon hält er an, und Benno prüft zufrieden, wie spätere Hände seinen Bau erweitert. Von Groß Sankt Martin kommt Glockengeläut; die Türme grüßen ihren Schöpfer. Der Bischof hebt die Hand und segnet Stein und Gebälk, Gruft und Altar. Den Rhein hinauf geht die Fahrt. Die Reben duften in julijunger Blüte, Mondweiß liegt wie Schnee auf dem grünen Glase des Wassers, aus den Burgen schallt Becherstoß und Spielmannslied. Benno lächelt; wie oft hat er selbst dort unten gesessen und vom vorgekragten Erker in die milde Würze der Nacht gelugt! Dann steigt der Speyrer Dom auf. Stumm und von keiner Welle gestört gleitet der Rhein. Dennoch hebt sich der Bischof vom Pferd und schreitet sorgsam um die Mauern, läßt hier und da auch den Boden ausheben, um die Feste der Fundamente zu schauen. Schon einmal wankte der Bau vor Flutendruck, bis Bennos zyklopische, klug gefügte Mauern ihn hielten. In der herrlichen Krypta, die seine Hand entwarf, kniet er nieder, und selbst die Brüder bleiben zurück; denn ihr Bischof spricht mit seinem toten Kaiser. Es ist ganz still; nur manchmal tropft Wasser aus dem morschen Kalk, rillt Staub von den Ornamenten, rauscht Orgelgetön aus der Oberkirche.

Benno lauscht. Heinrich der Vierte fragt. Sie reiten nach Brixen, den Papst abzusetzen, sie stehen frierend im Burghof von Canossa, sie schauen vom heißen Pincio auf das geschlagene Rom.

Dann aber weist der Weg nordwärts. Harzwälder brausen, kühler weht der Wind. An den Hängen reift kümmerliches Frühobst, das magere Feld zeigt überall den harten Stein, der es trägt. Der Brocken schiebt sich aus fahlem Mondlicht. Die Brüder bedenken zufrieden, daß die Nacht der heiligen Walpurgis vorüber ist, bekreuzen sich aber doch.

Bennos Herz schlägt. Hier hat er die höchsten Jahre seines Lebens gewirkt. Aus den Gründen blitzt der wehrhafte Ring seiner Burgen. die einst die wildköpfigen Sachsen dämmten. Hartesburg, Heimenburg, Sassenstein, Asenberg, Spatenberg, Wigantestein. Moseburg — das dröhnt wie Schwertschlag auf Eisenpanzer, das zischt wie federnder Speer. das schreit wie Sturmruf über blaches Feld. Die Wände liegen tot; Brennessel und Günsel wuchern in den Fugen, die groben Wurzeln der Tannen haben die Grundmauern gesprengt. Den Bischof kümmert das nicht. Höher als Krieg steht der Friede. edler als Schwert ist segnende Hand.

Die Goslarer Pfalz naht. Heinrich der Dritte übertrug ihm den Bau, und was dem Kaiser und seinem unglücklichen Sohn die Seele mit Gutem und Bösem füllte, klang hier wider. Reichstage, Ernennungen, Feste, ruhige Beratungen im Saal und ernste Einkehr in der Krypta der Ulrici-Kapelle werden wach; mit den Bischöfen Azelin und Hezilo überlegt Benno die Dome Hildesheims. Man springt ab und läßt die Pferde die grünen Anger hinabtraben. Aus den Küchen kommt nahrhafter Wildpretduft; die Kanzlei harrt mit einer Schenkungsurkunde, der Majordomus ratschlagt mit dem Gärtnern über die erste Rosenzucht. Einige sächsische Freibauern, die zum Gericht wollen, sehen mißmutig in das laute fränkische Getriebe, der Lasten denkend, die ihr Land drücken.

Der Morgen wacht zögernd auf. Das Mondlicht wird grau. Eine erste Lerche will singen.

Da geht Bischof Benno von der Pfalz hinunter zur Stadt. Die steinernen Stufen der Freitreppe umkühlt junge Frühe, Tau tropfen die Tannen, Pfauen schreien.

Vom Simonsdom steht, kaum noch erkennbar, ernstes Gemölbe. Was Benno gefügt, zerbrach undankbar spätere Zeit. Basilika und Querschiff, Chorraum, Apsis und Krypta sind nicht mehr. Die beiden achteckigen Türme mit dem dazwischen gelagerten Glockengeschoß fielen. Durch Bennos Seele geht das siebenfache Schwert der Schmerzen. Ueber diesen Bau hat er ein Leben gegrübelt und gesonnen. Was ihn seine Lehre in der Argentinastadt und auf der rebengrünen Reichenau gelehrt, was er geforscht und geschaut, geliebt und gelitten, sollte in Stein strömen und zeugen. Kampf schlug hinein und Friede, sächsische Zähre und fränkische Sonne, Glanz der Höfe und Demut der Zelle. Sein Herr hatte ihm die Hände voll Gold gehäuft und ihn von allen vielspaltigen andern Arbeiten entbunden; durchreisende Künstler standen ehrfürchtig vor dem sich immer höher auffchichtenden Werk.

Röte rinnt über die Höhen. Ein Fenster funkelt. Er hört nicht, wie der Zug seiner Getreuen gerüstet naht. Die Knechte halten die Pferde; Norbert, des Bischofs Liebster, küßt den Saum seines goldenen Gewandes: „Steh auf, mein Vater!"

Durch den anbrechenden Morgen reiten sie heim, einzukehren in die dunklen Hallen ihres Klosters, das Benno aus Waldschlag und Rodung schuf. Der sechste Tag vor den Kalenden des August, an dem der Bischof seinen Geist aufgab, vergeht. Der aber müde den Fuß mit den violetten Pantoffeln aus dem Sattel hebt, weiß, warum er nicht schlafen kann.

Osman Bei's ungewöhnliches Verbrechen.

An dem Morgen, der in so unerwartet tragischer Weise ihr junges Leben beenden sollte, war Ella Niego, die einzige Tochter einer angesehenen jüdischen Familie in Konstantinopel und das schönste Mädchen dieser Stadt, nicht ins Büro gegangen, in dem sie mehr zum Zeitvertreib als des Erwerbs wegen arbeitete. Sie hatte einen zwingenden Grund, sich einen Feiertag auszubitten. Seit zwei Tagen war sie mit einem jungen Kaufmann aus Saloniki verlobt und wollte nun in Begleitung zweier Freundinnen einige notwendige Besorgungen in den malerischen Bazaren und den europäischen Geschäften der türkischen Hauptstadt machen.

Es war ein herrlicher Tag. Die Sonne vergoldete die schlanken Minarets der Moscheen, und die drei Freundinnen zogen es daher vor, zu Fuß zu gehen. Sie überschritten die Galata-Brücke, schlenderten durch die menschengefüllten Straßen des Geschäftsviertels und waren gerade vor dem prächtigen Palast der Ottomanischen Bank angelangt, als ein elegant gekleideter Herr sie anhielt. Mit der Bitte um Entschuldigung wegen dieses Ueberfalls auf der Straße begrüßte er Fräulein Niego, die lächelnd dankte und stehen blieb, um einige Worte mit ihm zu wechseln.

„Wie gut, daß ich Sie treffe", sagte der Herr, „ich wollte Ihnen gerade mitteilen, daß ich den Glauben meiner Väter abgelegt und den südischen angenommen habe, so daß unserer Ehe nun nichts mehr im Wege steht." — Fräulein Niego sah den Fremden voller Erstaunen an. „Unserer Ehe?", meinte sie. „Ich verstehe nicht recht... Das ist doch unmöglich... Ich bin doch schon mit einem anderen verlobt."

Was jetzt folgte, war so unglaublich und unerwartet, daß selbst Fräulein Niegos Freundinnen, obwohl sie in nächster Nähe standen, die Szene nicht genau zu beschreiben vermochten. Ein blitzendes Etwas flammte plötzlich in der Hand des Unbekannten auf. Wie ein Wahnsinniger stach er auf das unglückliche junge Mädchen ein, das blutüberströmt tot zu Boden sank. Die Menge stürzte sich auf den Mörder, der mit Mühe von der Polizei in Sicherheit gebracht werden konnte. Vor dem Richter erzählte er dann seine Geschichte und den Grund der unseligen Tat.

Osman Bei entstammte einer der ältesten und angesehensten türkischen Familien. Sein Vater Nagib Pascha gehörte zu den einflußreichsten Personen am Hofe des Sultans, bei dem er die Ernennung seines Sohnes zum Marine-Attaché bei der türkischen Botschaft in London durchsetzte.

Bald darauf ging das Gerücht um, der junge Attaché habe eine tiefe Neigung zu einer Choristin gefaßt, doch vergingen zwei Jahre, bis eines schönen Tages die Nachricht von Osmans Verlobung mit Miß Blair, einer Tänzerin an einem der bekanntesten Theater, alle Welt überraschte. Die Verlobungsfeier sollte im Cecil-Hotel stattfinden. Als sich die Gäste versammelten, wurden sie seltsamerweise von dem jungen Bräutigam allein empfangen, der seine Braut noch für einige Zeit zu entschuldigen bat. Als diese nach zwei Stunden immer noch nicht erschien, erklärte Osman mit einer Stimme, die vor Erregung zitterte, daß seine Braut offenbar erkrankt sei.

Am nächsten Morgen erfuhr man durch die Zeitungen, daß Miß Blair mit einem Tänzer nach der Riviera durchgegangen war. Osman reiste sofort nach Konstantinopel und trat aus dem diplomatischen Dienst aus. Er führte ein sehr zurückgezogenes Leben, reiste viel, um sich bequemer allen gesellschaftlichen Verpflichtungen entziehen zu können, und zeigte die gleiche Abneigung gegen die Frauen wie früher.

Als er von einer Reise nach Italien in die Heimat zurückkehrte, bemerkte er unter den Mitreisenden eine junge Dame von ungewöhnlicher Schönheit. Ihr anziehendes Wesen und ihr geistreiches Geplauder machten einen tiefen Eindruck auf ihn. Es war Fräulein Niego, die mit ihren zweiundzwanzig Jahren um zwei Jahrzehnte jünger war als der frühere Attaché. Er verbrachte jede freie Minute in ihrer Gesellschaft, und als die Reise ihrem Ende entgegenging, war er bis über die Ohren in die schöne Jüdin verliebt. Er glaubte seine Gefühle auch erwidert, machte ihr aber keinen Antrag, da er wußte, daß sie in Konstantinopel lebte und daß in der Türkei ein Antrag nur auf dem Umwege über die Eltern erfolgen kann.

Bald nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel suchte er Ellas Vater auf, einen strenggläubigen alten Juden. Der alte Niego erklärte jedoch eine Verbindung mit seiner Tochter wegen der Verschiedenheit

Ueber den Umgang mit Aerzten

Von einem alten Arzt.

„Der Arzt ist ein notwendiges Uebel" Die einen werden mehr das „notwendig" betonen (wenn sie krank sind); die anderen mehr das „Uebel" (wenn die Rechnung kommt). Jedenfalls wird der Arzt als eigenartige Berufspersönlichkeit sobald nicht von der Bühne, auf der „das menschliche Leben" gegeben wird, abtreten.

Es ist zwar das Wunschziel des ärztlichen, beruflichen und wissenschaftlichen Ehrgeizes, sich selbst entbehrlich zu machen indem durch vorbeugende Fürsorge Gesundheitsstörungen im Keime erstickt werden. Aber trotz aller hygienischen, biologischen und sozialen Fortschritte werden immer Menschen krank werden und ärztlicher Hilfe bedürfen. Damit sind sie aber auch gezwungen, mit dem Arzt und seinen Berufsbedingungen irgendwie sich auseinander zu setzen.

Der fleißigste und genialste Mediziner, der sich nur auf seine Kenntnisse stützen wollte, bliebe trotz glänzender technischer Fähigkeiten ein elender Stümper, wenn ihn nicht die selbstlose Liebe zur leidenden Menschheit beseelt. Dieser Eigenschaft verdankt der Arzt (als Wunschbild angesehen) seine einzigartige Vertrauensstellung.

Deshalb kann jeder Kranke, gleichviel, ob er im Auto vorfährt, oder ob das Wohlfahrtsamt für ihn nur die Mindestsätze bezahlt, von seinem Arzte die Höchstleistung an Gewissenhaftigkeit und Können verlangen. Der Arzt hat also die Berufspflicht, sich jedes Kranken mit aller Sorgfalt anzunehmen, liebevoll auf seine Klagen einzugehen, alles Wissen und Können rückhaltslos für ihn einzusetzen, und über das ihm anvertraute unverbrüchlich zu schweigen und überhaupt den Kranken so zu behandeln, als ob er keine andere Aufgabe habe. Diese auf Liebesbetätigung beruhende seelische Wurzel des ärztlichen Berufes darf aber auf der anderen Seite dem Arzt nicht die nüchterne Ueberlegung und das klare wissenschaftliche Urteil als Grundlage seines Handelns rauben. Der Wille zum Helfen soll und muß ja in der Anwendung des Wissens und Könnens zum Ausdruck kommen. Deshalb ist der Arzt in der Regel ungeeignet, in ernsteren Fällen seine Angehörigen oder ihm sonst nahestehende Personen zu behandeln, weil diesen gegenüber ihm die trotz aller Liebe nötige kühle Objektivität mangelt.

Die Möglichkeit für den Arzt, seine im wahrsten Sinne aufreibende Pflicht auszuüben, hängt indessen zu einem wesentlichen Teil von dem Verhalten des Kranken und seiner Umgebung ab. Auch die Seele des Arztes ist den Einschränkungen und Unvollkommenheiten unterworfen, die nun einmal menschliches Erbteil sind. Wo der Arzt von vornherein der Verschlossenheit, der Gleichgültigkeit, dem Zweifel begegnet, wird es ihm schwer fallen, seine Persönlichkeit rückhaltlos einzusetzen. Der minderbemittelte Kranke oder das Kassenmitglied darf nicht mit dem Verdacht zum Arzt kommen, als würde er als Kranker minderer Klasse behandelt. Ebenso töricht handeln Kranke, wenn sie aus Neugierde oder irgendeinem Klatsch folgend von einem Arzt zum anderen laufen, um schließlich alle als unfähig schlecht zu machen, während in Wahrheit die eigene Unbeständigkeit die Ursache des etwaigen Mißerfolges ist. So gewiß jedem Kranken das Recht zusteht, den Arzt seines Vertrauens nach freier Wahl aufzusuchen, so schädigt doch der Kranke sich selbst, wenn er daraus die Gewohnheit herleitet, aus nichtigen Ursachen den Arzt zu wechseln, womöglich mehrere Aerzte gleichzeitig in Anspruch zu nehmen, ohne ihnen davon Mitteilung zu machen.

Zur richtigen Behandlung des Arztes gehört ferner auch die Rücksichtnahme auf die Art des ärztlichen Betriebes. Der Arzt kann allen Kranken, die seine Hilfe suchen, nur dann zur Verfügung stehen, wenn bei der Inanspruchnahme eine gewisse Ordnung innegehalten wird. Die meisten Aerzte haben Sprechstunden festgesetzt, in denen sie ihre Kranken empfangen und benutzen die übrige Zeit, um Kranke zu besuchen oder um Laboratoriumsarbeiten zu erledigen und um das besonders in der Kassenpraxis ständig wachsende Schreibwerk zu erledigen. Kommen aber die Kranken erst in den letzten Minuten der Sprechstunde oder gar erst nach ihrem Schluß, so wird dem Arzt durch die Abfertigung dieser Saumseligen ein Teil der Zeit für seine Besuche und seine sonstigen Obliegenheiten geraubt. Aehnlich ist es auch bei der Bestellung der Besuche. Ein geregelter Besuchsgang, der Zeit und Kraft des Arztes vernünftig verteilt, ist nur möglich, wenn die Besucher bis zu einer bestimmten Zeit, meist bis zum Schluß der Frühsprechstunde gemeldet werden. Später gemeldete Besuche zerreißen, wenn der Arzt überhaupt unterwegs erreichbar ist, diesen Gang in empfindlicher Weise, benachteiligen die übrigen Kranken, die noch zu besuchen sind und bedeuten eine garnicht zu ermessende Vergeudung von Kraft und Zeit.

Wenn der Kranke einem bestimmten Arzt sein Vertrauen geschenkt hat, so ist es zweckmäßig, bei allen Erkrankungen, selbstverständlich von Unglücksfällen usw. abgesehen, zunächst diesen Arzt zu Rate zu ziehen. Er wird allmählich als Hausarzt mit der Familie verwachsen; er weiß über die gesundheitlichen Verhältnisse Bescheid, vermag den Einfluß von Vererbung, Ansteckung, seelischer Belastung und von Schicksalswendungen auf die Gesundheit der Familienmitglieder zu ermessen und die Familie kann zu ihm das Vertrauen haben, daß er von sich aus erforderlichen Falles auch Fachärzte hinzuziehen wird. Sucht der Kranke ohne den Rat seines Hausarztes oft aus nichtigen Ursachen Fachärzte auf, so wird zunächst häufig in der Wahl des Faches fehlgegangen, weil oft nur der Arzt beurteilen kann, ob ein an einem bestimmten Körperteil sich zeigendes Leiden nicht vielleicht der Ausdruck der Erkrankung eines ganz anderen Organs ist. So zeigen Augenleiden mitunter nur das Bestehen eines Nervenleidens oder einer Rückenmarkserkrankung an. Sodann erschwert der Kranke dem Facharzt auch die Erkennung des Leidens, weil diesem die familiären Zusammenhänge, die Krankengeschichte usw. fehlen, die nur der Hausarzt kennt. Es dient also nur dem Vorteil des Kranken, wenn er das Zusammenarbeiten des Facharztes mit dem Hausarzt möglich macht.

Solange die Aerzte, wie alle Menschen, menschlichen Bedürfnissen unterworfen sind, müssen sie auch Einnahmen haben, um für sich und ihre Angehörigen sorgen zu können. Sie haben auch gerechten Anspruch darauf, so zu leben, wie es ihrer gesellschaftlichen Stellung entspricht. Sie müssen demnach sich von ihren Kranken „Honorare" zahlen lassen. Dieses Fremdwort bedeutet „Ehrensold" und damit ist die Bedeutung des Entgeltes, das die Aerzte fordern und empfangen, gekennzeichnet. Der Arzt darf nicht seine Leistung verkaufen, wie der Händler Ware verkauft. Es ist das gute Recht und die Pflicht des Kaufmanns und jedes Gewerbetreibenden, den Kaufpreis nach der Güte und Menge der Ware zu bestimmen, ohne Rücksicht auf die Person des Käufers. Deshalb sind grundsätzlich die Leistungen des Arztes „unbezahlbar", wie reines Wollen und hingebende Liebe überhaupt unbezahlbar sind. Da aber der Arzt ohne Entgelt nicht leben kann, so müssen als Maßstab der aufgewendeten Mühewaltung die einzelnen Leistungen wie Beratungen, Besuche, Eingriffe usw. berechnet werden. Daß aber diese Leistungen nicht als solche, gewissermaßen als Arbeitserzeugnisse bezahlt werden, geht daraus hervor, daß nach Standesanschauung und gesetzlicher Vorschrift das Entgelt sich nach dem Einkommen des Behandelten zu richten hat. Der Unterschied gegen den Kaufmann oder Arbeitserlös des Gewerbetreibenden ist darin klar ausgesprochen.

Große Verlustgeschäfte einer kleinen Sparkasse

Annähernd 600 000 Mark Verlust für die kleine Stadt Lügde.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Paderborn wird zurzeit gegen den Sparkassendirektor Heinrich Hertel aus Lügde, den Sparkassenbuchhalter Tobias Caspar und den Stadtsekretär Wilhelm Linnenbank wegen Untreue und Betrug bzw. Beihilfe verhandelt.

In den Jahren 1923 bis 1925 hat die Sparkasse Lügde unter ihrem Leiter Hertel eine ganze Reihe umfangreicher Kredit- und Wechselgeschäfte getätigt, die über den Rahmen einer kleinen Sparkasse weit hinausgingen und die deshalb beträchtliches Aufsehen erregten. In leichtsinniger Weise wurden zum Teil gegen ungenügende Sicherheiten Kredite gegeben und Wechsel hereingenommen über die den Kunden bewilligten Grenzen hinaus. Es wurden auch verschiedene Buchungs- und Verschleierungsmanöver vorgenommen, offenbar zu dem Zweck, die Revisionsbeamten über den wirklichen Stand der Konten zu täuschen. Dabei ist der Stadt Lügde

Ein Schaden von 560 000 Mark

(über 200 Mark pro Kopf der Bevölkerung) entstanden. Entsprechend den steigenden Kreditgeschäften wuchs auch das Schuldkonto der Lügder Sparkasse bei der Landesbank in Münster, das schließlich die Höhe von 1,3 Millionen Mark erreichte Wiederholte Warnungen der Landesbank und des Regierungspräsidenten von Minden an die Lügder Sparkasse, die Kreditgeschäfte einzuschränken, hatten keinen Erfolg. Die Finanzlage der Sparkasse verschlechterte sich unter der Leitung Hertels von Monat zu Monat. Mehrere im Jahre 1925 vorgenommene Revisionen hatten zunächst das Ergebnis, daß die oben genannten drei Angeklagten und der damalige Bürgermeister von Lügde, Franoux, ihres Amtes enthoben wurden. Aus den Aussagen der Zeugen und der Sachverständigen ging hervor, daß in der Sparkasse auch hinsichtlich des technischen Betriebes Zustände geherrscht haben müssen, wie bei keinem anderen Institut dieser Art. Effektenaufträge wurden überhaupt nicht eingetragen. Jeder Angestellte wußte aus dem Gedächtnis, wem die einzelnen Effekten gehörten. Spesen und Provision wurden nicht berechnet. In den Büchern wurden

unzählige falsche Buchungen

und Radierungen festgestellt.

Es fehlte bei den Buchungen der dringend notwendige Zusammenhang. Bücher, die unbedingt zu einem geordneten Sparkassenbetrieb gehören, kannte man in Lügde nicht. Hinzu kommen die vielen Buchungen, die nach den Sachverständigenurteilen als Täuschungs- und Verschleierungsmanöver angesehen werden müssen. Es steht fest, daß Hertel für sich und für andere über die zulässige Grenze hinaus Kredite bewilligt hat, in vielen Fällen ohne Genehmigung des Sparkassenvorstandes und ohne genügende Sicherheiten. Was er den Vorstandsmitgliedern vorgetragen hat, wurde ihm ohne weiteres geglaubt. Das Vertrauen ging so weit, daß sie in einem Falle eine Bürgschaftserklärung über 20 000 Mark unterschrieben hatten, die sie vorher überhaupt nicht gelesen hatten. Nach dem Vortrag von Hertel sollte es ein Kredit für die Sparkasse Lügde sein, in Wirklichkeit war als Kreditnehmer Hertel eingetragen, der kurz vor der Revision sein bedeutend überzogenes Konto bei der Sparkasse ausgleichen wollte. Insofern tragen auch die Vorstandsmitglieder die Schuld an den großen Verlusten. Auf die meisten und wichtigsten Fragen gab der Angeklagte Hertel gar keine oder nur ungenügende oder ausweichende Antworten und berief sich auf die lange Zeit, die inzwischen vergangen sei. Interessant war auch die Vernehmung des Zeugen Sägewerksbesitzer Dauber aus Winterberg, dem die Stadt Lügde die in einem Konkurs erworbene Klosettdeckelfabrik gegen Kredit weiter verkauft und dem die Sparkasse Lügde auch noch weitere größere Kredite eingeräumt hat. — Dauber wollte die Klosettdeckelfabrik wieder in Schwung bringen und man feierte ihn in Lügde als den „rettenden Engel". Man holte ihn mit Musik vom Bahnhof ab und Hertel und der Bürgermeister Franoux führten ihn beim Schützenfest ein. Aus der Geschäftsverbindung mit dem rettenden Engel ist der Stadt später ein Verlust von über 200 000 Mark entstanden. — Das Urteil ist im Laufe dieser Woche zu erwarten.

Tropfsteinhöhlen bei Plauen entdeckt

Bei Bauarbeiten in einem der Gemeinde Syrau gehörenden Steinbruch wurden dicht am Plauener Flugplatz in einer Tiefe von 15 Metern Tropfsteinhöhlen entdeckt. Die Höhlen sind von breiten Seen und unzähligen Wasserläufen durchzogen, die von den Entdeckern der Tropfsteinhöhlen, einem alten Bauarbeiter und seinem Sohn, auf Flößen überquert werden mußten, um in die entferntesten Gänge und Windungen der geheimnisvollen mit phantastischen Tropfsteingebilden ausgeschmückten Höhlen zu gelangen.

Zubkoff wird auch aus Belgien ausgewiesen

Wie wir soeben erfahren, wurde Zubkoff Mittwoch früh eine Aufforderung zugestellt, sich auf dem Justizministerium einzufinden. Es wurde ihm dort nahegelegt, Belgien freiwillig und sofort zu verlassen, um sich die Unannehmlichkeit einer Ausweisung zu ersparen.

Aus der Kongoreise Zubkoffs, falls er sie wirklich geplant hat, wird nichts werden. Das Kolonialministerium läßt auf die verschiedenen Zeitungsmeldungen bekanntgeben, daß ein Einreiseantrag von Zubkoff bisher nicht gestellt worden sei. Es könne auch im voraus gesagt werden, daß ein solcher Antrag des Schwagers des Exkaisers von der Regierung abgelehnt werden würde.

Frau, Schwiegervater und Schwägerin erdolcht

Der Sizilianer de Vita, Beamter des Finanzministeriums in Rom, hat unter seinen Verwandten ein schreckliches Blutbad angerichtet. Seine Frau hatte wegen Mißhandlungen ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet, aus welchem Grunde er von seinem Dienst suspendiert werden sollte. Aus Rache erdolchte er die junge Frau in Neapel, fuhr nach Rom und erdolchte dort seinen Schwiegervater und seine 20jährige Schwägerin. Er wurde verhaftet und hat ein volles Geständnis abgelegt.

Sturz eines Autobusses

17 Personen verletzt, 6 davon lebensgefährlich.

In der Nähe der polnischen Kreisstadt Lublin stürzte ein Autobus auf einer abschüssigen Chausseestraße um. 17 Personen wurden verletzt, sechs davon lebensgefährlich.

Schweres Eisenbahnunglück auf Ceylon

Etwa 28 Meilen von Colombo sind zwei Personenzüge zusammengestoßen. 21 Reisende wurden getötet, beide Maschinen und 5 Wagen wurden beschädigt.

Geschlagen, aber nicht entmutigt

Dr. Peltzer spricht über seine Eindrücke in Amerika

Der deutsche Meisterläufer Dr. Otto Peltzer ist am Montag mit dem Lloyddampfer „Columbus" von seiner Amerikareise zurückgekehrt. Eine Abordnung des ABTS. begrüßte ihn bereits bei seiner Landung in Bremerhafen und führte ihn dann auch nach Bremen, wo er am Abend vor mehreren Hundert Sportsleuten im Stadion des ABTS. einen mehr als einstündigen Vortrag über seine Amerikareise hielt. Für den ABTS. war, wie aus den Begrüßungsworten hervorging, für diese Veranstaltung der Gedanke maßgebend, Peltzer zu zeigen, daß man in Deutschland in echt deutscher Sportsmännischer Art nicht nur zu denken und zu fühlen, sondern auch zu handeln verstehe, daß man wisse, ein Sportsmann könne nicht nur immer siegen, sondern müsse auch Niederlagen hinzunehmen verstehen. Die Willkommensrede gipfelte in einem Glückauf zu neuen Taten für die kommende Olympiade in Amsterdam.

Dr. Peltzer selbst erzählte sehr ausführlich von seinen Erfahrungen in Amerika, von seinen Differenzen mit der Deutschen Sportbehörde, von den Schwierigkeiten, die ihm die amerikanischen Sportbehörden bei der Genehmigung seiner Starts gemacht hätten. Ferner von den

Einzelheiten seines Sieges und seiner doppelten Niederlage.

In Amerika sei man allgemein der Ueberzeugung gewesen, daß er am Auftrage der Deutschen Sportbehörde, vielleicht sogar mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes nach dort gekommen sei, um vor der Olympiade die amerikanischen Verhältnisse und seine amerikanischen Konkurrenten kennen zu lernen, um seine Stellung als Weltrekordmann auszunutzen und für das deutsche Ansehen in Amerika zu werben. Demgegenüber betonte er mehrfach, daß er für seine Läufe in Amerika keine Startgelder verlangt oder bekommen habe. Seine Niederlage, so meinte er, sei vielleicht sogar ein Glück gewesen. Ein Sieg hätte ein verhängnisvoller taktischer Fehler werden können (?). Die Amerikaner hätten sich große Mühe gegeben, sein Zusammentreffen mit Hahn überhaupt zu verhindern, er selbst habe großen Wert darauf gelegt, mit Hahn zu laufen. Ziemlich eingehend schilderte Peltzer seinen ersten Lauf in Amerika über 880 Yards gegen 13 erstklassige Läufer, darunter Dodge, Martin, Robertson. Er kennzeichnete anschaulich die sich für einen Deutschen im fremden Lande ergebenden technischen Schwierigkeiten, beispielsweise

daß man es in Amerika nicht für unfair halte, sich sowohl beim Start wie während des Laufes seiner Gegner durch Ellenbogenstöße zu erwehren.

Dieser Kampf endete bekanntlich mit einem Siege Peltzers mit einem Vorsprung von zwei Metern vor Dodge. Das zweite Rennen in Chikago ging, zwischen Peltzer, Dodge und Conger, nicht auf einer Holzbahn, sondern auf einer Reitbahn mit abwechselnd hartem und weichem Boden. Peltzer kümmerte sich anfangs nicht um Dodge, aber 100 Meter vor dem Ziel kam Conger in einem Spurt vorbei, der einfach nicht zu halten gewesen sei. Conger lief mit sieben Meter Vorsprung als Erster ein, Peltzer 3 Meter vor Dodge. Dr. Peltzer erklärte, daß hiernach Conger, der sehr wenig Selbstvertrauen besitze, gesagt habe, es werde nur an ihm selber, nur an seinem Willen liegen, daß er, Conger, auch Hahn schlagen könne mit dem er einige Tage später zusammentreffen sollte und tatsächlich habe Conger dann auch über 1000 Yards in neuer Hallen-Weltrekordzeit geschlagen.

Es sei seine feste Ueberzeugung, daß Conger stärker sei als Hahn, und er, Peltzer, nicht nur Hahn, sondern auch Conger auf der Olympiade zu schlagen haben werde.

In dem dritten Rennen hatte Peltzer, nach seiner eigenen Angabe, nichts zu bestellen. Er habe sich wenig auf die Halle einstellen können, das Tempo sei unheimlich gewesen. In jeder Kurve verlor Peltzer 3 Meter und in jeder Graden holte er 3 Meter wieder auf. Seine Zwischenspurts wurden von den amerikanischen Zuschauern äußerst beifällig aufgenommen. Seine Trainingszeit sei kurz gewesen, außerdem habe er unter einer Muskelzerrung zu leiden gehabt, er konnte nicht hart zutreten. Elf Runden waren zu laufen; nach der siebenten fühlte er seine Kräfte schwinden, die letzten zehn Schritt der elften Runde mußte er gehen. Die Holzbahn sei schlecht gewesen, auch habe er bei seinen Hallenstarts in Deutschland noch keine Gelegenheit gehabt, erhöhte Kurven auszunutzen. Peltzer betonte, daß er keine Veranlassung habe, sich zu verteidigen; er wisse, daß er sein Bestes getan habe. Er habe die Taktik seiner Gegner kennengelernt und daraus werde er für sich die Lehren ziehen. In Deutschland habe man keine Vorstellung davon, welche hervorragenden Mittelstreckenläufer Amerika habe. Vielleicht werde er auf der Olympiade doch noch etwas für Deutschland leisten können.

Ein neues Sprintertalent?

Wie aus Hamburg gemeldet wird, ist der deutsche Kurzstreckenmeister der Arbeitersportler, Block-Hannover, dem SV. Hannover 1896 beigetreten. Man sagt dem ehemaligen Arbeitersportler für die 200 Meter Zeiten von unter 22 Sekunden nach. Unseren Nachforschungen zufolge wird es sich wohl um Brocks-Hannover-Linden handeln, der im Vorjahre die 200-Meter-Meisterschaft der Arbeitersportler gewann und mit 22,5 eine neue Bundeshöchstleistung aufstellte.

Schwere Strafen für die „Sechstage"-Schieber

Schnelle Arbeit des Sportausschusses des BDR

Ueberraschend schnell hat der Sportausschuß des Bundes Deutscher Radfahrer zu den unerfreulichen Vorgängen beim letzten Berliner Sechstagerennen Stellung genommen. Er hat mit drakonischen Strafen durchgegriffen, damit die Sechstagerennen in ihrem sportlichen Wert nicht auf das Niveau der früheren Ringkampf-Konkurrenzen zurücksinken. So erhielt der Holländer van Kempen auf drei Monate die Lizenz entzogen und wurde auf die Dauer eines Jahres von allen deutschen Bahnen verwiesen. Die gleiche Strafe erhielt der Manager van Kempens, der Holländer Blekemolen, der zwischen der Mannschaft van Kempen-Richli und den anderen Teilnehmern den Vermittler spielte. Der Schweizer Richli kam mit einer Lizenz-Entziehung von drei Monaten davon. Dagegen erhielt die siegende deutsche Mannschaft Ehmer-Kroschel zwei Monate Startverbot und je 1000 Mark Geldstrafe. Oskar Tietz und sein Partner Rieger wurden auf die Dauer von zwei Monaten von allen Wettbewerben auf deutschen Bahnen ausgeschlossen, während der bei diesen tätige Pfleger Villa auf die Dauer eines Jahres von allen deutschen Bahnen verwiesen wurde. Außerdem wurde noch der Manager von Ehmer-Kroschel, Paul Münzner, mit einer Lizenz-Entziehung von 2 Monaten bestraft.

Westfalen / Rheinland

Die regionale Neueinteilung des Regierungsbezirks Düsseldorf

Einwohnerzahlen und Größe der neuen Städte.

Im Anschluß an einen Vortrag des Landesrats Dr. Kitz über die Verwaltungsreform ging Regierungspräsident Bergmann auf die in Angriff genommene regionale Verwaltungsreform im Düsseldorfer Bezirk ein. Nach Durchführung der vorgesehenen Umgestaltung würden sich folgende Zahlen für die neuen Städte ergeben: Essen 600.000 Einwohner und 15.000 Hektar Grundfläche, Düsseldorf 465.000 Einwohner und 17.000 Hektar Grundfläche, Duisburg 430.000 Einwohner und 14.000 Hektar Grundfläche, Gladbach 200.000 Einwohner und 15.000 Hektar Grundfläche, Krefeld 141.000 Einwohner und 10.000 Hektar Grundfläche, Mühlheim 129.000 Einwohner und 9000 Hektar Grundfläche, Oberhausen 189.000 Einwohner und 7000 Hektar Grundfläche, Remscheid 97.000 Einwohner und 6000 Hektar Grundfläche, Solingen 135.000 Einwohner und 8000 Hektar Grundfläche, für den Landkreis Kleve 80.000 Einwohner und 49.000 Hektar Grundfläche, Geldern 59.000 Einwohner und 42.000 Grundfläche, Mörs 188.000 Einwohner und 59.000 Hektar Grundfläche, Nordkreis linksrhein. 106.000 Einwohner und 46.000 Hektar Grundfläche, Südkreis linksrhein. 83.000 Einwohner und 45.000 Hektar Grundfläche, Südkreis rechtsrhein. 147.000 Einwohner und 46.000 Hektar Grundfläche, Nordkreis rechtsrhein. 191.000 Einwohner und 43.000 Hektar Grundfläche, Lippekreis 131.000 Einwohner und 72.000 Hektar Grundfläche, für die Wuppertadt Elberfeld-Barmen 400..000 Einwohner und 18.000 Hektar Grundfläche.

Dortmund. (Ehrenplaketten für Herrn Generaldirektor Meyer.) Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Herrn Generaldirektors Otto Meyer als Direktor der Dortmunder A.-G. für Gasbeleuchtung wurde dem Jubilar im Auftrage der Stadt vom Bürgermeister Hirsch die große Ehrenplakette der Stadt Dortmund und vom Verband der Deutschen Licht- und Wasserfachbeamten durch deren Vorsitzenden eine weitere Ehrenplakette überreicht.

Werdohl. (5000 Kindern in die Welt verholfen.) Frau Witwe Doezekolsky wurde am 17. März dieses Jahres 70 Jahre alt. Sie ist seit vielen Jahren in Werdohl als Hebamme tätig und hat nicht weniger als 5000 Kindern beim Eintritt ins Leben geholfen.

Hamborn. (Reiche Diebesbeute.) Für 25 000 Mark Herren- und Damenkonfektion haben bisher noch unbekannte Einbrecher aus einem Geschäft in der Weseler Straße gestohlen. Die Diebe haben fast den ganzen Laden ausgeräumt. Vermutlich haben sie zum Fortschaffen der umfangreichen Beute ein Fuhrwerk benutzt.

Duisburg. (Schüsse auf Autos.) Auf zwei von Düsseldorf nach Duisburg fahrende Automobile wurden abends kurz vor der Duisburger Stadtgrenze in Buchholz mehrere Schüsse abgegeben. Eine Kugel schlug in die Tür des Führersitzes, ein anderer Schuß drang in die Karosserie ein. Die Schützen hatten es wahrscheinlich auf einen Ueberfall auf die Kraftwagen abgesehen, der aber durch die Weiterfahrt der Wagen verhindert wurde. Die Täter sind bis jetzt unbekannt.

Aus aller Welt

Ein neuer Schmuggelertrick

Zollbeamte an der holländischen Grenze kamen einem geriebenen Schmuggler auf die Spur. Es wurde bekannt, daß kurz nach der Ankunft des Autobusses, der den Verkehr mit Holland versieht, in den deutschen Lokalen größere Mengen Kaffee angeboten werden. Die Zollbeamten paßten scharf auf und konnten auch bald den geriebenen Burschen erwischen, der nach der Ankunft des Kraftwagens sich diesem näherte und aus dem Reparaturkasten ein Paket Kaffee nach dem andern nahm. Als er das letzte Paket in einen Sack verschwinden ließ, faßten die deutschen Zollbeamten zu und konnten 75 Kilogramm Kaffe beschlagnahmen. Der geriebene Bursche, der die Fahrt stets mitmachte, hatte den Kaffee in Holland in den Kasten hineinzubringen verstanden, ohne daß die Angestellten des Gefährts davon eine Ahnung hatten.

Nobile „Italia" kommt am 11. April nach Deutschland

General Nobile wird mit der „Italia" voraussichtlich am 11. April in Seddin bei Stolp eintreffen, wo die „Italia" etwa 14 Tage verbleiben soll. Es ist beabsichtigt, daß die „Italia" morgens gegen 4 Uhr von Rom aufsteigen wird. Man wird aller Voraussicht nach München und Berlin passieren. Die Verhandlungen zwischen der italienischen und der deutschen Regierung haben dazu geführt, daß die Reichsregierung General Nobile vollste Unterstützung bei seinem Projekt zugesagt hat. Die Frage der Stellung von Hilfsmannschaften ist in der Weise gelöst, daß 100 Mann des in Stolp liegenden Reiterregiments zu den notwendigen Arbeiten bei der Landung und beim Aufstieg abkommandiert werden. Das Luftschiff wird einen besonderen Wettermeldedienst erhalten, der über den der LuftHansa gehörigen Flugplatz Stolp geleitet wird. Anfang April treffen die italienischen Ingenieure und Mechaniker ein, da unmittelbar nach der Ankunft der „Italia" eine Nachfüllung der „Italia" mit Wasserstoffgas vorgenommen werden muß. Mitte April wird Nobile eine größere Probefahrt über der Ostsee unternehmen, die ihn voraussichtlich über Kopenhagen nach Stockholm führen wird. Es ist zu erwarten, daß der Start zu der Polarexpedition zwischen dem 25. und 30. April erfolgen wird.

Wertlosigkeit von Abmachungen

Die Akten über die Kriegspolitik der U. S. A.

Newyork, 22. März. Wie sich aus den gestern veröffentlichten, 800 Druckseiten starken amtlichen amerikanischen Akten über die Kriegspolitik der Vereinigten Staaten ergibt, wandte sich Amerika bei Kriegsausbruch an alle Mächte mit der Aufforderung, die Satzungen des Londoner Abkommens einzuhalten, wonach die Rechte der neutralen Schiffahrt im Kriegsfalle unbedingt zu wahren seien. Deutschland und Oesterreich waren hiermit sofort einverstanden, jedoch bezüglich Englands schrieb der amerikanische Botschafter in London, Page, am 14. Oktober 1914 unmittelbar an den Präsidenten Wilson, daß durch solche Forderungen die Staaten sich unnütze Schwierigkeiten machen würden. Englands Regierung wolle kein Kriegsmaterial nach Deutschland gelangen lassen und werde daher auch nicht nachgeben. Auch Amerika würde unter den gleichen Verhältnissen sich ebenso verhalten. England wollte sich lieber der Gefahr eines Krieges mit Amerika aussetzen, als daß es nachgebe. „Dies können Sie, Her Präsident, als endgültig betrachten". Amerika werde, falls England der Sieg zufallen sollte, ernste Auseinandersetzungen in der oben geschilderten Angelegenheit mit den Briten haben. Bald darauf zog die amerikanische Regieruno ihre Forderung auf Wahrung der Londoner Abmachungen zurück. England begann mit seiner schonungslosen Kriegführung, während Deutschland mit dem U.-Bootkrieg antwortete. Das Staatsdepartement betrachtete die Note Pagas als einen Wendepunkt in der amerikanischen Politik.

Absage an Warschau

Berlin, 22. März. Die Ueberprüfung der Ausführungsbestimmungen der polnischen Grenzzonenverordnung hat ergeben, daß die neuen Bestimmungen mit dem zwischen Deutschland und Polen neugeschlossenen und bisher nur paraphierten Niederlassungsvertrag formell nicht in Widerspruch stehen. Die deutsche Regierung steht aber auf dem Standpunkt, daß durch die neue Verordnung der ganze Niederlassungsvertrag überholt ist. Da dieser Vertrag wieder von unserer Seite die Voraussetzung für den Abschluß eines Handesvertrages war, muß er entsprechend den neuen Bestimmungen umgeändert werden. Das bedeutet also die Einleitung neuer Verhandlungen. Wir sind daher praktisch wieder da angekommen, wo wir im Herbst v. J. schon einmal standen. Vermutlich ist das auch die Absicht Pilsudskis gewesen, der auf eine neue Regierung in Deutschland nach den Wahlen rechnet. Die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen kommt unter diesen Umständen gar nicht in Frage und vermutlich werden auch die Besprechungen über das Niederlassungsrecht selbst monatelang in die Länge gezogen, bis Herr Pilsudski sich davon überzeugt hat, daß er auch von einer anders zusammengesetzten deutschen Regierung irgendwie größere Zugeständnisse nicht zu erwarten hat.

Keine Einigung im Buchdruckgewerbe

Berlin, 22. März. Wie der „Vorwärts" berichtet, sind die gestern im Reichsarbeitsministerium geführten Nachverhandlungen zum Schiedsspruch im Buchdruckgewerbe vom 16. März ergebnislos verlaufen.

Ungesetzliche Staatskredite

Moskau, 22. März. Vor dem Obersten Gerichtshof begann gestern ein Prozeß gegen zwei Moskauer Privatkreditgesellschaften auf Gegenseitigkeit, die angeklagt sind, sich auf ungesetzlichem Wege zu spekulativen Zwecken Staatskredite verschafft zu haben. Unter den 42 Angeklagten befinden sich der Vorsitzende und Mitglieder der Verwaltung dieser Gesellschaften, sowie eine Reihe von Angestellten des Finanzkommissariats und der Staatsbank, die gegen Bestechungsgelder der Gewährung von Krediten Vorschub leisteten. Der Liquidationsausschuß beider Gesellschaften erhob Zivilklage. Die Summe des Streitgegenstandes beträgt über 6 Millionen Rubel.

Amerikanische Luftschiffpläne

Washington, 21. März. Der Bericht, mit dem der Budgetaustausch des Repräsentantenhauses dem Plenum den jährlichen Marineetat unterbreitete, enthält auch die Darlegungen des Konteradmirals Moffett vor dem Ausschuß über die Marinebaupläne für zwei neue Lenkluftschiffe. Jedes dieser Luftschiffe soll zweieinhalbmal so groß werden, wie die „Los Angeles" und einen Höchstaktionsradius von 11.200 Seemeilen haben. Die Schiffslänge soll 782 Fuß, der Durchmesser 132.5 Fuß betragen. Die Besatzung wird aus 16 Offizieren und 45 Mann bestehen. Moffet erklärte, in einem Notfalle wie kürzlich in Nicaragua, wo Verstärkungen an Marinesoldaten schnell benötigt wurden, hätte eines dieser Luftschiffe mit Leichtigkeit 100 oder mehr Seesoldaten innerhalb des Bruchteils der Fahrzeit von Seeschiffen befördern können. Die Luftschiffe würden auch sehr wertvoll sein als Geleitschiffe und für die Küstenverbindung (Für alle Staaten ist die Luftschiffahrt in militärischer Hinsicht von größter Bedeutung, nur Deutschland hat sie nicht nötig!)

Unruhen in Mexiko

London, 22. März. Zwischen mexikanischen Regierungstruppen und Insurgenten kam es nach Berichten aus Mexiko-City in der Nähe von Atotonilco im Staate Jalisco zu einem schweren siebenstündigen Kampf, in dessen Verlauf 36 Insurgenten, darunter deren Anführer, getötet und zahlreiche verwundet wurden. Die Verluste der Regierungstruppen sind nicht bekannt. In einem Kampf in der Nähe von Amoca wurden 20 Rebellen getötet.

Borah über englisch-amerikanische Beziehungen

London, 19. März. Der „Observer" veröffentlicht heute ein Interview seines Washingtoner Korrespondenten mit Senator Borah, in dem dieser sich über das von dem amerikanischen Repräsentantenhaus angenommene Bauprogramm des Marineministeriums für das Jahr 1928 äußert. Borah erklärte zunächst, er halte das gute englisch-amerikanische Einvernehmen besser außerhalb des Völkerbundes gewahrt. Gegenüber der Erklärung Lord Cecils, wonach sich die Vereinigten Staaten keiner großen Popularität in Europa erfreuten, da sie Europa durch ihre Kredite eine ungeheure Schuldenlast aufbürdeteen, ohne an einer Lösung der europäischen Probleme mitzuarbeiten, meinte Borah, daß es angesichts dessen, was Amerika bisher schon getan habe, unfair sei, so etwas zu behaupten. Amerika habe, so erklärte Borah weiter, die Initiative zur Regelung des Reparationsproblems ergriffen. Es habe die Flottenabrüstungskonferenz zusammenberufen und wie er glaube, noch andere, nicht weniger bewundernswürdige Resultate erzielt. Die Weigerung Amerikas, dem Völkerbund beizutreten, sei, soweit es sich entsinnen könne, das einzige gewesen, wodurch Europa verärgert worden sei. Es bestehe in Amerika kein Antagonismus gegenüber Europa und ein wahres Freundschaftsgefühl gegenüber England, aber Amerika werde sich nicht in europäische Angelegenheiten einmischen, da seine eigenen, wie z. B. der Oelskandal, es schon genug in Anspruch nähmen. Zum Marineprogramm übergehend, erklärte Borah, Amerika werde sich in keinen Bauwettbewerb mit anderen Nationen einlassen.

Guerard im Krankenhaus

Berlin, 22. März. Der Führer der Zentrumsfraktion des Reichstages, v. Guérard, der vor einiger Zeit an der Grippe erkrankt ist, mußte in das Berliner Hedwigskrankenhaus überführt werden. Dem „Börsenkurier" zufolge ist Lungenentzündung hinzugetreten.

Der Reichsbahn-Schiedsspruch

Berlin, 22. März. Der Schiedsspruch wird, wie der „Vorwärts" mitteilt, von allen beteiligten Organisationen der Eisenbahner als untragbar bezeichnet. Am Mnotag, dem 26. März beginnen die Sitzungen des Verwaltungsrats der Reichsbahn, der sich laut „Voss. Ztg." auch wohl mit der Frage der Lohnerhöhungen beschäftigen wird.

London, 22. März. Aus Mexiko-City wird ein heftiges Erdbeben gemeldet, das die gesamte Lichtanlage der Stadt auslöschte und die Kirchenglocken zum Läuten brachte. Soweit bisher feststeht, sollen eine Anzahl Personen bei einem Brand, der durch das Beben hervorgerufen wurde, ums Leben gekommen sein. Etwa 20 Personen wurden durch zusammenstürzende Häuser verletzt. Zahlreiche Einwohner verbrachten die Nacht auf der Straße.

In der Donnerstag-Sitzung der Filmoberprüfstelle wurde nach mehr als vierstündiger Verhandlung die Zulassung des Luther-Films für ganz Deutschland, und zwar auch für Jugendliche nach Vornahme einiger Streichungen endgültig bestätigt. Der Antrag des bayrischen Staatsministeriums, den Film für ganz Deutschland oder wenigstens für Bayern zu verbieten, wurde abgelehnt.

Der Kassationschef hat ebenfalls die Berufung Klaus Zorn von Bulachs abgelehnt. Das auf 18 Monate Gefängnis lautende Urteil ist hierdurch vollstreckbar geworden. Dadurch hat auch das überraschende Bekenntnis, das Zorn von Bulach für Frankreich abgab und womit die Vergangenheit ausgewischt werden sollte, keinen Nutzen gehabt.

Letzte Drahtnachrichten

Fall Schultz zieht weitere Kreise

Köln, 23. März. Wie das K. T. meldet, fanden gestern mittag in Kölner Speditionsgeschäften Haussuchungen statt. Die große Bestechungsaffäre bei der Reichsbahn greift jetzt auch auf Speditionsfirmen des Rheinlandes über und läßt weitere Ueberraschungen erwarten.

Hermes rät zum Verhandlungsabbruch

Berlin, 23. März. Wie wir erfahren, hat Minister a. D. Hermes, Vorsitzender der Handelsdelegation mit Polen, dem Kabinett geraten, die Verhandlungen mit Polen offiziell abzubrechen.

Vertagung des Russenvorschlags

Genf, 22. März. Die Aussprache über die russischen Abrüstungsvorschläge konnten in der heutigen Sitzung der vorbereiteten Abrüstungskommission noch nicht zum Abschluß gebracht werden. Der französische Delegierte schlug vor, den russischen Konventionsentwurf zunächst sämtlichen Regierungen zur Aeßerung zu überreichen und ihn sodann während der zweiten Lesung des englisch-französischen Konventionsentwurfs in einer späteren Tagung sachlich zu erörtern. (Also Vertagung auf Nimmerleinstag!) Von deutscher Seite verlangt man demgegenüber entweder sofortige Vornahme der zweiten Lesung des englisch-französischen Konventionsentwurfs oder bereits Förderung über die Einberufung der Weltabrüstungskonferenz.

Im Zeichen der Abrüstung

Brüssel, 23. März. Der zweite Bauabschnitt der belgischen Festungszone im Osten ist mit den Forbauten bei Lüttich, Limburg und Eupen-Malmedy begonnen worden. Die Zeitdauer sei auf drei Jahre veranschlagt.

Verhör Wagners

Moskau, 23. März. Gestern fand das Verhör des Monteurs Wagner statt, das einige Stunden dauerte und sich auf die Beihilfe der deutschen Spezialisten zur Sabotage bezog. Danach wurde Wagner erklärt, daß er sich nunmehr nach Moskau begeben könne. Wagner ist jedoch in Charkow geblieben.

Schneesturm im Frühling

Riga, 23. März. Bei 13 Grad Kälte ist über Stadt und Land ein Schneesturm von großer Heftigkeit gebraust. Die Straßen sind mit zerbrochenen Fensterscheiben und Dachziegeln übersät.

Italienische Grenzverletzungen

Innsbruck, 23. März. An der Südtiroler Grenze haben faschistische Grenzsoldaten in der Bahn etwa eine Stunde weit auf österreichischem Gebiet Sondierungen vorgenommen.

Der Kinobrand in Gold

Budapest, 23. März. Der Kinobrand in Gold, bei dem 43 Personen verletzt wurden, hat auch mehrere Todesopfer gefordert. Vier der Verletzten sind gestorben.

Schiff in Not

Rotterdam, 23. März. Der große holländische Dampfer „Oranien" ist vor Neuseeland in Seenot. Er befindet sich in einem furchtbaren Orkan. Der Dampfer hat 112 Passagiere an Bord. Von Neuseeland aus ist eine Rettungsaktion eingeleitet.

Explosion auf einem Torpedobootender

Washington, 23. März. Das Marineamt gab bekannt, daß durch eine Benzinexplosion auf dem Torpedobootender „Whitney", der in der Guantanamo-Bai in Kuba stationiert ist, zwei Mann der Besatzung getötet, fünf Mann schwer und fünf andere leicht verletzt wurden.

*

Dortmunder Getreidebörse

Inländischer Weizen 26.25—26.5; Inländischer Roggen 26.5—26.75; Pommerscher Weißhafer 28—28.5; Ausländischer Weizen 30—33; Ausländischer Roggen 30; Ausländischer Hafer 28—29; Ausländische Gerste 25—26; Platamais 24.5—25; Cinquantine Mais 25.5—26; Bäckermehl 36.5—36.75; Roggenmehl 38.75—39; Ostdeutsches Roggenmehl 37.75—38; Weizenkleie 15.50—16; Trockenschnitzel 15.75—16; Zuckerschnitzel 22.50—23.50.

Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15.000 Kilo. Tendenz: fest

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 22. März 1928.

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.		Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	310	—	Lothringen	65.00	67.50
Carol. Mag.	8250	—	Westf. Bergb.	61.00	65.00
Const. d. Gr.	—	—			
Ewald	17500	18500	Kali-Kuxe und -Aktien		
Graf Schwerin	—	5100			
Heinrich	—	4650	Beilenrode	535	550
Deimelsb.	—	1750	Burbach	2000	2100
König Ludwig	35000	37000	Einigkeit	2650	2900
Langenbrahm	—	17800	Felsenfest	—	—
Trappe	—	—	Friedrichsroda	—	—
Westfalen	—	2050	Glück Son.	—	—
W. Mevissen	—	2925	Sachs. Weimar	—	—
Kohlen-Aktien			Siegfried I-II	2400	2475
			Volkenroda	2425	2520
Adler-Bergbau	63.00	65.00	Walbeck	600	—
Karl Friedrich	—	—	Wilhelmshall	—	—
Dahlbusch	114.00	—	Wintershall	—	—

Industrie-Aktien

(in Prozent)

	heutig	vorig.		heutig.	vorig.
Gebr. Alsberg	119.00	—	Eschw.Rat.Met.	—	—
Becker Stahl	—	—	Gebr. Funke Ddf	45.00	—
Benz & Co.	—	—	Halbach M.	—	—
Chem. Fab. Obk.	—	—	Hammersen	—	—
Disch. Lastauto	25.00	28.00	Hansa Lloyd	—	—
Dortm. Zement	—	—	Hansa Rh. I. B.	—	—
Dortm. Vulkan	37.00	—	Houbenwerke	66.00	—
Eisen Krone	—	—	Kabelw. Rheydt	171.00	—
Eisen Lünen	—	—	Langsch. Walz.	—	—
Eisen Lüdingh.	—	—	R. W. Elektr	163.00	—
Eisaß junior	50.00	—	Rh. W. Schn.	—	—
Emswerke	—	—	Uerd. Waggon	118.00	121.00

Bei ruhender Tendenz waren Umsatz und Preisveränderung nur geringfügig.

Berliner Börse

Berlin, den 22. März 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig.	Industr.-Akt.		
Ablös.-Sch. I-II	52.00	52.00	Akkumulator.	145.25	147.00
Ablös.-Sch. III	55.25	55.40	Adlerwerke	85.37	86.00
Goldanleihe	—	—	Alexandersw.	69.00	69.50
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50	Allg. Elekt.-G.	150.37	152.00
D.R.-A.Neubes.	14.80	14.80	Annener Gußst.	—	—
3½ D.Reichsanl.	—	—	Augsb. Nürnb.	99.00	59.50
3% D.Reichsanl.	—	—	Balcke Masch.	125.00	126.00
D. Sparp. Anl.	—	—	Ranning. Masch	27.00	26.50
3½ Pr. Konsols	—	—	Barop. Walzw.	95.00	95.50
3% Pr. Konsols	—	—	Basalt A.-G.	85.00	86.00
Westf. Kohle	—	10.80	Bemberg I. P.	517.00	522.00
			Berg. Eveking	—	—
Schiff.-Aktien			Bergmann El.	171.00	171.25
			Berl. Karlsr. I.	77.50	78.50
Hapag	150.50	150.50	Bingwerke	—	—
Hamburg-Süd	209.00	210.00	Boch. Gußstahl	—	—
Nordd. Lloyd	150.00	149.50	Bösp. Walzw.	68.50	68.00
			Braunk. u. Brik.	169.50	169.50
Bank-Aktien			Buderus Eisen	91.75	93.50
			Busch Lüdens.	92.50	91.50
Barm. Bankv.	144.62	145.00	Charl. Wasser	118.50	119.00
Berl. Handelsg	252.00	253.75	Chem. Gelsenk.	73.50	73.50
Com. u. Privb.	174.50	175.00	Cont. Coutsch.	118.50	118.50
Darmst. u. Nat.	232.25	235.00	Daimler M.-G.	88.25	87.75
Deutsche Bank	161.50	162.00	Dessauer Gas	175.00	177.50
Diskontoges.	156.00	156.87	D.-Luxemburg	—	—
Dresdn. Bank	157.25	158.37	Dtsch. Erdöl	123.25	123.75
Reichsbank	188.00	187.87	Dtsch. Kabel	85.00	82.25
			Dtsch. Kali	—	—
Brauereien			Dtsch. Masch.	50.50	49.75
			Dtsch. Schacht	93.00	88.25
Dortm. Aktien	215.50	218.00	Dürkoppwerke	67.00	70.00
Dortm. Union	263.25	262.75	Dynamit. Nobel	124.50	120.12
Müser Langdr.	—	—	Eschw. Bergw.	198.25	202.00
Schlegelbräu	207.50	207.00	Essener Steink.	135.50	140.00
Wicküler Küp.	—	244.25	Felten & Guill.	118.50	121.50
Friedrichshall	152.00	153.00	Mansfeld Akt.	112.35	115.75
Gaggenauer	33.00	33.75	Masch. Baum	—	—
Gebhard & Co.	—	—	Mot.-Deutz	63.50	—
Gelsenk. Bergw	131.25	133.25	Mülh. Bergw.	119.25	119.75
Gelsenk. Gußst.	—	—	Oberbedarf	99.500	99.87
Ges. f. el. Unt.	270.00	270.50	Oecking Stahl	40.00	40.00
J. G. Farbind.	259.25	250.50	Grenst. & Kopp	120.75	130.50
Girmes	246.00	250.25	Osnabr. Kupfer	—	—
Gebr. Göbhardt	151.25	152.50	Phönix Bergb.	100.00	100.50
Goldschmidt	105.37	108.00	Phönix Braunk	87.12	87.00
Grizner	141.00	145.00	Reisholz Papier	235.00	235.00
Hacketh. Draht	90.37	91.00	Rhein. Braunk.	266.25	268.25
Hammersen	174.00	175.25	Rhein. Stahlw.	152.75	154.00
Hansa Lloyd	—	—	Rh.-W. Kalkw	125.00	122.50
Harkort Berg	25.50	25.50	Rh.-W. Spreng.	—	97.00
Hark. Brückb.	—	—	Rh.-W. Zement	—	—
Harpen. Bergb.	166.75	170.00	Rhenania ehem.	64.50	64.00
Heckmann	—	—	Riedel	45.75	46.00
Hirsch Kupfer	113.00	112.00	Romb. Hütte	—	—
Hösch Eisen	137.75	138.50	Rütgerswerke	99.250	99.500
Hoffm. Stärke	70.50	71.00	Sarotti	175.00	175.00
Hohenlohe	88.12	88.12	Schuckert El.	168.37	169.62
Humb. Masch.	—	—	Siegen-Soling.	43.50	44.00
Hutschenr. Porz	78.25	76.00	Siemens Glas	145.00	146.00
Ilse Bergbau	243.50	244.00	Stem. & Halske	268.00	270.37
Kahla Porz.	106.00	105.00	Stettiner Vulk.	—	—
Kalker Masch.	15.00	15.50	Stinnes Riebeck	149.50	143.00
Karstadt	186.25	191.00	Stöhr Kammg.	207.25	210.00
Klöckuerwerke	115.25	116.50	Stolberger Zink	176.50	179.25
Koch Adler	100.75	100.73	Leonhard Tietz	207.00	208.00
Köln-Neuess. B.	137.25	138.75	Ver. D. Nickel.	159.12	159.25
Köln-Rottw. P.	—	—	V. Glanzst. Elb	712.00	733.50
Kölsch. Walzen	58.25	58.00	Ver. Stahlw.	102.00	103.00
Körting Gebr.	82.25	82.25	V. Zyp. u. Wiss	202.00	—
Kronprinz Met.	119.00	117.00	Wasserw. Gels.	136.25	140.00
Küppersbusch	184.75	184.75	Westf. DrahtH.	86.00	86.50
Laurahütte	73.00	73.00	W. Eis. u. Dra.	—	—
Linke-Hoffm.-W	—	—	Westf. Kupfer	79.00	79.00
Ludwig Loewe	237.00	239.00	Wick.-P.-Zem.	159.00	163.00
Lüdensch. Met.	95.75	96.00	Witt. Gußstahl	63.75	60.50
Magirus	48.25	48.50	Zellstoff-Verein	150.00	149.25
Mannesm.-Röhr.	144.00	144.25	Zellstoff-Wald.	263.00	264.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 22. März 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.22	168.56
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.210	58.330
Norwegen	100 Kronen	111.51	111.73
Dänemark	100 Kronen	112.01	112.23
Schweden	100 Kronen	112.14	112.34
Italien	100 Lira	22.075	22.115
England	1 Pfd. Sterl.	20.393	20.433
Amerika	1 Dollar	4.178.0	4.186.0
Frankreich	100 Frank	16.445	16.485
Schweiz	100 Frank	80.485	80.645
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.800	58.920
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.382	12.402

*

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 22. März 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	245—248	Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen märk.	257—259	Peluschken	23.00—24.00
Sommergerste	228—280	Ackerbohnen	23.00—24.00
Wintergerste	—	Wicken	22.00—23.50
Futtergerste	—	Lupinen blaue	14.00—14.75
Hafer märk.	234—242	Lupinen gelbe	15.25—16.00
Mais ab Berlin	240—242	Seradella, alte	—
		Seradella, neue	25.00—28.00
100 kg ab Stat.		Rapskuchen	19.50—19.60
Weizenmehl	31.50—35.25	Leinkuchen	24.20—24.40
Weizenkleie	16.50—16.75	Trockenschnitz.	14.40—14.80
Roggenmehl	34.50—36.50	Zuckerschnitzel	—
Roggenkleie	16.50—16.75	Torfmelasse	—
Raps	—	Kartoffelflock.	26.50—27.00
Leinsaat	—	Kartoffeln weiß	—
Viktoriaerbsen	46.00—57.00	Kartoffeln gelb	—
		Kartoffeln rote	—

Börsenstimmungsbild

Berlin, 22. März. Die Börse begann bei ruhigem Geschäft in freundlicher Tendenz. Das Interesse konzentrierte sich auf eine größere Anzahl von Spezialpapieren, für die ausländische Kaufaufträge oder sonstige Anregungen vorlagen. Die Provinz verhielt sich demgegenüber abwartend und entschloß sich nur vereinzelt in Nachwirkung der gebesserten Außenhandelsbilanz zu kleineren Anschaffungen. An der Börse hinterließ der glatte Absatz der Farbenbonds eine zuversichtliche Auffassung über die wiederbeginnende Erstarkung des heimischen Emissionsmarktes. Der Optimismus hinsichtlich der Geldmarktlage wurde außerdem noch durch das weiter zunehmende Angebot in Tagesgeldern gefördert. Der schon gestern ermäßigte Satz für tägliche Gelder neigte eher abermals nach unten und wurde offiziell mit fünf bis sechs Prozent, für erste Firmen wesentlich darunter angegeben. Monatsgeld 7.5 bis 8.5 Prozent, Warenwechsel zirka 7 Prozent.

Im Devisenverkehr lag der Dollar international fester. Die Devise Newyork notierte in London 4,8818, in Berlin 4,1815; London-Spanien schwach 29,12. Die nordischen Valuten setzten ihren Rückgang nicht fort. London-Mailand befestigt 92,38.

Im weiteren Verlauf blieb die freundliche Haltung der Börse bestehen. Die Führung hatten bei der Aufwärtsbewegung, die, im allgemeinen 1 bis 2 Prozent betrug, Ver. Glanzstoff, die gegen den ersten Kurs bis 14 Prozent (7 Achtel) gewinnen konnten. Fest lagen außerdem Deutsch Atlantik, Felten und Guilaume, bei denen man eine Dividenden-Erhöhung erwartet, Karstadt, Hapag und Hansa Dampf. Man glaubt den Ultimo leicht zu überwinden und erwartet im April eine Verbilligung der Geldsätze. Der Privatdiskont blieb 7 für beide Sichten.

*

Produktenbericht

Berlin, 22. März. Die heutige Börse stand besonders für Roggen wiederum in vollständigem Gegensatz zum fast durchweg stetigen inoffiziellen Vormittagsverkehr. Trotz gesteigerter überseeischer Forderungen war die Gesamtlage wesentlich ruhiger. Das wärmere Wetter hat die Kauflust allgemein auf ein Minimum gebracht und damit eine zum Teil ziemlich beträchtliche Senkung des Preisniveaus zur Folge gehabt. Der Weizen ist beispielsweise zum ersten Kurs 2 Mark niedriger gesetzt; für Roggen gingen die Abschwächungen nicht weiter. Es scheinen doch vielfach für diese Getreideart auf Grund der letzten Steigerung Begleichungen im Markt zu sein. Während der Mai 2½ Mark schwächer eröffnete, ging der Juli um 4½ Mark zurück. Auch Terminhafer war etwa 3 Mark gedrückt. Gerste ruhiger.